Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **123 (1978)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

38

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Bern, 21. September 1978

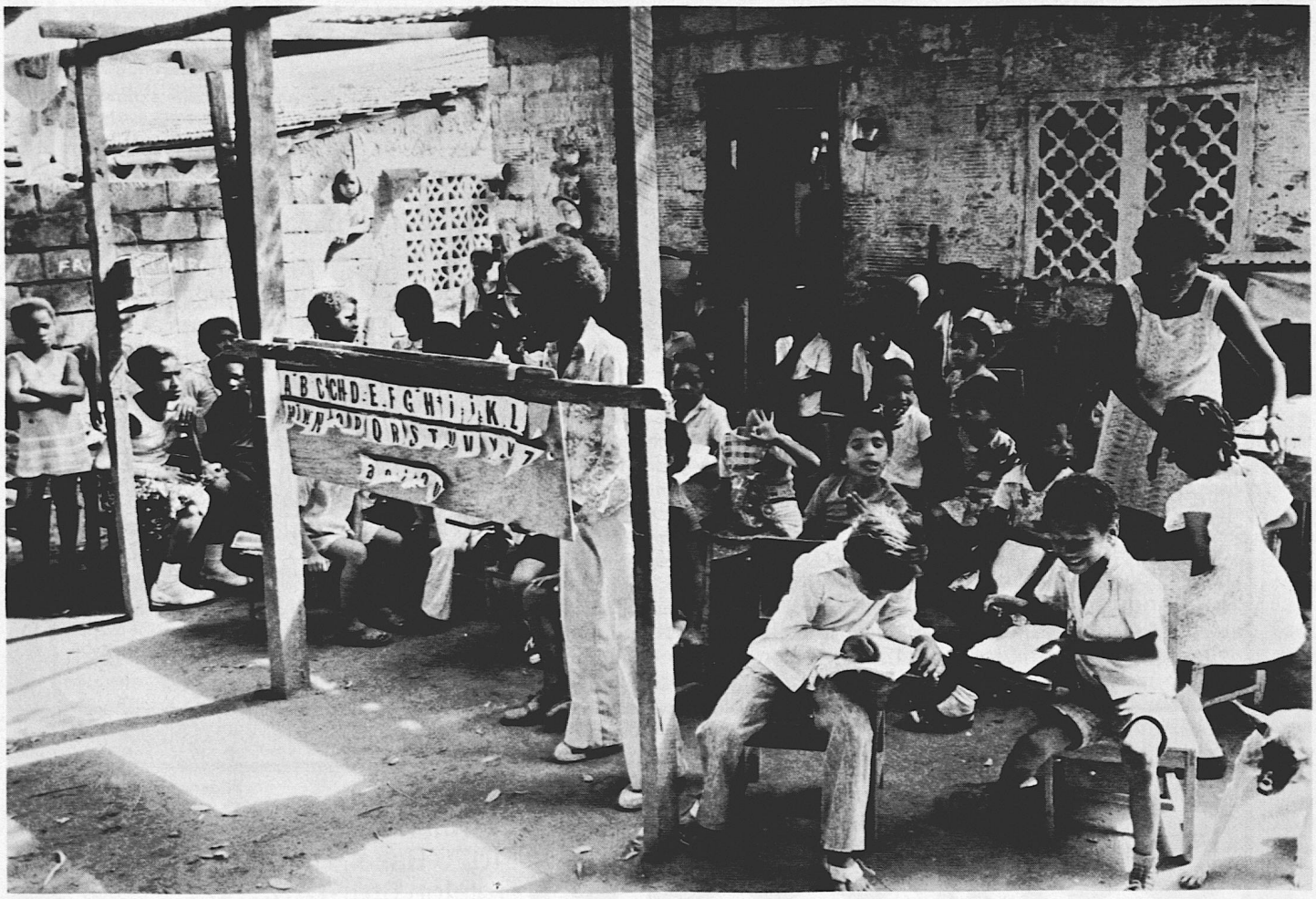
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Aus dem Inhalt:

- Erziehung und Bildung
- Ende des technischen Zeitalters?
- Zur Diskussion um A-Werke
- Der Pygmalion-Effekt in der Schule
- Varia

Stühlchen-Schule in Kolumbien

Foto UNICEF (H. Cerni)



In Lateinamerika unterstützt UNICEF Horte, die zugleich eine Art Vorschule für 4- bis 10jährige Kinder sind. Sie heissen «Stühlchen-Schule», weil die Kinder ihre eigenen Stühlchen in die Hütte mitbringen, die eine Familie oder Gruppe als Schulraum zur Verfügung stellt. Das Bild zeigt eine solche «Stühlchen-Schule» in einem Quartier von Cartagena in *Kolumbien*. Das von UNICEF zur Verfügung gestellte Spielmaterial und die Lehrmittel sind hochgeschätzt.

Der Erstleseunterricht – Grundlage für den gesamten Deutschunterricht

Der Erstleseunterricht nimmt in der Ausbildung des Kindes einen besonderen Stellenwert ein. Denn nebst der Vermittlung der Lesefertigkeiten soll auch die Grundlage für den gesamten Deutschunterricht geschaffen werden. In diesem Sinne sind die Lernziele von ‹Lesen heute› gesetzt.

In den Lehrmitteln ‹Lesen heute› von Prof. Dr. Dietrich Pregel sind erstmals die Vorzüge der synthetischen und analytischen Methode des Erstlesens vereint. Das Kind ‹operiert› von Anfang an mit allen sprachlichen Einheiten (Buchstaben, Laute, Wörter) und lernt, sie miteinander in Bezug zu bringen. Dadurch wird ein differenziertes Lesen unter gleichwertiger Berücksichtigung aller sprachlichen Elemente erreicht.

Die Erfahrungen mit ‹Lesen heute› haben sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz gezeigt, dass der sonst zu erwartende Anteil an leseschwachen Kindern vermindert werden kann und dass spezifisch bedingte Rechtschreibefehler in späteren Schuljahren vermieden werden können.

Die Schweizer Ausgabe ist hinsichtlich Wortschatz, Phonetik, Illustrationen und Fotos spezifisch auf die Schweiz abgestimmt. Sie umfasst: Texte (Lesebuch), Best.-Nr. 40155, Übungen (Arbeitsheft), Best.-Nr. 40156, Lehrerhandbuch, Best.-Nr. 40157 und Kontrollbogen, Best.-Nr. 40158.
Prüfstücke sind direkt beim Verlag zu beziehen – Klassensätze werden über den Buchhandel ausgeliefert.

Schroedel

Hermann Schroedel Verlag AG
4020 Basel, Hardstrasse 95
Telefon 061/42 33 30

213

Titelbild: Bildungschancen in einem Entwicklungsland
Von UNICEF unterstützte Schule in Kolumbien

L. Jost: Lehrerstreik – nicht bei uns 1275

Aus den Sektionen: ZH, BE 1276

Ivan Illich: Bedroht der Rechtsanspruch auf Erziehung den Freiheitsanspruch auf Bildung? 1277

MATERIALIEN ZUR DISKUSSION BETREFFEND ATOMENERGIE

W. Ch. Zimmerli: Ist ein Ende des technischen Zeitalters in Sicht? 1278

R. Keller: Demokratie und Technokratie 1281

F. H. Schwarzenbach: Notizen zur «Kernenergie» 1282

P. Vontobel: Der Pygmalion-Effekt in der Schule 1283

L. Jost: Laudatio für Franz Schubiger 1285

G. v. Bergen: Naturschutzerlebnis 1285

Materialien zur Diskussion um Rechtsstaatlichkeit und Lehrerrechte 1286

A. Zollinger: Lassen wir die Schwachen verzweifeln? 1288

W. Herren: Kommt das Ende der Landschulen? 1289

R. Gilliéron: Lehrerkonferenz einmal anders 1289

O. Wepfer: Drei Errungenschaften im Fahrverkehr 1289

Programm Schulfunk/ Schulfernsehen Okt./Nov. 1978 1290

Aktionen/Wettbewerbe/ Kurse/Veranstaltungen 1292

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag 123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Lehrerstreik – nicht bei uns

Haben Sie schon mit dem Gedanken an Streik gespielt? Dass Lehrer streiken, ist international keine Seltenheit. Gegenwärtig erhalten Tausende von Schülern in den USA keinen Unterricht, weil ihre Lehrer, um höhere Löhne zu erzwingen, zum dort üblichen Kampfmittel, dem Streik, gegriffen haben. Ein Gericht hat die ihre öffentliche Dienstleistung Versäumenden mitsamt ihren Gewerkschaften zu saftigen Bussen (je Streiktag) verurteilt; aber die Verbandskassen sind gut gepolstert, und bis jetzt haben sich Streiks finanziell offenbar gelohnt.*

Ist aber der moralische Schaden nicht grösser? Streik ist ein erbärmliches, unseres Standes unwürdiges «Rechtsmittel». Beharrlich wird es an internationalen Lehrerkongressen als unabdingbar gefordert, und auch in der Europäischen Sozialcharta ist es als unabdingbares Recht des unselbständig Erwerbenden verankert.

Sie haben es gemerkt: Ich werde nicht ins unschweizerische Horn des Streikrechts für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst blasen; ich finde, Arbeitnehmer mit Recht auf Kollektivverhandlungen und mit demokratisch durch Gesetze geregelten Löhnen seien nicht befugt, ihre für das Funktionieren des Staates und der gesellschaftlichen Abläufe unverzichtbaren Dienstleistungen ausgerechnet jenen vorzuenthalten, die diese Löhne politisch billigen und als Steuerzahler mittragen. Es besteht immerhin ein Unterschied zwischen dem Status des Beamten mit seinem gesicherte(re)n Arbeitsplatz und jenem des Lohnbezügers in einem gewinnorientierten privaten Unternehmen mit anderen Entscheidungsstrukturen und Risiken. – Mit dem Recht auf Anhörung und dank in partnerschaftlichem Geist geführten Verhandlungen sowie einer Ausschöpfung aller legitimen Mittel sind wir bis jetzt jedenfalls so gut gefahren, dass fast alle ausländischen Arbeitnehmer, Lehrerkollegen inbegriffen, mit uns zu tauschen bereit wären. Dabei verkenne ich keineswegs, dass es in unserer föderalistischen Schullandschaft für ähnliche Pflichten und Rechte immer noch beträchtliche und ungerechtfertigte Unterschiede gibt (etwa gegenwärtig noch zwischen Thurgauer und anderen Ostschweizer Lehrern!). In den Jahren des Lehrermangels hatten sich die Unterschiede etwas ausgeebnet, jetzt besteht eher wieder Gefahr, dass es unter dem vorübergehenden Druck eines Lehrerüberflusses und allgemeiner Finanzmisere sowie wachsender Skepsis gegenüber Bildungsaufwendungen zum Stillstand oder gar Rückschritt kommt. Hier ist es unsere Pflicht, als einzelne und als Berufsverband, uns unverdrossen für die Verbesserung der öffentlichen Dienstleistung Bildungswesen einzusetzen, und da gehören auszuhandelnde Gegebenheiten wie Pensen, Löhne, Rechte und Pflichten der Beteiligten sicherlich dazu.

Das gesamte Bildungssystem ist ein Dienst, den die Gesellschaft dem einzelnen erbringt, zu seinem persönlichen wie zum allgemeinen Wohl. Mit der Säkularisierung der Schule hat der Staat Schulung und Ausbildung, das heisst «Alphabetisierung» und Qualifizierung für ein anspruchsvolles Gemeinwesen und eine sinnvolle Existenz in einer arbeitsteiligen Wirtschaftswelt zu seiner herrschaftlichen Domäne gemacht. Dies müsste, von der Natur der Sache her, wenn man den Staat nur als Garanten der Rechte des einzelnen und nicht als alles bestimmende Macht sieht, nicht unbedingt so sein (Alternativ- und Privatschulen zeigen dies), aber die staatliche Aufsicht und Verantwortung über das Schulwesen gewährleistet doch wohl einer grösstmöglichen Zahl die geregeltsten, zuverlässigsten und chancengerechtesten Bildungsmöglichkeiten.

Der mit den öffentlichen Dienstleistungen im Bereich der Erziehung und des Unterrichts betreute Stand, die Lehrerschaft vom Kindergarten bis zur Hochschule, steht selbstverständlich im Dienste der Gesellschaft; juristisch sind wir in einem Vertragsverhältnis mit Gemeinde, Kanton oder Eidgenossenschaft, dies freilich nur stellvertretend für den eigentlichen «Bund», der primär zwischen Lehrer und Eltern mit ihren Kindern geschlossen werden müsste, der aber rechtlich nicht so leicht zu fassen wäre. Von hier her ergibt sich das für mich gewichtigste Argument gegen ein Streikrecht der Lehrerschaft: Das massgebende Vertragsverhältnis (das ist juristisch, aber nicht pädagogisch anfechtbar!) besteht nicht mit der Schulgemeinde bzw. dem Staat, sondern mit jedem einzelnen Schüler und dessen Eltern. Als Lehrer gehen wir auf Treu und Glauben einen «contrat social et personnel» ein, wir nehmen verantwortlich eine den Heranwachsenden ergreifende, eine für seine menschliche Entfaltung besorgte und sich sorgende Beziehung auf, die (wenn man überzeugt ist von deren Notwendigkeit und Wirksamkeit) nicht einfach durch Streik abgebrochen werden darf. Wenn Unterrichten nicht bloss als lehrmaschinenartiges Verabfolgen von Lerninhalten begriffen wird, wenn Bildung heisst, gewissenhaft an der Entwicklung eines Heranwachsenden teilnehmen und sein Bestes anstreben und fördern, dann ist es unverantwortlich, dieses subtile Begegnungsgeschehen aus äusseren Gründen (es könnte freilich durchaus gelegentlich innere Gründe dafür geben!) abzubrechen und den der durchdachten Bildungsimpulse bedürftigen unmündigen Menschen unkontrollierbaren Zufälligkeiten auszusetzen. Zwar gibt es solche, neben dem schulischen Bildungsgang, unausweichlich und in eindrücklichem Masse, da wir ja weder in einer heilen Welt noch in einer pädagogischen Provinz noch in einer skinnerboxähnlichen Lernretorte aufwachsen. Dennoch: Als einzelner Lehrer dem Kind seinen Anspruch auf Erziehung und Unterricht

* Die nachfolgenden Gedanken geben die persönliche Auffassung des Chefredaktors der SLZ, nicht eine offizielle Vereinsmeinung wieder.

zu versagen, ist mit dem Ethos unseres Berufes nicht vereinbar. Täten wir dies, glichen wir dem Arzt, der dem Bedürftigen seine Hilfe verweigert.
Die vielberufene Treuepflicht des Lehrers gilt vorab der Treue zum Kind, als dem eigentlichen Grund unseres beruflichen Wirkens, und erst in zweiter Linie (ich spreche ein gefährliches Wort gelassen aus) dem Staat. Bildung muss einerseits traditionsverhaftet, an eine bestehende Gesellschaft mit ihren Normen und Werten gebunden, anderseits aber zukunftgerichtet, auf eine Entwicklung der Menschen hin angelegt sein. Die Schüler von heute werden im Jahr 2000 die Geschicke der damaligen Gesellschaft bestimmen. Unsere Sache ist der Dienst am Kind, dies gewiss nicht losgelöst von religiösen, kulturphilosophischen und staatspolitischen Ueberlegungen. Wenn es eine cartesianische, ausser allem Zweifel stehende Grundlage für den Auftrag des Lehrers gibt, dann ist dies nicht vorrangig der Dienst am Staat (man könnte ja auch einem schlechten Staat dienen müssen), sondern der Dienst am Menschen, an der Menschwerdung des einzelnen und der Vermenschlichung der menschlichen Ordnungen. Und hier gibt es nichts zu streiken! Selbstverständlich bleibt der Auftrag der Berufsverbände bestehen, im Rahmen der institutionalisierten Formen für eine dauernde Verbesserung der Bedingungen von Unterricht und Erziehung zu sorgen, sich einzusetzen etwa für die Qualität der Grundausbildung, für das Recht auf Fortbildung, für kindgemässe und unterrichtsgünstige Schulstrukturen, für eine Verbesserung der Lehrmittel, für angemessene Arbeitspensen, für die Erhaltung des pädagogisch unabdingbaren Freiraums, für der Verantwortung und der Belastung entsprechende Gehälter und anderem mehr. Die kantonalen Lehrervereine (zumeist Sektionen des SLV) haben bis jetzt ohne das untaugliche und unstandesgemässe Mittel des Streikes nicht wenig erreicht. Ein Lehrer, der streikt (und ganz allgemein und grundsätzlich: der seine Pflicht nicht erfüllt), hat sich seinem eigentlichen Beruf bereits so sehr entfremdet, dass er gar nicht mehr in die Schulstube zurückkehren sollte. Darum: Streikrecht für Lehrer? Bei uns nicht!

Leonhard Jost

Aus den Sektionen

Zürich

Zum Zürcher Lehrerbildungsgesetz

Am Wochenende des 24. September kommt im Kanton Zürich unter anderem das neue Lehrerbildungsgesetz zur Abstimmung. Vorstand und Delegiertenversammlung des Zürcher kantonalen Lehrervereins setzen sich einmütig und überzeugt für dessen *Annahme* ein. Das Lehrerbildungsgesetz ist ein *Rahmengesetz* für die an der Vorschulstufe (Kindergarten) und alle an der Volksschule tätigen Lehrkräfte; als solches lässt es *Raum für Neuerungen und weiteren Ausbau.* Das Lehrerbildungsgesetz bringt für alle Volksschullehrer eine *gemeinsame zweisemestrige Grundausbildung;* dadurch wird die Gemeinsamkeit der Lehrer der verschiedenen Stufen gefördert und eine Orientierungshilfe für die folgende Entscheidung geboten. Das Lehrerbildungsgesetz regelt die stufenspezifische Ausbildung; sie dauert für Primarlehrer zwei Semester, später (durch Beschluss des Kantonsrats) vier Semester, für Oberstufenlehrer sechs Semester, für Sonderklassenlehrer (nach einer dreijährigen Unterrichtspraxis) zwei bis vier Semester. Auch die Ausbildungsgänge für Kindergärtnerinnen, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden im Gesetz festgelegt. Damit sind die Möglichkeiten zur Verbesserung der Lehrerbildung gegeben. Auch die *Fortbildung der amtierenden Lehrer wird gesetzlich verankert.* Eine Voraussetzung zur Erlangung des Fähigkeitszeugnisses ist das Bestehen eines *ausserschulischen Praktikums* von mindestens vier Monaten Dauer; es soll den angehenden Lehrern Kontakt zur Berufswelt vermitteln.

Der ZKLV hat sich seit zehn Jahren aktiv an der Konzeption und Ausgestaltung des Lehrerbildungsgesetzes beteiligen können und beteiligt. Die Grundgedanken des Gesetzes sind 1970 von den Zürcher Schulkapiteln begutachtet worden. Trotzdem bleiben für einzelne Lehrer und Lehrergruppen einzelne Anliegen unerfüllt. Trotzdem wird an einzelnen Bestimmungen des Lehrerbildungsgesetzes Kritik geübt. Trotzdem werden noch «fruchtbarere» Möglichkeiten propagiert und Vergleiche mit anderswo geübten oder geplanten Lösungen angedeutet und als Begründung für die Ablehnung des gesamten Gesetzes herangezogen. Eine solche *Ablehnung würde jedoch den jetzigen Zustand auf lange Zeit hinaus beibehalten und wesentliche Änderungen auf Jahre hinaus verunmöglichen,* wo doch jetzt dringend eine Verbesserung der Lehrerbildung nötig ist.

H. V.

Bern

Parlamentarischer Vorstoss zum Mitspracherecht der Eltern

In einer Motion wird vorgeschlagen, die gesetzlichen Grundlagen für ein erweitertes Mitspracherecht der Eltern in der Schule zu schaffen. Insbesondere sollen *Elternabende obligatorisch* sein und den Gemeinden das Recht gegeben werden, *Elternbeiräte* einzusetzen. Die Lehrer seien systematisch auf die damit zusammenhängenden Fragen vorzubereiten.

In seiner Stellungnahme betont der *Kantonalvorstand* die Wichtigkeit der guten Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und unterstützt eine gründliche Vorbereitung der Lehrer auf diese Aufgabe. Er weist darauf hin, dass Elternabende sich vielfach bewährt haben. Aber er *lehnt ein Obligatorium ab,* weil es von vielerlei Umständen abhängt, in welcher Weise das gute gegenseitige Einvernehmen gepflegt werden kann.

In Hinsicht auf die vorgeschlagenen Elternbeiräte meint der Kantonalvorstand, dass es recht schwierig sein würde, für diese einen gesetzlich zu regelnden Arbeitsbereich zu bestimmen, ohne auf der einen Seite in die *Kompetenzen der Schulkommissionen, auf der anderen in den im Gesetz zugesicherten Freiraum einzugreifen, welcher dem Lehrer für seine Erziehungsarbeit gewahrt werden muss.*

(nach Berner Schulblatt vom 8. 9. 1978)

Pensions-Probleme

Wir können feststellen, dass sich eine Teilpensionierung in der Regel positiv auf den Gesundheitszustand des kränklichen Mitglieds auswirkt; die volle Pensionierung kann dadurch hinausgeschoben werden. Volle Aufmerksamkeit schenkte die Kommission dem Problem der jüngeren Mitglieder, die sich bereits nach wenigen Jahren Schularbeit aus psychischen Gründen temporär pensionieren lassen müssen. Das Problem wurde dem Präsidenten der Seminardirektoren-Konferenz vorgetragen; wir hoffen, dass die Besprechung Früchte trägt. Es scheint allerdings, dass eine psychische Labilität erst im Berufsleben sichtbar wird. Die an zwei Lehrer und zwei Lehrerinnen temporär ausgerichteten Renten konnten aufgehoben werden, weil diese Mitglieder sich für eine Umschulung auf einen anderen Beruf entschlossen hatten oder den Lehrberuf wieder aufnehmen konnten.

Fakultatives Rücktrittsalter

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins bat uns Ende August 1977, unsere Kasse möchte die Möglichkeit der Einführung eines flexiblen Rücktrittsalters prüfen. Die Mehrheit der durch den BLV befragten Lehrer lehnte eine allgemeine Herabsetzung des Pensionierungsalters ab. da eine solche Massnahme mit einer generellen Beitragserhöhung verbunden wäre.

An einer ersten Besprechung, an der Vertreter der Erziehungsdirektion, beider Personalverbände und beider Pensionskassen teilnahmen, wurden die Wünsche aus den Kreisen der Mitglieder entgegengenommen und die einzuleitenden Schritte besprochen. Zudem wurde unser technischer Experte beauftragt, die finanziellen Auswirkungen verschiedener Varianten zu berechnen und in einer Tabelle festzuhalten.

Die Einführung eines vorzeitigen freiwilligen Rücktritts muss sorgfältig geprüft werden und bedarf einer Änderung der Statuten. Sie wäre voraussichtlich mit einer finanziellen Einbusse des Mitglieds verbunden; zudem darf sie kaum nur unter dem Teilaspekt der gegenwärtigen Lehrerarbeitslosigkeit erfolgen.

Endgültige Beschlüsse konnten bis Ende 1977 keine gefasst werden.

(zit. nach Verwaltungsbericht 1977 der Berner Lehrerversicherungskasse)

Bedroht der Rechtsanspruch auf Erziehung den Freiheitsanspruch auf Bildung?

Aperçus von Dr. Ivan Illich anlässlich der IMK-Tagung 1977 vom 23. November in Solothurn

Die Tagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz vom 23. November 1977, an der unter anderem auch sieben Thesen und Postulate zur Reform der Primarschule verabschiedet wurden (vgl. «SLZ» 48/49 vom 8. Dezember 1977), bot etwelchen Zündstoff, vorab durch den «aggressiven» Vortrag von Hans A. Pestalozzi.

Thema «Der Lehrer zwischen Lüge und Wahrheit» («SLZ» 5 vom 2. Febr. 1978). Auch der Starreferent Ivan Illich trug Gedanken vor, die, wie man von ihm erwartete, vom Gewohnten abwichen. Sind sie «revolutionär» (umwälzend), utopisch, ernst zu nehmen?

Der (so selten reagierende) «SLZ»-Leser sei damit herausgefordert, seinen pädagogischen wie auch schul- (und damit gesellschafts-) politischen Standpunkt zu ergründen!

Eine Reform der Schule von *unten* her heisst wohl, dass die Neugestaltung der pädagogischen Vorgänge mehr als bisher aus der Initiative von Lehrern und Schülern heraus bestimmt werden soll. Wem das dient, ist damit noch nicht gesagt: Eine solche Reform kann «denen da oben» dienen, um «die da unten» zur Mitverwaltung an der Erziehung von industrieabhängigen Menschen anzufeuern, oder sie kann auch «denen da unten» zur Selbstverwaltung ihrer Ausbildung, zur Selbständigkeit verhelfen.

Wenn Reform von oben her betrieben wird, dann bedeutet das immer: mehr Verwaltung als bisher üblich ... Umschlag der Windrichtung, einen Wolkenbruch von Dekreten und dazu noch Versetzungswellen, die der eine als Frühlingswetter, der andere als Naturkatastrophe erlebt.

Nun ist noch zu bedenken, dass Reform von oben immer erfolgreich ist. Das ist so, weil derjenige, der den Erfolg misst und die Presse über den Erfolg unterrichtet, ja auch immer an der Macht ist und daher den Massstab wählt.

Reform kann aber auch umgekehrt angelegt sein. Sie kann von denen ausgehen, die sich nicht unterlegen, sondern unterdrückt fühlen. Dieser alternativen Reformstrategie geht es nicht um anderen, sondern um weniger Unterricht. Wenn man lernen will, dann sind die Schulen, in denen man *steckt,* der Lehrplan, an den man *gebunden* ist, die Aufgaben, die von oben *gestellt* werden, alles Beschränkung der Freiheit zu lernen. Man erträgt dann Erziehung als ein notwendiges Übel auf dem Weg des Lernens. Man erduldet den Aufwand an Zeit, Mühe, Geld, der mit Schulung verbunden ist, in derselben Stimmung, in der man Lohnarbeit täte. Wir trösten uns damit, dass unser Schulbesuch anderen dient. Wir sehen ein, dass nur durch verwaltete Belehrung die zweifelhaft lern-dienlichen Amtshandlungen einer selbstsicheren Pädagogik auch denen zugänglich gemacht werden, die ärmer, dümmer oder weniger neugierig sind als wir, die wir was lernen wollen.

Den Kindern der Reichen hat die Pflichtschule nie viel geschadet. Von früh auf sind sie dressiert, den Lehrer als Bediensteten zu behandeln und den Erfolg der Matura mit dem Erfolg beim Tanzen zu vergleichen. Weder Erfolg noch Misserfolg in der Schule bestimmen, was sie im Leben tun – oder ob sie dies oder jenes tun dürfen. Den Hochbegabten kann auch heute die Schule wenig anhaben. Wenn einem begabten Kind jene psychologische oder soziale Ausstattung es ermöglicht, die Schule als Spiel zu erleben, dann wird es nicht unterrichtssüchtig und bleibt frei zum neugierigen Lernen.

Für die meisten Menschen aber ist Schule Aufzucht zur Sucht. Gleicher Rechtsanspruch auf Schule bedeutet nicht gleiche Freiheit zu lernen, sondern ungleich gründlichere Dominanz von Erziehung im Leben der ärmeren, fremderen, dümmeren, schwächeren Kinder. Das Privileg, die eigene Erziehung in Frage zu stellen, ist in unserer Welt das sicherste Mittel zu grosser Macht und zum besonderen Erfolg. Aber dieses Privileg, aus Selbsterlerntem das Eingepackte zu hinterfragen und damit die Hintertreppen einer durchorganisierten Gesellschaft zu finden, dieses Privileg wird durch die intensive Verschulung immer weniger Menschen erhalten. Gleichberechtigung zum Hinterfragen der Erziehung, die uns gerechterweise angetan wurde, ist ein wesentliches Element in der Gleichberechtigung zum Lernen.

Eine Reform, der es auf selbstbestimmtes, lebensnahes, politisch bewusstes Lernen ankommt, sieht in der Mitverwaltung des Abbaus von Schule nur eine erste Vorbedingung: Schulisches Lernen besteht darin, dass «die da oben» nicht wollen, dass du, der Zögling, durch das Leben *in* der Welt gebildet wirst. Sie glauben, dass deine Ausrüstung zum Kampf gegen eine schlechte Welt im Schoss der Schule geschehen soll, unter dem Einfluss einer pädagogischen Traumwelt.

Eine *zweite Vorbedingung* für die Reform der sozialen Bedingungen für das Lernen ist auch wieder schulgebunden. Sie geht mit dem Abbau der Schule Hand in Hand – ist aber komplementär zu diesem. Sie besteht in der Forderung nach Freiheitsräumen in der Schule. Reform von oben will nur messbares Lernen: operationally verifiable behavioral changes. Reform von oben besteht darauf, dass Schüler und Lehrer durch Prüfung zur Rechenschaft gezogen werden können.

Der zweite schulbezogene Strategiekomplex einer lernbefreienden Reform besteht auf dem Anspruch von Schülern und Lehrern, soviel Zeit wie nur möglich als Menschen zusammen zu verbringen. Nur dann, wenn innerhalb der Schule die Begegnung zwischen Lehrer und Schüler so privilegiert wird, dass dem Lehrer keine Rechenschaft abgefordert werden kann, wie, warum, worüber und wann er mit seinem Schüler war, nur dann werden wenigstens kurze Zeiträume der Schulzeit lebendig und wirklichkeitsnah.

Wirklichkeitsnähe der Schule ist ja auch so ein zweideutiger Begriff. Wer Wirklichkeitsnähe der Schule fordert, kann leicht das zerstören, was noch gut ist an der Schule. Die Schule ist ja wie die Kirche prinzipiell ein Ort, wo junge Menschen sich einer unmenschlichen Welt gegenüberstellen, um zu lernen, wie man sich ihr entzieht – oder wie man sie später einmal etwas menschenwürdiger gestaltet. Die Forderung des reformierenden Lehrers, sich als persönlicher Freund und nicht als verantwortlicher Beamter um den Schüler zu sorgen, ist also ein zweischneidiges Schwert. Ist es ihr Ziel, die Persönlichkeit des Lehrers als Mittel einzusetzen, um den jungen Menschen in das Industriesystem zu verführen – oder ist das Ziel dieser Forderung das Recht des Lehrers, dem Schüler das Erleb-

nis der persönlichen, sorgenden und überraschenden Freundschaft mit einem kritischen Erwachsenen als Geschenk anzubieten? Dazu kann man aber den Lehrer nicht schulen: Dazu sind Menschen vielleicht drei bis sieben Jahre in einem Leben fähig.

Sicherlich haben diese beiden Grundformen der Reform von Schulen eine entscheidende Bedeutung für eine neue Gesellschaft: *der Abbau von Erziehungswut und der Rechtsschutz für menschliches Verhalten* der verbleibenden Erzieher. Die erste Strategie zielt auf jene Beschränkung der Zwangsbelieferung mit Wissen, von der die Verwendung der Schule als Ort menschlicher Beziehungen abhängt. Beide Strategien gingen am Kern des Pudels vorbei, wenn der Reformator sie nicht im Dienst gesamtgesellschaftlicher Reform verstünde.

Wir leben in einer warenintensiven Ökonomie. Nicht nur in der Schule wird unser Benehmen, unser Bedürfnis, unser Wünschen dadurch geformt, dass «die da oben» bestimmen, was wir vernünftigerweise wollen sollen. Wir haben uns daran gewöhnt, eine Welt zu wollen, in der hocharbeitsteilige Lohnarbeiter mit sehr engen, speziellen Kompetenzen zur Erzeugung von Tauschwerten beitragen, von denen wir süchtig abhängig sind und immer weniger Gebrauchswerte selbst schaffen. Die Welt sieht aus wie die Schule. Sie ist für Verbraucher und nicht für tätige Menschen geordnet. Lernen von der Welt heisst, in noch immer wachsendem Mass von Produzenten über Ware und ihren Wert unterrichtet werden. Die Warenintensität der Industriegesellschaft ist der Grund dafür, warum so viel menschenunwürdige Erziehung gebraucht wird. Der Abbau von Verschulung ist wohl nur dann ein Dienst an der Bildung, wenn sich die Reformatoren in erster Linie für eine alternative Wirtschaftsordnung einsetzen.

(redaktionell gekürzt; vollständiger Text im IMK-Magazin, Bezug bei der Geschäftsstelle, H. Brüngger, Drosselweg 8, 5600 Lenzburg)

Ist ein Ende des technischen Zeitalters in Sicht?

Dr. Walther Ch. Zimmerli, Illnau

(...) Was ist die Technik, was ist ihr «Wesen»? – Der Kulturkritiker Oswald Spengler versucht, dieses Wesen in der Verwirklichung eines uralten Menschheitstraumes zu sehen: des «perpetuum mobile», jener Maschine, die sich ohne äussere Energiezufuhr stetig bewegt: «Das wäre der endgültige Sieg über Gott oder die Natur... gewesen: eine kleine selbstgeschaffene Welt, die sich wie die grosse aus *eigener* Kraft bewegt und nur dem Finger des Menschen gehorcht. *Selbst* eine Welt erbauen, *selbst Gott* sein – das war der faustische Erfindertraum, aus dem von da an alle Entwürfe von Maschinen hervorgingen, die sich dem unerreichbaren Ziel des Perpetuum mobile so sehr als möglich näherten.» Die «Maschinentechnik», wie Spengler die neuzeitliche Technik treffend nennt, ist für ihn damit Ausdruck des «Faustischen», das heisst des menschlichen Dranges, sich die Natur untertan zu machen. Die «faustische Zivilisation» der Neuzeit wird zur Ersatzreligion und verbindet sich mit einem Kernstück des technischen Zeitalters, dem Glauben an den *Fortschritt*: «Die Technik ist ewig und unvergänglich wie Gottvater: sie erlöst die Menschheit wie der Sohn: sie erleuchtet uns wie der Heilige Geist. Und ihr Anbeter ist der Fortschrittsphilister der Neuzeit.» Aber diese, von Spengler, wohlgemerkt, bewunderte Anmassung und Überheblichkeit des modernen Menschen, seine Selbstvergottung und sein Götzendienst tragen den Keim ihres eigenen tragischen Unterganges in sich: «In der Tat aber vermögen weder die Köpfe noch die Hände etwas an dem Schicksal der Maschinentechnik zu ändern, die sich aus innerer, seelenhafter Notwendigkeit entwickelt hat und nun der Vollendung, dem Ende entgegenreift ...

Die Schöpfung erhebt sich gegen den Schöpfer: Wie einst der Mikrokosmos Mensch gegen die Natur, so empört sich jetzt der Mikrokosmos Maschine gegen den... Menschen. Der Herr der Welt wird zum Sklaven der Maschine. Sie zwingt ihn, uns, und zwar alle ohne Ausnahme, ob wir es wissen und wollen oder nicht, in die Richtung ihrer Bahn. Der gestürzte Sieger wird von dem rasenden Gespann zu Tode geschleift.»

Warum stelle ich diese Gedanken Spenglers, die schon lange – und teilweise zu Recht! – in der Rumpelkammer verstauben, hier vor? – Weil sie, so glaube ich, in noch nicht antitechnokratischer Form alle bis auf den heutigen Tag zentralen Elemente der *Technophobie* (genauer: der Technikkritik kulturphilosophischer Herkunft) enthalten, die wir nur nun gleichsam «herausdestillieren» können. Es sind dies:

- das Motiv der anmassenden Selbstüberhebung und -vergottung, gepaart mit der Realisation von ehedem Utopischem,
- der Religionscharakter der Technikideologie,
- die unabtrennbare Koppelung der Technik an den «trivialen Optimismus» (Spengler) des Fortschritts.
- der sozusagen «aufklärungsdialektisch» auf sich selbst zurückschlagende Wesenszug eines völlig eigengesetzlichen «Geschicks», den die Technik gegenüber dem ihr zunehmend entfremdeten Menschen annimmt, und
- die Grundtendenz, die Technik im Rahmen einer umfassenden Universalgeschichte des Zerfalls zu deuten.

Nun – Spenglers Prognosen und die anderer «stolzer Kulturpessimisten» haben sich (noch) nicht bewahrheitet. Aber haben wir denn eigentlich heute mehr Anlass als damals, ihre Richtigkeit zu bezweifeln? – Man sollte doch vielmehr meinen, die Indizien für die Richtigkeit der Spenglerschen Schwarzseherei hätten in der letzten

Will die «SLZ» am Aufhänger der Atom (kraftwerk-, -gesetz-, -initiative-)diskussion in pädagogisch fragwürdiger Weise in Kulturpessimismus, Verketzerung der Technik und der Wissenschaft machen, nur um «progressiv» und aktuell zu sein?

In «SLZ» 23/24 vom 8. Juni 1978 wurde als «staatsbürgerliches Lehrstück» die Rede von Bundespräsident Ritschard zum Atomgesetz und zur Atominitiative veröffentlicht. «Hoffentlich schreckt die Redaktion „SLZ" nicht vor ihrem eigenen Mut zurück», schrieb mir ein Leser, «denn die Diskussion ist nicht abgeschlossen.»

Der Reaktionen waren wenige, zwei sind auf Seite 1281 abgedruckt. Ich ergänze sie durch den kulturphilosophischen Beitrag von W. Ch. Zimmerli sowie einige Lesefrüchte, als Denkanstoss und Herausforderung. Die Schulen und wir Lehrer können nicht so tun, als sei die Welt von morgen nicht unsere Sache! *J.*

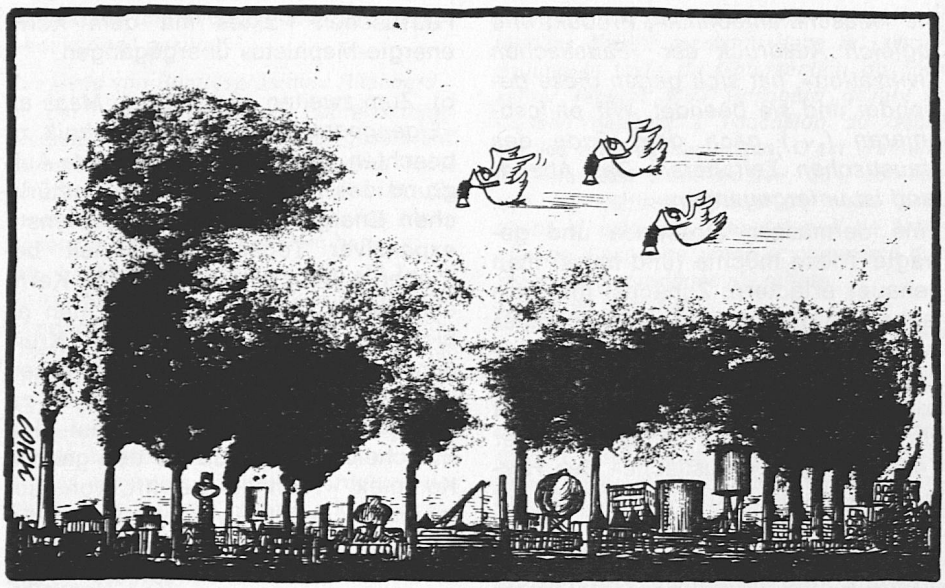
Zeit zunehmend an Überzeugungskraft gewonnen und der Gedanke einer Eigengesetzlichkeit der Technik lasse sich nachgerade nicht mehr von der Hand weisen! Die Kurve der für Rüstungsentwicklung ausgegebenen Gelder steigt ohne Verlangsamungsknick stetig an, Sekundärprobleme der Technik wie die des Umweltschutzes usw. dominieren in immer stärkerem Ausmass die Schlagzeilen und Titelgeschichten der Zeitungen, Zeitschriften und zeitkritischen Magazine, Industrieprobleme schlagen sofort und mit ungeminderter Wucht auf politische Fragen und solche der Lebensqualität durch. Im Verwertungsdreieck Wissenschaft – Technik – Wirtschaft dominiert heute ohne Frage, den Marxschen und marxistischen Thesen zum Trotz, nicht die Wirtschaft, sondern das Zweigespann Technik und Wissenschaft.

Gebrochen ist jedoch – um gleich die Gegenrechnung aufzumachen – ebenfalls fraglos der grenzenlose Technik- und Fortschrittsoptimismus, den man einst allem entgegenbrachte, was nach Maschine, Apparatur und Unverständlichkeit aussah: Unter der Fahne des Fortschritts versammeln sich jetzt vielmehr die Kritiker des rein technischen «Fortschritts» – dass technischer Fortschritt mit Stagnation in anderen Hinsichten zu bezahlen ist, nun bin ich bereits in den «roten Zahlen» der Gegenrechnung –, dass das Ende der Energiequellen, von denen Spengler noch sagen konnte, «die westeuropäisch-amerikanische Technik werde früher zu Ende sein, als sie», bereits heute abzusehen ist. Zudem ist auch deutlich geworden, dass die unbeabsichtigten negativen Nebenfolgen weiterer Technisierung so hoch sein könnten, dass sie den allfälligen Nutzen bei weitem übertreffen.

Von den an Spengler abgelesenen Grundelementen der Technikkritik bleiben somit nach wie vor in Geltung und unverändert:

- die «Eigengesetzlichkeit» der Technik und
- die universalgeschichtliche Deutungstendenz.

Wie steht es nun mit der vielberufenen «Eigengesetzlichkeit» der Technik, die sich gegen den Menschen kehrt, um ihn sich zum Diener zu machen, anstatt ihm zu dienen? – In der Reflexion darauf gilt es, so meine ich, wieder zu differenzieren: Was meint man eigentlich mit «Eigengesetzlichkeit»? Wenn man darunter nur versteht, dass die Technik nicht das Produkt eines einzelnen, gesetzgebenden Handlungswillens oder des Handlungswillens von mehreren ist, wird wohl kaum jemand bestreiten wollen, dass die Technik in diesem Sinne «eigengesetzlich» sich entwickle. Denn wer könnte schon den- oder diejenigen nennen, die bewusst – aus ihrem Willen heraus – die Gesetze für die Entwicklung der Technik erliessen? Und wenn die marxistische Theorie dafür insgesamt die «kapitalistische Produktionsweise» verantwortlich macht, so ist das nur ein anderer Ausdruck dafür, dass kein individueller oder kollektiver Handlungswille als gesetzgebend aufgefunden werden kann. – Wenn wir dagegen «Eigengesetzlichkeit» als grundsätzliche Undurchschaubarkeit, gleichsam als Magie auffassen, werden die Meinungen wohl eher auseinandergehen. Ich persönlich neige dazu, die Technik als – jedenfalls prinzipiell – durchschaubaren Komplex der Verwertungszusammenhänge von wissenschaftlich erworbenem Wissen und praktisch angeeignetem «Know-how» aufzufassen, als einen Komplex von Zusammenhängen allerdings, der primär «hinter dem Rücken» der handelnden Individuen, nämlich der Wissenschaftler, der Ingenieure, der Arbeiter und der Konsumenten, wirksam ist. Daher bedarf es meines Ermessens auch einer eigenen geistigen Anstrengung, ihn überhaupt zu erkennen. Der Zusammenhangskomplex «Technik» bestimmt sich nun aber wesentlich dadurch, dass er als Auswirkungsgeflecht dessen, was die Individuen tun, weil sie etwas wollen, gerade *nicht* das ist, was diese wollten – es sei denn, es ergäbe sich einmal der höchst unwahrscheinliche Fall, dass alle Millionen und Abermillionen an diesem Zusammenhangskomplex beteiligten Individuen *dasselbe* gewollt und das Richtige zur Verwirklichung des Gewollten getan hätten.



Eigengesetzlichkeit der Technik – herausgeforderte Natur. Ernstzunehmende Karikatur!

Aus dieser Formulierung geht hervor, dass ich also nicht damit rechne, dass der Komplex «Technik» mit all seinen Weiterungen jemals faktisch *völlig* durchschaut werden kann: es bleibt immer ein Rest von Geheimnis. *Die Technik* – und das mag als vorläufige Antwort auf die «antiquierte» Wesensfrage betrachtet werden – *ist als Komplex der Verwertungszusammenhänge von wissenschaftlichem Wissen und praktischem «Know-how» wesentlich «Resultante» in sich geplanter Handlungen, die als Resultante aber von den je Handelnden niemals restlos planbar ist.* In diesem «Rest von Geheimnis» liegt die Eigengesetzlichkeit der Technik.

Das Ende des technischen Zeitalters – Beispiel: Kernkraftwerke

Was bleibt nun aber, nachdem die Frage der «Eigengesetzlichkeit» beantwortet ist, von der Spenglerschen Tendenz, die Technik im Rahmen einer Universalgeschichte des Zerfalls des Abendlandes zu deuten? – In Beantwortung dieser Frage möchte ich meine – vielleicht – provokanteste These aufstellen. Provokant deswegen, weil sie in gewissem Sinne sagt, dass Spengler doch recht hatte:

Die «Maschinentechnik», Produkt und zugleich Ausdruck der «Faustischen Zivilisation», hat sich gegen diese gewendet und sie beendet. Wir philosophieren (...) nach dem Ende des «faustischen Zeitalters»: Das Abendland ist untergegangen.

Eine dermassen stossende und gewagte These möchte (und muss) man genauer erläutern. Zunächst ihre einfachste Erklärung: Das, was Spengler zufolge als das «Abendland» untergehen soll, ist nicht die Menschheit, sondern eine Kultur, die definiert ist als die «faustische Zivilisation der Technik». Das «Faustische» des Herausforderns der Natur, das Ringen mit ihr bis zum Verhältnis von «Herrschaft und Knechtschaft» ist eben jener grenzen- und grundlose Fortschritts- und Technikoptimismus und die kolonialherrenartige Haltung der Naturausbeutung. Dies alles gehört aber heute – zumindest der allgemeinen Absicht nach – weitgehend bereits der Vergangenheit an. Mithin ist die «faustische Zivilisation», und das heisst nach Spengler: das Abendland, untergegangen.

Darüber hinaus bedarf es für eine These dieser Art aber auch noch der Belege, die nicht rein formal-definitorischer Natur sind. Ich wähle einen Beleg, der uns (...) alle angeht: der Bau von Kernkraftwerken und die «nachabendländische» Form der Reaktionen darauf durch die betroffenen Bürger, etwa in Wyhl (BRD) und Kaiseraugst (Schweiz), aber auch an diversen anderen Orten. Mit der Analyse der wichtigsten Züge dieses (...) Phänomenbereiches will ich das Ende der technikdominierten Ära vorführen, die ich (nur diesbezüglich) Oswald Spengler folgend, die «faustische» des «Abendlandes» genannt habe.

Vorab sind es drei Kennzeichen, die ich anhand des Kernkraftwerkbeispiels aufzeigen möchte:

a) Zum einen sind bei dem Unternehmen des Baus von Kraftwerken, die mit Kernspaltungsenergie gespeist sind, die *technischen Dimensionen* derartig, dass sie alles, was bis anhin an friedlicher Nutzmachung von Naturkräften geleistet wurde, um ein Vielfaches übertreffen. Die Nebenfolgen, die der Bau eines solchen Werkes mit sich bringt, sind für den Durchschnittsverstand schlechterdings *unvorstellbar:* Das «faustische Zeitalter der Technik» ist mitsamt dem Abendland unter- und in das «nachabendländische Zeitalter des Faustischen Paktes mit dem Kernenergie-Mephisto» übergegangen.

b) Zum zweiten aber ist das *Mass an «Eigengesetzlichkeit» der Technik* zu beachten, das sich hier äussert: Aufgrund des Raubbaues an den natürlichen Energiequellen, der im Dienste expansiver Technik-Trunkenheit betrieben wurde, ist man *genötigt,* Kernenergie zu verwenden, wenn man es nicht vorzieht, den erlesenen Kreis der Industrienationen zu verlassen und wieder «Bananenrepublik» zu werden. Letzteres allerdings ist eine Entscheidung, die, da sie den ganzen Komplex «Technik» betrifft, von niemandem gefällt werden kann. Es schliesst sich – gleichsam als Gegenstück zum «Pakt mit Mephisto» – ein teuflischer Zirkel: Mehr Technisierung braucht mehr Energie, mehr Energie gibt es nur aus neuen Energiequellen, die neuen Energiequellen bedürfen einer weitergehenden Technisierung, da sie nur auf hohem technologischem Niveau überhaupt zu fliessen beginnen usw.... Irgendwann einmal, so lässt sich bereits jetzt vorhersehen, wächst diese teuflische Zirkelspirale den beteiligten menschlichen Individuen vollends über den Kopf, es kommt zu einem jener in den Zeitungen oft beklagten Fälle «menschlichen Versagens», und dann ist die Riesenkatastrophe (...) da, die nicht nur in den Hirnen der Technophoben spukt, sondern von den Sicherheitsexperten bereits heute mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf den Tausender an Todesopfern genau kalkuliert wird. Aber selbst das wird letzten Endes nicht an der weiteren Nutzung der Kernenergie hindern können: zu stark ist der undurchschaubare «Rest von Geheimnis», der sich aus der Unvorhersehbarkeit des Mit- und Gegeneinanders vorhersehbarer Einzelhandlungen ergibt.

c) Und drittens schliesslich sind vordringlich die *Reaktionen der betroffenen Bevölkerung* neuartig, die in der Phase des «faustischen Zeitalters der Technik» in dieser Weise völlig undenkbar gewesen wären: Die Bevölkerung bildet unmittelbar Öffentlichkeit, übt direkteste Form der Demokratie, unternimmt eine «Abstimmung mit Körper, Faust und Füssen», indem sie – aller Kultivierung und Technisierung spottend – die Bauplätze besetzt!

Unvorstellbare *räumlich-zeitliche Dimensionen, was Technik und Nebenfolgen angeht,* ein ungeahntes *Mass an «Eigengesetzlichkeit» technischer Weiterentwicklung* und hiermit rational völlig unvereinbare *direktdemokratische Reaktionen der Bürger* – das sind meines Erachtens die am Beispiel des Kernkraftwerkbaus ablesbaren wesentlichen Kennzeichen technikbezogener Vorgänge im «nach-technischen» Zeitalter, wofür sich noch weitere Beispiele anführen lassen, deren Zahl im Wachsen be-

Stand der Kernkraftwerke in Europa im März 1978

	in Betrieb	im Bau	in Planung
Schweiz	3	2	3
BRD	14	13	10
Grossbritannien	33	6	4
Frankreich	12	33	14
UdSSR	25	16	16
Belgien	4	4	–
Finnland	1	3	3
Italien	4	3	12
Spanien	3	9	6
Schweden	6	6	–
Niederlande	2	–	–
Oesterreich	–	1	1
Jugoslawien	–	1	1
Bulgarien	2	2	–
DDR	3	6	–
CSSR	1	4	2
Ungarn	–	2	2
Polen	–	–	3
Griechenland	–	–	1
Irland	–	–	1
Dänemark	–	–	1
Luxemburg	–	–	1
Rumänien	–	–	1
Türkei	–	–	1
Portugal	–	–	1
Europa total	113	111	84
(davon Ostblockstaaten)	31	–	–

Im Geiste muss beginnen ...

Da alle Kulturen und ihre Gesellschaftsformen eine Folge der Geisteshaltung ihrer Menschen sind – und nicht umgekehrt, wie die Materialisten meinen –, stellen äussere Veränderungen, wie sie die Revolutionäre wollen, kein Mittel zur Verbesserung der Welt dar. Der einzige Weg besteht in einer Vermenschlichung der Geisteshaltung eines jeden einzelnen, mit der dort begonnen werden muss, wo der Mensch beginnt: beim Kind. Deshalb sind in der heutigen Situation gute Elternhäuser, Kindergärten und Elementarschulen wichtiger als Universitäten, die zu Ausbildungsanstalten und Wissensfabriken entartet sind. Auch die Heilung der Hochschulen ist nur über kindgerechte Schulen möglich: eine gebildete Jugend wird aus ihnen wieder Stätten der Bildung und der Begegnung machen, indem sie die Hörsäle der Fachidioten ganz einfach leerstehen lässt. Max Thürkauf

griffen ist. Es ist leicht zu sehen, dass sich aus der Kombination der genannten Kennzeichen eine absolut paradoxe Situation ergibt. Wenn die unorthodoxe Reaktionsweise der Bürger auf den Bau von Kernkraftwerken anhält (woran ich vorläufig, ohne das zu bewerten, nicht zweifle), blockiert sie mit Hilfe von Mechanismen der direkten Demokratie die Installierung jener Energielieferanten, die für die Aufrechterhaltung der internationalen Konkurrenz- und damit Lebensfähigkeit des demokratischen Staates, dessen Bürger die Protestierenden sind, unabdingbar notwendig sind. Die Konsequenz daraus ist: *Entweder wird es zu einer direktdemokratisch erzwungenen Änderung der gesamten Grundlagen internationaler Technologie- und Energiepolitik kommen, oder es ist mit dem Ende des «faustischen-technischen» auch das Ende des industriellen Zeitalters gekommen. (. . .)*

Wie das nach-technische Zeitalter, das wir bislang nur aus der indirekten Sicht der gestürzten Technokratie kennen, im einzelnen aussehen wird, darüber lässt sich ohne weitere eingehende Studien nichts ausmachen. Sicher ist nur – und damit möchte ich ein mögliches Missverständnis ausräumen –, dass es *nicht* ein Zeitalter *ohne Technik und Wissenschaft* sein wird: ebenso sicher ist aber auch, dass die Technik und ihre Ideologie, die Technokratie, darin nicht mehr herrschen werden: und für die Wissenschaft scheint sich ähnliches abzuzeichnen. Welche Instanz im nachtechnischen Zeitalter herrschen wird, lässt sich auch noch nicht sagen: sein Anbruch jedenfalls, dessen Augenzeugen wir sind, lässt sich als Hinweis darauf deuten, dass es weder, wie Jürgen Habermas 1968 noch meinte, die «privilegierte Protestgruppe der Studenten und Schüler» noch irgendeine privilegierte Gruppe sein wird, sondern dass vielleicht die Gesamtheit der Menschen als direkt demokratisch-mündige Bürger das Steuer zur Benutzung von Technik und Wissenschaft selbst in die Hand nimmt – wie auch immer das ausgehen mag. ■

Auszug (nach Unil78) aus dem Aufsatz «Technokratie und Technophobie – wohin steuert die Menschheit?», veröffentlicht im Sammelband «Technik – oder: wissen wir, was wir tun?» in der Reihe «Philosophie aktuell», Band 5, Schwabe Verlag, Basel, 1976.

Demokratie und Technokratie (SLZ 23/24) (redaktionell gekürzt)

Zur Rede von Bundespräsident Ritschard

In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erschien unter dem Titel «Atomgesetz und Atominitiative» die bemerkenswerte Rede von Bundespräsident Willi Ritschard, die jener anlässlich der Debatte um das Atomgesetz im Nationalrat gehalten hatte.

Ich möchte der Redaktion der «SLZ» für ihren Mut danken, die Diskussion um das Energieproblem in die Schule zu tragen. Das heisse Eisen der Kernenergie enthält einigen politischen Zündstoff. Und doch wäre es falsch, solch brisanten Fragen auszuweichen – bloss weil diese wegen ihrer Wichtigkeit die Gemüter erhitzen. Die Schule muss sich der Herausforderung des Themas stellen. Sie muss die kommenden Generationen auf unser Erbe vorbereiten – selbst wenn sich dieses Erbe als Hypothek entpuppen sollte.

Willi Ritschard beschreibt mit allgemein verständlichen Worten ein komplexes Kernproblem unserer Gesellschaft. So treffend die Analyse der Perspektiven und Gefahren ist, so unverständlich sind für mich die Schlussfolgerungen und die Meinung des Magistraten, die Atominitiative gefährde unsere Demokratie. Wie kann Herr Ritschard von einem «Diktat der Minderheit» sprechen, wenn doch die Annahme der Initiative nur durch eine Mehrheit im Volke möglich ist! Und weil es darum geht, im ganzen Land für gleiches Recht zu sorgen, kann auch nicht von einer «St.-Florians-Politik» die Rede sein. Es gibt in Kreisen der Atomgegnerschaft revolutionäre Linke, die von einem gewaltsamen Umsturz träumen und tatsächlich unsere Rechtsordnung gefährden. Der demokratische Weg einer Volksinitiative wurde aber gewiss nicht von den Revolutionären vorgezeichnet. Im Gegenteil! Der Hang zu extremen Lösungen nimmt durch ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Machtkonzentrationen in Politik und Wirtschaft zu. Eine Annahme der Initiative würde die Gangbarkeit eines demokratischen Weges beweisen (eine Ablehnung beweist nicht das Gegenteil!) und revolutionären Gedanken den Wind aus den Segeln nehmen.

Als Ergänzung zu den Ausführungen Willi Ritschards über die Gefährdung der Demokratie durch Atomgegner möchte ich darlegen, wie die friedliche Nutzung der Kernenergie mit meinem Rechtsempfinden kollidiert. Der Bundespräsident hat verschiedentlich die Frage der Verantwortung angeschnitten. Auf das Privileg bei der Haftung ist er nicht näher eingetreten, obwohl genau dort der grosse Unterschied zwischen dem alten oder neuen Atomgesetz einerseits und den Forderungen der Atominitiative anderseits besteht. Ich meine die Beschränkung der Haftsumme für die Betreiber von Atomanlagen. Dieses im alten und neuen Atomgesetz verankerte Sonderrecht ist einzigartig. Bevor der Stimmbürger die Atominitiative verwirft, muss er ganz genau wissen, was eine «subsidiäre Haftung des Staates» konkret bedeutet.

Juste un mot pour vous remercier et vous féliciter d'avoir reproduit dans la Lehrerzeitung le texte de l'intervention du conseiller fédéral Willi Ritschard devant le Conseil national à l'occasion du débat sur les affaires nucléaires. C'est vraiment un «morceau d'anthologie», qu'il est bon que les maîtres d'école de notre pays lisent et méditent. L'expérience de toute une vie d'exercice probe et convaincu des règles démocratiques s'y reflète.

Berne, 28 juin 1978

Olivier Reverdin, Conseil des Etats

Bundesrat Ritschard betont die Notwendigkeit zur Änderung unserer Lebensweise und zum Überdenken unserer Raubbaumethoden. Gleichzeitig gibt er der Überzeugung Ausdruck, wir brauchten die Kernenergie dringend, um die Zeit zu überbrükken, bis alternative Technologien bereitstünden. Gerade dafür ist die Kernenergie jedoch denkbar schlecht geeignet, weil sie Sachzwänge für Tausende von Jahren schafft. Ausserdem verhindern die grossen privaten und staatlichen Investitionen in die Atomtechnologie ein Aufblühen der alternativen Konkurrenz. Solange die Kapitalanlage im Kernkraftwerk selbst bei einem Supergau zu einem todsicheren Geschäft wird, haben die Geldgeber keinen rationalen Grund, beispielsweise in die Sonnenenergie zu investieren. Wenn die Zeit der heutigen Reaktortypen wegen knapper werdenden Uranvorräten abgelaufen sein wird, erfolgt der Ruf nach dem schnellen Brüter, der zwar das Uran besser ausnutzt, in seiner Wirkungsweise einer potentiellen Atombombe jedoch schon näher kommt. Die Kernkraftwerke, die heute noch auf Kosten und Risiko der Bevölkerung gebaut werden, verhindern vernünftige Alternativlösungen. Der Energieminister spricht von Umdenken und richtet Sparappelle an das Volk. Gleichzeitig steht die Elektrowirtschaft unter dem Zwang, einen höheren Bedarf auszuweisen, damit sie die Kernkraftwerke bauen kann. Wir müssen Energie sparen, um überleben zu können, und wir sollen Energie verschwenden, damit die Atomindustrie überleben kann. Ist das nicht schizophren?

Die heutige Jugend muss wissen, welche Hypothek der einseitig materielle Fortschritt hinterlässt. Nichts wäre fataler als eine Bewusstseinsverweigerung angesichts der grossen Probleme, die auf die junge Generation zukommen. Eine offene Diskussion über das Demokratieverständnis gewisser Wirtschaftskreise setzt keine Kenntnisse in Atomphysik voraus. Es wäre ein echter geistiger Fortschritt, wenn die Schule diese zentralen Probleme in aller Offenheit aufgreifen würde, und zwar nicht zuletzt um zu verhindern, dass die Schüler später jenen Heilsverkündern ins Garn laufen, welche die Schwächen der Demokratie dazu benutzen wollen, eine Technokratie nach östlichem Vorbild aufzubauen. In der Schweiz haben wir immerhin die Möglichkeit, das Unrecht falsch verstandener Unternehmerfreiheit durch eine Volksinitiative zu bekämpfen. *R. Keller, Münchenstein*

Materialien zur A-Diskussion

«Kernprozesse»
Ein Stück unbewältigter Gegenwart

1. Die internationale Diskussion um die Nutzung der Kernenergie verrät durch ihre Leidenschaftlichkeit, dass sich hinter dieser Auseinandersetzung eine tiefsitzende Angst weiter Kreise vor der Zukunft verbirgt.

2. Das Kernkraftwerk ist zum Mahnmal und Symbol unserer Zeit geworden:

– Symbol für die wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines industriellen Zeitalters, das sich dem technologischen Fortschritt und dem wirtschaftlichen Wachstum verschrieben hat, selbst wenn diese Ziele mit einem Mehrverbrauch an Energie und Rohstoffen, mit einer zunehmenden Belastung der natürlichen Umwelt und mit einem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen reichen und armen Völkern erkauft werden.
– Symbol für eine Gesellschaft und für eine Zeit, die in ihrem Wertsystem Wohlstand und Reichtum weitgehend mit menschlichem Glück gleichgesetzt hat.
– Symbol für den Anspruch einer verblendeten Führerschicht, die in ihrer Jagd nach dem technisch Machbaren und dem wirtschaftlich Realisierbaren die Grenzen zu sprengen droht, die dem Lebewesen «Mensch» in der Schöpfung gesetzt sind.

3. Kernkraftwerke mit ihren gigantischen Kühltürmen sind weithin sichtbare Signale einer Zeitenwende, die bereits begonnen hat und mit neu am Horizont aufziehenden Sachzwängen ein rasches und radikales Umdenken erfordert:
– Mit dem rasch fortschreitenden Ersatz der menschlichen Arbeitskraft durch Energie nimmt die Arbeitslosigkeit zu und wird zum sozialen und politischen Dauerproblem der Industriestaaten wie der Entwicklungsländer.
– Mit dem übersteigerten Verbrauch von Energieträgern und Rohstoffen wächst das Risiko von Versorgungsengpässen und weltweiten Rohstoffkrisen.
– Mit der Zunahme der Umweltbelastungen treten Schädigungen der bisher selbstregulierenden Gleichgewichte in natürlichen Lebensgemeinschaften auf. Es drohen ökologische Krisen, für deren Behebung wir keine Rezepte kennen.

4. Im Hinblick auf diese Bedrohungen sollte der Umwertungsprozess eigentlich in Gang kommen, der das Credo «Maximierung des wirtschaftlichen Wachstums und der politischen Macht» durch ein neues Ziel ablöst: Schaffung jener Bedingungen, die einem Grossteil der Menschen die Entfaltung ihrer Kräfte und ihrer Persönlichkeit in einer überblickbaren Gemeinschaft und in einer naturnahen Umwelt erlaubt.
– Man kann diese Zielsetzung als idealistische Schwärmerei mit dem Hinweis abtun, dass die Menschheit noch immer die ewige Glückseligkeit gegen ein Linsengericht verkauft habe. In Tat und Wahrheit aber bietet sich kaum eine andere Alternative an als ein handfester Humanismus, der die wirtschaftlich-politische Maschinerie auf diesen neuen Kurs bringt.

5. Die Auseinandersetzung um die Nutzung der Kernenergie lässt erkennen, dass der Energiepolitik zurzeit eine Schlüsselrolle in unserem System zukommt. Aus diesem Grund erscheint es zweckmässig, die allgemeine Neuorientierung durch eine Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit über die Bedeutung der Energie im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich einzuleiten. Wenn diese Bemühungen Fuss fassen, so kann der Umwertungsprozess zunehmend von den vordergründig materiellen Fragestellungen auf die geistigen Hintergründe verlagert werden. Als Ansätze eignen sich folgende Punkte:
– Die Drosselung des Energieverbrauchs schont die schwindenden Erdölvorräte unseres Planeten und verlangsamt die Verwirklichung der weltweit geplanten Programme für den Bau und den Betrieb von Kernkraftwerken.
– Jeder Verzicht auf den Bau eines Kernkraftwerks erleichtert die Lösung der Endlagerung radioaktiver Abfälle und hält die potentiellen Gefahren derartiger Anlagen um die Risikoeinheit «Ein Kernkraftwerk» kleiner.
– Eine Bremsung im Bau von Kernkraftwerken entschärft die politische Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern und erleichtert die Rückgewinnung des gegenseitigen Vertrauens, das erst eine Neuorientierung der Politik unter Zusammenfassung der tragenden Kräfte in beiden Lagern erlaubt.
– Die Energiepolitik hat in den letzten Jahren in ihrem Selbstverständnis als «Motor einer wachstumsprogrammierten Wirtschaft» eine Eigendynamik entwickelt, die auf harte Zielkonflikte mit anderen Bereichen der Politik hinsteuert: Energie zu verbrauchsfördernden Preisen begünstigt Investitionen zur Automation von Produktions- und Arbeitsabläufen mit Freisetzung von Arbeitskräften. Billige Energie für Wärme- und Kühlzwecke reizt zur Verschleuderung durch Überheizung oder Vollklimatisierung von Räumen. Preisgünstige Treibstoffe fördern die Entwicklung des privaten Motorfahrzeugverkehrs und schaffen damit unlösbare Probleme im motorisierten Strassenverkehr. Energie zu Dumpingpreisen verleitet zur Herstellung von Massenprodukten geringer Qualität nach den Spielregeln einer Verschleisswirtschaft.
– Eine Lösung all dieser Zielkonflikte verlangt als erstes, dass die Energiepolitik an die Leine genommen und einer Gesamtpolitik untergeordnet wird, die das verlorene Gleichgewicht zwischen den einzelnen Sektoren der öffentlichen Aufgaben wieder herstellt.

6. Die technologische Entwicklung auf dem Gebiet der Kernenergie wird von weiten Kreisen unserer Bevölkerung als Bedrohung empfunden.
– Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Wir haben deshalb keine andere Wahl, als die Suppe auszulöffeln, die wir uns selber eingebrockt haben.
– Die ungeahnte Dimension der Kernenergie und ihrer Folgeprobleme erlaubt keine Politik mehr, welche die Dinge treiben lässt und sich mit punktuellen Eingriffen begnügt, die der Beruhigung aufgebrachter Gemüter dienen. Es geht um nichts weniger als die Frage, ob der wild dahinstürmende Gaul einer entfesselten wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklung mit vereinten Anstrengungen wieder unter die Kontrolle einer Politik gebracht werden kann, die in humaner Ausrichtung ihrer Ziele vom Bewusstsein der Verantwortung und von der Ehrfurcht gegenüber der Schöpfung getragen wird.

Fritz Hans Schwarzenbach in «Politische und wissenschaftliche Verantwortung im Atomzeitalter». Sammelband mit Beiträgen von Fridolin Forster, Walter Heitler, Hans Erhard Lauer, Andrea Melchior, Fritz Hans Schwarzenbach. Verlag Rolf Kugler, Oberwil bei Zug, 1978.

Der Preis der Wissenschaftsgläubigkeit

Die erste Wärmekraftmaschine war eine Waffe, die Kanone; das erste Atomkraftwerk war eine Waffe, die Atombombe. Wissen ist Macht: Der Begründer dieses Ausspruchs, der Engländer Francis Bacon, meinte damit materielle Macht. Es muss aber noch ein anderes Wissen geben, ein Wissen, das nicht zur Macht, sondern zur Einsicht, zur Weisheit führt. Die Massenmedien, selber Maschinen, überfluten die Massen mit Informationen über Forschungsergebnisse der exakten Wissenschaften, welche, mit der Maschine als Beweismittel, zur Wissenschaftsgläubigkeit führen. Das Credo dieser Wissenschaftsgläubigkeit lautet folgendermassen: Leben ist eine Summe aus Physik und Chemie, also eine Maschine. Maschinen sind machbar, folglich ist Leben und somit überhaupt alles (mit der Zeit) machbar. Die dazu passende Philosophie ist der dialektische Materialismus, der aus dem Idealismus herausgewachsen ist. Er erfordert einen ebenso starken Glauben wie der Glaube an die Verheissung des proletarischen Paradieses.

Zitat aus «Sackgasse Wissenschaftsgläubigkeit» von Max Thürkauf (Strom-Verlag 1975)

... Die Politiker nehmen im allgemeinen an, dass die wirtschaftliche Entwicklung und Unabhängigkeit eines Landes wesentliche Voraussetzungen für seine politische Unabhängigkeit, seine militärische und diplomatische Macht sowie für seine internationale Geltung sind. Das wirtschaftliche Niveau wird seinerseits durch die Verfügbarkeit von Energiequellen wie Erdöl, Gas, Kohle und in absehbarer Zukunft auch Uran und Thorium (in weiterer Zukunft vielleicht auch von der Verfügbarkeit von Deuterium und Lithium – nachdem die sehr komplizierten wissenschaftlich-technischen Probleme der gesteuerten thermonuklearen Fusion gelöst sein werden) bestimmt. Deswegen behaupte ich, dass die Entwicklung der Kernenergie eine der unerlässlichen Bedingungen für die Erhaltung wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit ist, handle es sich nun um einen fortgeschrittenen Industriestaat oder um ein Entwicklungsland ...

Andrej D. Sacharow

Der Pygmalion-Effekt in der Schule

Wie «dumme» Schüler noch dümmer und «gute» Schüler noch besser werden

Peter Vontobel, Stäfa

In ihrem Buch «Pygmalion* in the classroom» (deutsch: «Pygmalion im Unterricht», 1971, Beltz) haben Rosenthal und Jacobson 1968 experimentell nachgewiesen, dass die Art, wie ein Lehrer einen bestimmten Schüler einschätzt, seine weitere schulische Entwicklung beeinflusst.

> In einer mittelgrossen Stadt der USA wurden zunächst 18 Klassen der Primarschule (je 3 der Klassen 1 bis 6) mit einem Intelligenztest getestet (nonverbaler Test). Den Lehrern wurde gesagt, dieser Test erlaube die Voraussage, inwieweit sich die einzelnen Schüler in naher Zukunft steigern könnten. Dann wurden den Lehrern 20 Prozent der Schüler genannt, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine solche Leistungssteigerung erwarten liessen. *In Wirklichkeit aber waren diese Schüler rein zufällig ausgewählt worden, das heisst die Lehrer erwarteten von diesen 20 Prozent der Schüler eine Leistungssteigerung, obwohl sie sich nicht von anderen Schülern unterschieden.* Eine Untersuchung aller Schüler nach zwei Jahren zeigte folgendes *Ergebnis:*
> Die als leistungsfähiger dargestellten Schüler wiesen eine *signifikant höhere Gesamt-IQ-Steigerungsrate* auf als die anderen.

Die Annahme, gewisse Schüler seien leistungsfähiger als die anderen, bewirkte also bei jenen eine deutliche Intelligenzverbesserung. Andere Untersuchungen zeigten, dass der Pygmalion-Effekt auch bei Erwachsenen und sogar bei Tieren existiert.

Folgende Untersuchungsergebnisse bestätigen die Tatsache des Pygmalion-Effekts in der Schule:

● Weiss (1965) legte 92 Lehrern der vierten Volksschulklasse zwei Aufsätze zur Benotung vor. 52 Lehrern wurde gesagt, der erste Aufsatz stamme von einem sprachlich begabten Schüler (Vater Redaktor) und der zweite von einem durchschnittlichen Schüler (beide Elternteile berufstätig, liest gerne Schundheftchen). Bei den restlichen 40 Lehrern wurde die Information genau umgekehrt.

Resultat: Der erste Aufsatz erhielt bei positiver Vorinformation eine durchschnittliche Gesamtnote von 1,87. Bei negativer Vorinformation erhielt *derselbe* Aufsatz eine Note von 2,89!!

Beim zweiten war es ähnlich: bei positiver Beeinflussung 1,85, bei negativer Beeinflussung 2,72.

Sogar die Note für die «objektiv» bewertbare Rechtschreibung war deutlich verschieden.

● Hadley (1954) untersuchte in 20 Klassen (620 Schüler) mit Hilfe einer Testbatterie die objektiven Leistungen in vier Grundfertigkeiten (Lesen, Arithmetik, Sprache und Rechtschreiben). Ausserdem mussten die 20 Lehrer jeden Schüler auf einer Schätzskala nach dem Grad der Sympathie ihrerseits beurteilen. Am Ende des Jahres wurden die Benotungen in jenen Fächern festgehalten, die den vorher getesteten Grundfertigkeiten entsprachen.

Ein Vergleich zwischen den objektiv festgestellten Leistungen und den Noten mit dem Grad der Zuneigung, welche die Lehrer den betreffenden Schülern entgegenbrachten, ergab folgendes:

– Von den 158 bei ihren Lehrern beliebtesten Schülern erhielten 50 Prozent *bessere* Zensuren als die gemessenen Leistungen. Nur 16 Prozent wurden niedriger bewertet.

– Von den 118 ihren Lehrern unsympathischsten Schülern wurden 50 Prozent *unterhalb* ihrer tatsächlichen Leistungen benotet und nur 19 Prozent höher.

– Für die Schüler, die dazwischen lagen, die also weder sehr beliebt noch sehr unbeliebt waren, bestand eine gleiche Chance, zu hoch oder zu niedrig eingestuft zu werden.

Hadley folgert daraus: «Die Sympathie des Lehrers für den Schüler und tatsächlicher Leistungserfolg gehen als fast gleichwertige Komponenten in die von Lehrern erteilten Noten ein.»

● Seaver (1971) konnte zeigen, dass sich nur dann eine Konkordanz des Leistungsniveaus von älteren und jüngeren Geschwistern ergibt, wenn diese vom *gleichen* Lehrer unterrichtet worden sind. Offenbar «färbt» der Eindruck, den der Lehrer vom älteren Geschwister gewonnen hat, auf die Einstellung zum jüngeren ab. Zudem kommen sie aus dem gleichen Elternhaus, was für den Lehrer ähnliche Voraussetzungen bedeuten mag.

● Palardy (1969) untersuchte die Effekte geschlechtsspezifischer Leseleistungserwartungen. Lehrer der ersten Klasse wurden zu Anfang des Schuljahrs im Hinblick auf ihre geschlechtsspezifischen Leseleistungserwartungen befragt. Gegen Ende des Jahres erfasste man die Leseleistungen ihrer Schüler mit Schulleistungstests.

Ergebnisse:

– Knaben, deren Lehrer der Überzeugung waren, dass Knaben grössere Schwierigkeiten beim Lesenlernen hätten, erzielten im Abschlusstest signifikant schlechtere Leistungen als die vom gleichen Lehrer unterrichteten Mädchen.

– Bei Lehrern, die keine geschlechtsspezifischen Leseleistungserwartungen hegten, zeigten sich auch im Abschlusstest keine signifikanten Differenzen zwischen den Leseleistungen beider Geschlechter.

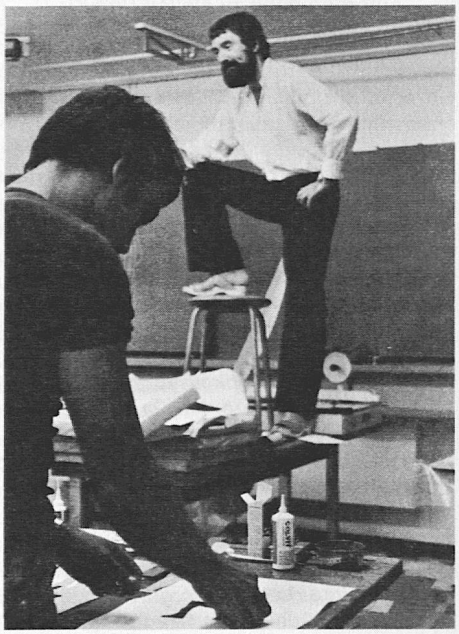
Diese und noch viele andere Untersuchungen beweisen schlagend, dass es nicht nur auf den Schüler ankommt, ob er gute Leistungen und somit gute Noten erbringen kann. *Sehr wesentlich ist die Einstellung und die Erwartungshaltung, die der Lehrer gegenüber dem Schüler hat.*

Die Lehrererwartung (was der Lehrer vom Schüler erwartet) bestimmt nach einer Analyse von Nolle (1973) weit mehr die Schülererwartung (was der Schüler von sich selbst erwartet) als dessen frühere Schulleistungen.

(Es sei in diesem Zusammenhang auf gewisse Grundprinzipien der pädagogischen Verhaltensmodifikationen verwiesen. Es wird dort festgestellt, dass positives Eingehen auf den Schüler – Lob, Zuwendung usw. – einen weit grösseren Effekt hat als Tadel und Strafe; vgl. dazu auch die Dimensionen Wertschätzung–Geringschätzung bei Tausch/Tausch.)

Der Interaktionsvorgang, der beim Pygmalion-Effekt im pädagogischen Feld geschieht, ist auch bekannt als *«sich selbst erfüllende Prophezeiung»* (self-fulfilling prophecy).

«Sich selbst erfüllende Prophezeiung» wird die Tatsache genannt, dass die Wahrscheinlichkeit des Verhaltens eines Menschen zunimmt, wenn dieses Ereignis bzw. Verhalten *erwartet* wird. Erwartungen, die an einen Menschen gerichtet sind, werden von diesem sukzessive als *Selbstkonzept* übernommen und wirken verursachend für sein Verhalten. Dabei müssen die Erwartungen nicht explizit geäussert

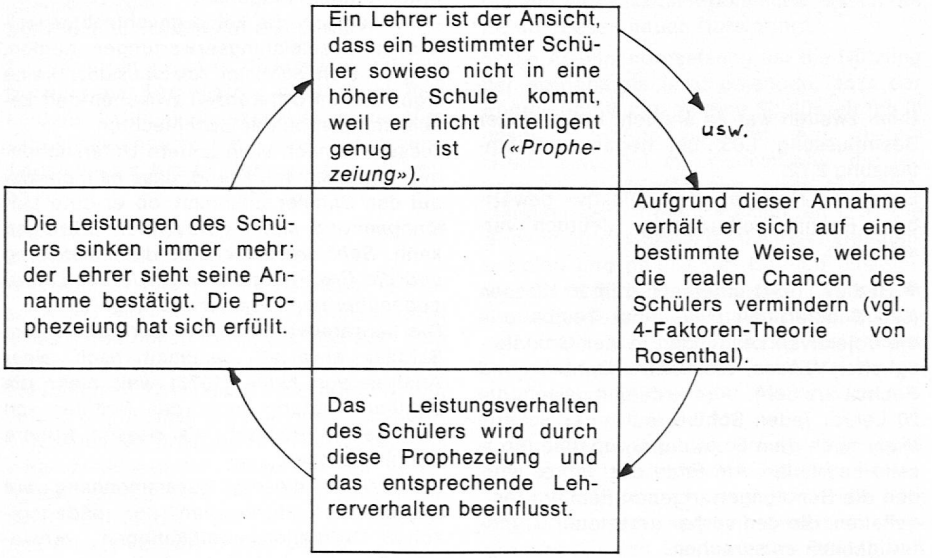


Lehrer als lebende Statue an Zeichenkurs
Foto: H. Buff

*Nach Ovid formte Pygmalion aus Elfenbein sein Idealbild einer Frau, Galathea. Er verliebte sich in seine Schöpfung, und Aphrodite, die Göttin der Liebe, gab der Statue Leben.

werden; es genügt, wenn sie im allgemeinen Verhalten (v. a. auch nicht-verbale Äusserungen) signalisiert werden.

Der Teufelskreis der «sich selbst erfüllenden Prophezeiung» an einem Beispiel im Feld Schule:



Ursachen für den Pygmalion-Effekt

Rosenthal hat in einer neueren Publikation (1975) eine *4-Faktoren-Theorie* jener Einflüsse (z. B. Lehrerverhalten) aufgestellt, die den Pygmalion-Effekt bewirken:

> Lehrer, die eine positive Erwartung von ihren Schülern haben (durch Vorinformationen, durch Einstellungen, durch Vorurteile usw.)
>
> ① scheinen um diese Gruppe herum ein wärmeres sozio-emotionales Klima zu erzeugen (*Klima);*
>
> ② scheinen dieser Gruppe mehr Rückmeldungen über ihren Leistungsstand zu geben, v. a. Lob (*Feedback);*
>
> ③ scheinen dieser Gruppe mehr Informationen zu geben und ihr höhere Anforderungen zu stellen *(Input);*
>
> ④ scheinen dieser Gruppe mehr Gelegenheit zu Frage und Antwort einzuräumen *(Output).*

Zum Faktor 1: Klima

«Klima» umfasst Wärme, Aufmerksamkeit, Wertschätzung, die der Lehrer den Schülern entgegenbringt. Auch Tausch/Tausch meinen: *«Ein hohes Ausmass emotionaler Wertschätzung und Wärme ist als ein wesentliches Element hilfreicher menschlicher Interaktion anzusehen und führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu konstruktiven günstigen Effekten beim Partner»* (Seite 327). Untersuchungen belegen auch, dass in quasi objektiven Intelligenztests bessere Resultate erzielt werden, wenn das Tester-Verhalten durch Wärme und Wertschätzung gekennzeichnet ist.

Rosenthal zitiert ein Experiment, das folgendes zeigte: Lehrer, die glaubten, es mit einem guten Schüler zu tun zu haben (fingierte Vorinformation), lächelten diesen eher an, machten zustimmende Kopfbewegungen, beugten sich zu dem Schüler rüber und schauten ihm länger in die Augen (Alter der Schüler: 12 Jahre). *Somit wird deutlich:* Ist das Ausmass an Wertschätzung und Zuneigung eines Lehrers gering, weil er eine negative Erwartungshaltung gegenüber einem Schüler hat, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass eine Leistungsstagnation oder sogar ein Rückschritt eintritt.

Zum Faktor zwei: Feedback

Gute – oder vermeintlich gute – Schüler werden bei Antworten vom Lehrer weniger «übersehen». Der Lehrer sagt ihnen vermehrt, ob und wie gut oder schlecht ihre Antworten sind; «schlechte» Schüler erhalten weniger eine Rückmeldung über die Qualität ihrer Leistung. «Gute» Schüler werden auch häufiger gelobt und erhalten so Ansporn zu noch besserer Leistung. Es drängt sich hier der Hinweis auf ein Grundprinzip der pädagogischen Verhaltensmodifikation auf: *Positive Verstärkung erhöht die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Verhaltens.* Da «gute» Schüler vermehrt positive Verstärkung durch Lob (und auch durch Zuneigung und Wärme, vgl. Faktor 1) erhalten, ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Leistungsverbesserung bei ihnen grösser.

Zum Faktor drei: Input

Lehrer geben den Kindern, von denen sie mehr erwarten, im wahrsten Sinne des Wortes *mehr* Unterricht. Da sie bei «schlechten» Schülern keine guten Leistungen erwarten, bieten sie ihnen auch weniger Ansporn; es ist ja sowieso «Hopfen und Malz verloren». Lehrer strengen sich viel mehr an, wenn sie glauben, ein begabtes Kind vor sich zu haben.

Dazu ein Untersuchungsergebnis von Beez (nach Rosenthal):

Bei einem Vorschulprogramm wurde der Hälfte der Lehrer gesagt, dass sie von bestimmten «unterdurchschnittlichen» Kindern nur wenig erwarten können; den anderen Lehrern waren einige Kinder als besonders begabt geschildert worden. Anschliessende Beobachtungen ergaben, dass 77 Prozent der «klugen» Kinder in einer Unterrichtseinheit fünf und mehr Wörter lernten, aber nur 13 Prozent der «dummen» Kinder soviel schafften. Viele Lehrer versuchten bei den «dummen» Kindern erst gar nicht, mehr Wörter anzubieten.

Zum Faktor vier: Output

Lehrer spornen Schüler, von denen sie mehr erwarten, auch dazu an, häufiger Antworten zu geben. Sie rufen sie häufiger auf, geben ihnen härtere Nüsse zu knakken, gestehen ihnen mehr Zeit zum Finden der Antwort zu und helfen ihnen, bis sie die richtige Antwort finden. Als eine Untersucherin (Rowe), die festgestellt hatte,

C'est le ton qui fait la musique

Gerichtsinstanzen ersuchen hie und da einen Lehrer, über einen ehemaligen Schüler, der straffällig geworden ist, Auskunft zu geben. Der Lehrer kann da nicht vorsichtig genug sein, und wenn die nachfolgenden Vorschläge nicht wahr sind, so sind sie doch gut erfunden, oder, wie die Italiener sagen: «Se non è Verdi è ben Traviata».

Schreib nicht:	**sondern:**
Er hat schon damals gelogen wie gedruckt.	Seine noch prämaturierten Thesen entbehrten jeder Grundlage.
Er kam meist zu spät zur Schule.	Er trennte sich nur ungern von seiner Familie.
Er war das schwarze Schaf.	Seine Eigenschaften hoben ihn aus der Masse heraus.
Dummheit ist lernbar.	Die Stupogenese wird durch externe Impulse initiiert.
Dass er ein Spinner geworden ist, hat er von der Mutter.	Es handelt sich um ein pränatales psychisches Trauma.
Er war der faulste Schüler, den ich je hatte.	Ein individuelles Leistungsbedürfnis war nicht vorhanden.

Hans Gauch

dass Lehrer bei Antworten angeblich begabter Kinder länger warten, diesen das Ergebnis mitteilte, antworteten diese, sie erwarteten von durchschnittlichen Kindern oft gar keine Antworten.
Als sie dann bewusst die Wartezeiten bei Fragen an «langsame» Schüler erhöhten, war eine grössere Beteiligung am Unterricht die Folge.

Was kann der einzelne Lehrer tun, um den negativen Pygmalion-Effekt zu verringern?

Der Lehrer muss sich immer wieder fragen:

Welche Erwartungen hege ich gegenüber jedem meiner Schüler?

Bestimmte Erwartungen, Vorstellungen und Einstellungen gegenüber den Schülern lassen sich nicht vermeiden. Der Lehrer muss sich dieser Erwartungen jedoch immer wieder bewusst werden. Er sollte periodisch in einer ruhigen Stunde alle Schüler vor seinem «inneren Auge» vorbeiziehen lassen und sich fragen
– Was halte ich von diesem Schüler?
– Warum bin ich wohl zu diesem Urteil gekommen?
– Inwieweit könnte mein Urteil auf Vorurteilen beruhen?
– Inwieweit verhalte ich mich gegenüber jedem Schüler so, dass sich meine Prophezeiungen selbst erfüllen? (Vgl. dazu die vier Faktoren Rosenthals).

Anhand der 4-Faktoren-Theorie lassen sich *vier konkrete Forderungen* zur Vermeidung des Pygmalion-Effekts ableiten:

- Versuche auch «dummen», «frechen», «nichtsnutzigen», «faulen» usw. Schülern ein möglichst hohes Mass an Wertschätzung und emotionaler Wärme entgegenzubringen (auch wenn es zu Beginn schwerfällt!). Kontrolliere dabei nicht nur deine verbalen Äusserungen, sondern versuche auch die nicht-verbalen (Mimik, Gestik) einzubeziehen (Beobachter, zum Beispiel Lehrer-Kollegen, sind dabei äusserst hilfreich!).
- Gib auch den offenbar schwachen Schülern Rückmeldungen über ihren Leistungsstand. Betone dabei vor allem die guten Aspekte, denn bedenke: Lob und positive Verstärkung erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Verhaltens. Tadel und Strafe erzeugen Angst und Resignation, hemmen also das Leistungsverhalten.
- Beschäftige dich vermehrt mit schwachen Schülern. Gib ihnen viele Anreize und stelle auch Forderungen, an denen sie wachsen können (ohne sie zu überfordern; Individualisierung ist weit sinnvoller als kollektiver Leistungsstress vor dem Übertritt in eine höhere Stufe). Signalisiere ihnen, dass du Vertrauen in die Fähigkeiten hast, die noch in ihnen stecken.
- Übe Geduld, wenn die Antworten und Ergebnisse nicht sofort kommen. Wenn du den Schülern mehr Zeit zum Überlegen und Antworten gibst, vermittelst du ihnen die Gewissheit, dass du ihnen etwas zutraust und auf sie einzugehen gewillt bist.

«Laudatio» für Franz Schubiger

(anlässlich seines Rückzugs aus der Firma in den Stand aktiver Musse)

Der Name «Schubiger-Winterthur» ist mir – in einer Lehrersfamilie aufgewachsen – seit Jahrzehnten geläufig, zu einer Zeit schon, als man noch nicht ehrerbietig-liebevoll von «Papa Schubi» sprach.

«Schubiger», das war ein Markenzeichen, ein pädagogisches Signet; das war in jenen Jahren zwar oft didaktischer «Luxus», den man kaum auf Kosten des Schulsäckels anzuschaffen wagte, sondern bereitwillig aus dem eigenen Sack berappte, zur Freude und zum Lerngewinn der Kinder.

Auf «höheren Stufen» unterrichtend, habe ich dann für eine Weile Schubigers sich ständig erweiterndes Angebot aus den Augen verloren, begegnete ihm aber dann und wann an Tagungen der Lehrerschaft. Im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen (und solche Kommunikation ist «tägliches Brot» für den Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung») merkte ich bald, wie wichtig für den im beruflichen Alltag stehenden Lehrer ein «Papa Schubi» ist. Ich habe ihn deshalb scherzhaft einmal als «pädagogischen Generalassistenten» bezeichnet, und ich wiederhole dies, im Ernste nun, im vollen und guten Sinne der Formel:

«Assistent»: Beistand, Helfer (existenznotwendig sogar, wie das gemeinsame «sistere» bezeugt!)

Mit dem Bestimmungswort «General-» meine ich wirklich jene Dimension, die einem Generalissimus, in welcher Hierarchie auch immer, zukommt: ein umgreifendes, alles überblickendes und bedenkendes übergeordnetes Wissen und daraus entspringendes Tun.

Solche Übersicht, gepaart mit Energie, mit Zuversicht, wäre freilich fragwürdig, ja gefährlich, ohne innige Verbindung mit jenem feu sacré, wie es alles Pädagogische verlangt: ein Ethos der Verantwortung, eine innere Grösse, ein herzliches Engagement, letztlich ein «da sein» (ja, gewiss, ein Dasein) für andere.

Mein Ehrentitel für Franz Schubiger ist somit die höchste Auszeichnung, die ich ihm als Lehrer, als Lehrerbildner und als SLZ-Redaktor verleihen kann: pädagogischer Generalassistent!

Zu dieser Laudatio stehe ich, Franz alias Papa Schubiger hat sie verdient. Wir alle, die wir mit Schülern, mit Unterricht, mit Pädagogik zu tun haben, danken ihm, heute und ad multos annos!

Leonhard Jost

Naturschutzerlebnis

Es war an einem heissen Sommertag in Kandersteg. Wir wanderten durch den Bergwald mit dem Vita-Parcours. Vom Waldrand erscholl lautes Knabengeschrei und das Dröhnen von Schlägen, die gegen einen Baum geführt wurden. Bald erreichten wir einen Rastplatz; eine Knabenschar tummelte sich darauf. Lange und dicke Äste lagen neben einem hochlodernden Feuer. Zwei Buben versuchten, Äste zu zerbrechen, indem sie sie gegen den Stamm einer jungen Tanne schlugen. Ich schalt deswegen den in der Nähe stehenden Leiter der Schar – eine weit zurückliegende Erinnerung war in mir aufgewacht:

In einigen benachbarten Dörfern von meinem ersten Wirkungskreis waren noch andere junge Lehrer tätig. Wir suchten einander oft auf. Nach einem Jass mit nachfolgendem Zvieri in einer Dorfwirtschaft begaben wir uns meist ins Schulhaus. In der Schulstube tauschten wir Erfahrungen aus, und so verflossen weitere Stunden. Meist war die Nacht schon hereingebrochen, bis wir an die Heimkehr dachten. Auf dem Turnplatz wurde gewöhnlich noch weiter geschwatzt. In der Mitte eines solchen stand eine noch junge, aber schon kräftige Linde.

Emil Stotzer begann zu erzählen: «Vor vier Jahren mussten wir diesen Baum, anstelle seines von den Schülern zu Tode getretenen Vorgängers, neu pflanzen. Es war ein schneereicher Winter. Vor Beginn des Unterrichts, zum Eintreten ins Schulhaus, schlugen die Schüler die Schneestollen von ihren Holzböden, wozu sie sich rings um den Stamm stellten. Im folgenden Frühjahr, um den Turnplatz herum erwachte schon neues Pflanzenleben, blieb dieses an unserer Linde aus. Unter den Schülern begann ein Rätselraten, sie fragten sich: Warum musste unsere Linde sterben? Margrit, Tochter eines Bauern mit grossem Obstbaumbesitz, meldete sich; sie hatte ihren Vater nach der Ursache dieses Verwelkens befragt und berichtete: „Ihr habt mit dem Abschlagen der Schneestollen von euren Schuhen einen Kambiumring um den Stamm der Linde zerquetscht und dadurch den Nahrungszufluss zur Baumkrone unterbunden."» Dieser Bericht gab mir den Impuls, meinen Schülern die Ernährung der Pflanzen zu zeigen. Während einiger Wochen standen dann Erlenmeierkolben und Messzylinder auf dem grossen Schulhaustisch. Um einen Zentimeter vermochte ein reich beblätterter Fliederzweig ein Quecksilbersäulchen in eine feine Glasröhre zu saugen. Mancher Versuch misslang, dann musste die Sprache ersetzen, was ich den Augen der Schüler nicht zeigen konnte.

Es waren glückliche Stunden, um mit Stefan Zweig zu reden: Sternstunden in meinem Schulmeisterleben.

Gerold von Bergen

Politisches und Standespolitisches

Rechtsstaatlichkeit ist oberstes Gebot

Der sog. «Radikalenerlass» hat in der Bundesrepublik seit Jahren chronisch die Gemüter erhitzt und Grundsatzdiskussionen gezeitigt. In dieser Richtung gehende Regelungen bei uns (Zuger Richtlinien, Schulgesetz Obwalden, Lehrerbildungsgesetz-Vorlage in Zürich) haben auch bei uns die Fragen nach Freiheit und Verantwortung des Erziehers aufgeworfen. Die Stellung des auf Lebenszeit gewählten deutschen Beamtenlehrers ist freilich staatspolitisch anders als die des demokratisch gewählten und auch wegwählbaren Lehrers. J.

1.
Der Radikalenerlass aus dem Januar 1972 hat in der Bundesrepublik Deutschland kein neues Recht geschaffen. Bei der Wiedereinführung des Beamtenrechts nach dem Ende des Nationalsozialismus ist, nicht zuletzt auf Drängen der Gewerkschaften, in den Beamtengesetzen vorgeschrieben worden, dass nur solche Personen Beamte sein sollen, die sich aktiv für die Demokratie einsetzen. Dies ist geschehen, um Ereignisse wie 1933 zu verhindern. Faschisten und andere Feinde der Demokratie sollten im öffentlichen Dienst nicht beschäftigt werden. Dies ist bis heute die Position der im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Gewerkschaften mit fast acht Millionen Mitgliedern.

2.
Bei der Abwehr von Verfassungsfeinden gibt es örtlich Übereifer und Missgriffe. Dagegen kämpfen die Gewerkschaften. Sie geben ihren Mitgliedern Rechtsschutz, und durch Verhandlungen und auch Prozesse werden die Missgriffe in aller Regel beseitigt.

3.
Seit 1972 sind 500 000 Personen in den öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland eingestellt worden, 300 sind wegen verfassungsfeindlicher Aktivitäten abgelehnt worden.

4.
Betroffen sind Angehörige der kommunistischen Parteien KPD, KPD/ML und KBW. Diese Parteien fordern die Revolution und den Bürgerkrieg. Es ist feste Auffassung der deutschen Gewerkschaften, dass Anhänger des Bürgerkrieges vom Staat nicht beschäftigt werden sollen.

5.
Ausserdem sind die Anhänger der DKP betroffen. Die DKP ist eine Partei, die nach ihrem Programm die staatliche und gesellschaftliche Ordnung der Sowjetunion und der DDR als vorbildlich ansieht. In diesen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen werden weder die grundlegenden Menschenrechte garantiert, noch gibt es freie Gewerkschaften, noch das Recht der Arbeitnehmer auf Arbeitskampf. Nach Auffassung der deutschen Gewerkschaften sollen diejenigen, die die Menschenrechte und die Freiheit der Gewerkschaften beseitigen wollen, nicht im Staatsdienst beschäftigt werden.

6.
Nicht die blosse Mitgliedschaft in einer Partei ist entscheidend für die Ablehnung, sondern die politische Aktivität. Dies geht allein daraus hervor, dass die Zahl der Mitglieder der unter 4. und 5. genannten Organisationen im Staatsdienst der BRD von Jahr zu Jahr wächst. So ist sie beispielsweise von 1972 bis 1976 von 1307 auf 1944 angewachsen. Allein aus dieser Tatsache ergibt sich, dass es so etwas wie ein generelles Berufsverbot gegen Mitglieder bestimmter Parteien oder Gruppen nicht gibt.

7.
Alle Behauptungen, dass andere als die Mitglieder der genannten Organisationen betroffen sind, entsprechen nicht der Wahrheit. Insbesondere ist es völlig unzutreffend, dass kritische Äusserungen gegenüber dem Staat oder den gesellschaftlich herrschenden Gruppen zu Entlassungen aus dem Staatsdienst oder zur Nichteinstellung führen. Dies geht allein daraus hervor, dass viele massgebliche Wortführer der «Berufsverbotekampagne» im Staatsdienst beschäftigt sind.

8.
Es gibt keine «Verhöre». Die Gespräche (Anhörungen) bei Einstellungen werden – wenn politische Vorwürfe erörtert werden – protokolliert. Jeder hat das Recht, dabei einen Gewerkschaftsfunktionär, einen Betriebsrat oder auch einen Rechtsanwalt mitzubringen. Jeder, der abgelehnt wird, muss einen schriftlichen Bescheid mit den Gründen erhalten, die zur Ablehnung geführt haben. Er kann dagegen durch drei Instanzen einen Prozess führen.

9.
Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat Unvereinbarkeitsbeschlüsse gegenüber der NPD, der KPD, der KPD/ML und dem KBW. Bei diesen Gruppierungen handelt es sich um gewerkschaftsfeindliche Organisationen.
Die übergrosse Mehrheit der Mitglieder in den deutschen Gewerkschaften will die Demokratie verteidigen. Sie will weder eine Entwicklung zum Nationalsozialismus noch eine Entwicklung zum Kommunismus. Sie wissen, dass in beiden Gesellschaftssystemen die Menschenrechte und insbesondere die Freiheit der Gewerkschaften beseitigt werden. Aufgrund der besonderen historischen und zeitgeschichtlichen Erfahrungen in der BRD halten wir es für notwendig, die Demokratie streitbar zu verteidigen. Dabei ist Rechtsstaatlichkeit oberstes Gebot. Es gibt nur wenige Länder, die denjenigen, die nicht in den Staatsdienst aufgenommen werden, darüber einen schriftlichen, begründeten Bescheid erteilen, der der Nachprüfung durch die Gerichte in drei Instanzen unterliegt.

(zitiert nach E + W, Mai 78)

Erich Frister, Vorsitzender der bundesdeutschen GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft), in einem Brief an zehn Stockholmer Lehrer (leicht gekürzt).

Neuerdings werden in Nordrhein-Westfalen Lehrer, die der Kommunistischen Partei angehören, im Status von Angestellten zum Schuldienst zugelassen (Entscheid des Kölner Arbeitsgerichtes). Für das Oberverwaltungsgericht Münster ist die DKP-Mitgliedschaft nach wie vor schlankweg «mit der speziellen Berufspflicht des Lehrers unvereinbar». (nach «Der Spiegel», Nr. 37/1978)

Recht der Lehrer auf politische Meinungsfreiheit

Entschliessung:
Der Delegiertenrat des . . . Lehrerverbandes
– setzt als selbstverständlich voraus, dass die Verbandsmitglieder in ihrer Berufsarbeit gewissenhaft und in vollem Umfang die geltenden gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen ihrer Dienstordnung beobachten;
– sieht in der Einleitung einer disziplinarischen Untersuchung gegen zwei Lehrer wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Partei einen Angriff auf die durch Gesetz und Verfassung verbürgten Rechte der Lehrerschaft und Staatsbeamten auf politische Meinungsfreiheit;
– spricht sich entschieden gegen eine Beeinträchtigung dieser Verfassungsgarantien zuungunsten der Beamtenschaft im allgemeinen und der Lehrerschaft im besonderen aus.
Also beschlossen vom Luxemburgischen Lehrerverband am 25. März 1934.

Rechtshilfe nicht ohne Grenzen

«Als parteipolitisch und konfessionell neutrale Organisation ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass dem Lehrer das Recht auf politische Betätigung und damit auch zur Teilnahme an öffentlichen Demonstrationen zusteht. Dagegen distanziert sich der Lehrerbund von Aktionen, die eindeutig den Bereich der Rechtsstaatlichkeit überschreiten. Er sähe sich daher ausserstande, sich für Kollegen einzusetzen, welche an ungesetzlichen Aktionen teilnehmen und so bewusst das Risiko einer Strafverfolgung eingehen.
Wir versuchen jedem Kollegen, der in Not gerät, nach besten Kräften zu helfen, aber als Glieder dieses Staates, dessen Verfassung und Gesetzgebung wir respektieren, wäre es uns im Falle einer offensichtlichen Rechtsverletzung verwehrt, unseren Einfluss geltend zu machen.»

(aus dem Jahresbericht des Solothurner Lehrerbundes, Erklärung des Kantonalvorstandes, Sommer 1977)

Staatliche Mehrkosten bei Stellenaufhebungen

Im «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» hatte ein Chefbeamter des Erziehungsdepartements Berechnungen durchgeführt, welche Beträge ein unverschuldet nichtwiedergewählter Lehrer von der Pensionskasse erhält. Die Ausführungen bezogen sich auf einen Artikel «Die zweite Seite der Lehrerarbeitslosigkeit» von P. Singer im Schulblatt vom 9. Juni.

Wir stimmen mit Herrn Dr. Plotke überein, dass die Beträge, die ein Lehrer bei unverschuldeter Nichtwiederwahl erhält, sehr namhaft sind, wenn sie auch kaum ausreichen, um eine Familie erhalten zu können. Einigkeit besteht auch in der Feststellung, dass jede vorzeitige Entlassung schwere menschliche und soziale Probleme mit sich bringt.

Wir wollen nun jedoch der Frage nachgehen, was der Staat bei einer solchen Stellenaufhebung, wie sie in der erwähnten Replik dargelegt worden ist, an Einsparungen erzielen kann.

Wir übernehmen das geschilderte Beispiel. Nach Paragraph 29 Ziff. 2b der Statuten der staatlichen Pensionskasse erhält ein Primarlehrer, der im 40. Altersjahr steht und 20 Dienstjahre vollendet hat, bei unverschuldeter Nichtwiederwahl eine jährliche Rente von 17 964 Franken. Mit zwei Kindern erhöht sich diese Rente auf 24 372 Franken (nicht 24 732 Franken). Dies sind 42,3 Prozent der bisherigen Besoldung, inklusive Familienzulage und zwei Kinderzulagen.

Diese Pension hat der Staat nach Paragraph 29 Ziffer 4 der Pensionskasse zurückzuvergüten. Nach Paragraph 5 des Lehrerbesoldungsgesetzes beträgt der staatliche Anteil für die Besoldungskosten eines Primarlehrers 15 bis 90 Prozent. Bei einem Staatsanteil von 15 Prozent betragen die bisherigen jährlichen Leistungen an den Besoldungsaufwand für den nichtwiedergewählten Primarlehrer:

8448 Franken (15 Prozent der Besoldung inklusive Familienzulage) plus 3368 Franken (Beitrag in die Pensionskasse). Dies ergibt 11 816 Franken. Während die Gemeinde von den Besoldungskosten entlastet wird, betragen die jährlichen Mehrkosten für den Staat 24 372 Franken abzüglich 11 816 Franken gleich 12 556 Franken. Dies macht in 25 Jahren, ohne Berücksichtigung des Zinses, eine Mehrbelastung von 313 900 Franken.

Wir haben damit den paradoxen Fall, dass eine Stellenaufhebung, die das Ausscheiden eines Lehrers aus dem Berufsleben bringt, für den Staat beträchtliche Mehrausgaben bewirken kann, ohne dass damit eine produktive Leistung anderer Art erzielt wird.

Das angeführte Beispiel zeigt deutlich, dass der Staat nicht nur aus menschlichen und sozialen Gründen, sondern auch vom finanziellen Standpunkt aus ein Interesse hat, das Mögliche und Verantwortbare für die Erhaltung der Arbeitsplätze vorzubereiten.

K. F.

Zum Beispiel Luzern:

Beschäftigungslage der im Herbst 1977 patentierten Primarlehrer

Befragt wurden 227 Junglehrer, das heisst alle im Herbst 1977 patentierten Primarlehrer, deren Eltern im Kanton Luzern wohnen.

Von den Befragten haben 130 oder 57 Prozent eine Jahresstelle als Lehrer gefunden.

37 oder etwas mehr als 16 Prozent nahmen ein Vollstudium an einer höheren Schule (Universität, Konservatorium usw.) auf.

Stellvertretungen im Lehrerberuf: (Ende August bis Weihnachten)	
bis 2 Monate	19
mehr als 2 Monate	24
Tätigkeit in einem andern pädagogischen Beruf	11
(davon 8 dauernd)	
Auslandaufenthalt	12
Arbeitslosengelder bezogen	14
(davon 7 für mehr als 20 Tage)	

Beurteilung der Ergebnisse

Während der Hochkonjunktur übten im schweizerischen Durchschnitt mehr als 30 Prozent aller Seminarabsolventen den Lehrerberuf überhaupt nie aus. Mit Recht wehrte man in diesen Zeiten des Lehrermangels alle Forderungen ab, die darauf ausgingen, die Absolventen zu verpflichten, für eine bestimmte Dauer eine Lehrstelle zu übernehmen. Auch heute noch ist es wichtig, dass die uneingeschränkte Bildungsfreiheit Vorrang hat. Mit allfälligen Zulassungsbeschränkungen engen wir die Zielsetzungen der Seminarausbildung ein und schaden damit auf lange Sicht betrachtet dem Berufsstand der Primarlehrer. Dagegen ist es wichtig, dass die jungen Leute, die in ein Seminar eintreten möchten, über ihre Chance – nach der Ausbildung eine Stelle als Lehrer zu finden – orientiert werden; gleichzeitig müssen ihnen aber auch andere Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, die ihnen als Seminarabsolventen offen stehen.

Rolf Burki, Präsident der die Umfrage durchführenden Seminarlehrervereinigung
(gekürzt nach LLV-Post 2/78)

Schweizer Lehrer finden Stellen in Vorarlberg

In Vorarlberg herrscht noch immer grosser Lehrermangel, der vom bestehenden Kader nur mit Überstundenleistungen abgedeckt werden kann. Von 2581 Dienstposten sind 2160 besetzt, 421 hingegen trotz des Nachwuchses aus der Pädagogischen Akademie in Feldkirch immer noch unbesetzt. Aus diesem Grund erhielten zehn Schweizer Lehrer, die in der Schweiz in ihrem Beruf keine Stelle fanden, für das neue Schuljahr Anstellungsverträge. Bereits im letzten Jahr hatten Lehrer aus der Schweiz in Vorarlberg Jahresverträge bekommen. – Berichte über Vorarlberg-Erfahrungen sind willkommen!

Red. SLZ

Opfer eines nicht ganzheitlich-menschgemässen Schulsystems

Das italienische Schulsystem ist stark auf die Geisteswissenschaften ausgerichtet und bietet dem Kind nach Abschluss der Elementarschule nur eine Möglichkeit, nämlich die Media, nach schweizerischen Verhältnissen ein Mittelding zwischen Sekundarschule und Progymnasium. Eine Werkschule oder eine andere mehr auf das Praktisch-Handwerkliche ausgerichtete Schule fehlt. *Diesem Mangel kann auch eine Schweizerschule nur in ganz begrenztem Rahmen begegnen; denn auch sie muss ja ihre Schüler auf das staatliche Abschlussexamen vorbereiten und für das Gymnasium, das praktisch von allen unsern Schülern später besucht wird, besucht werden muss, da es in Italien auch keine eigentliche Berufslehre und Berufsschule gibt.*

Aus den oben erwähnten Gründen sitzen in unseren Mediaklassen Schüler, deren vorwiegend praktisch-handwerklichen Fähigkeiten unser Schultyp nicht entspricht und die deshalb oft *Dauerversager* sind. Oft werden diese dann von der Klasse als «dumm» betrachtet und aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Als logische Konsequenz dieses Fehlverhaltens der Mitschüler folgt die Reaktion des Versagers: Er isoliert sich immer mehr von der Gemeinschaft und wird zum Einzelgänger und Sonderling. Ihm kann nun ein *Sommerlager* helfen, wieder den Weg in die Gruppe zurückzufinden; denn hier lasten auf ihm nicht mehr Leistungszwang und Misserfolg, und endlich kann auch er – und besonders er – glänzen, indem er nun seine spezifisch praktischen Anlagen entfalten und sich so der Gemeinschaft nützlich machen kann. Dadurch wird er aber auch von seinen Kameraden wieder ernst und in ihren Verband aufgenommen.

*B. Sauser im Jahresbericht der Schweizerschule Florenz**

* «Strukturelle Daten»: 218 Schüler in 12 Klassen (wovon zwei Kindergarten): 30 Schweizer, 21 mit Schweizer Mutter, 92 Italiener, 28 Deutsche, 24 ein Elternteil deutsch, 10 ein Elternteil italienisch, 13 andere Nationalität.

Schulstatistik-Probleme

Gesamtzahl der (Hand-)Arbeiten in allen Bezirken	126 911
davon: Neue Strümpfe	19 290
Angestrickte Strümpfe	26 020
Gesäumtes	26 303
Neue Hemden	11 676
Gestickte Hemden	14 669
Andere Arbeiten	28 953

Im Durchschnitt ergaben sich *12 Arbeiten je Schülerin.*

Aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des Kantons Aargau für das Jahr 1861.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Reaktionen

Lassen wir die Schwachen verzweifeln?

Zensuren und Zeugnisse müssen nicht unmenschlich sein

Das «Spiegel»-Interview mit dem Präsidenten des Weltlehrerverbandes Ebert über Zensuren und Zeugnisse (SLZ vom 31.8.78), welches die Noten als Schülerbeurteilungsmittel verdammen soll, wirft eher ein schiefes Licht auf die deutschen Schulverhältnisse als auf das System der Notengebung. Aus Eberts Worten gewinne ich den Eindruck, *nicht die Zensuren und Zeugnisse seien etwas Unmenschliches, sondern sie werden in Deutschland unmenschlich gehandhabt.*

Man kann sie aber auch menschlich anwenden. Mir scheint die Sicht des Herrn Ebert unrealistisch zu sein. Bewirken die Noten «überzogenen Leistungsanspruch, Hektik, Stress und Neurotisierung»? Führen die Zensuren schon in den ersten Schuljahren die Elementarschüler zu Konkurrenzbewusstsein und Ellenbogendenken? Wo kennt man bei uns auf der Elemantarstufe schon den Druck von Klassenarbeiten, Tests, überregionalen Probearbeiten, Sollerfüllung und Ausleseprozessen? *Die Unterstufe ist doch noch weitgehend von diesem Stress verschont.*

Und wenn man auf der Mittelstufe Probe-(Klassen-)arbeiten machen lässt, um festzustellen, was die Schüler gelernt haben, wird dann wirklich der einzelne am Durchschnitt aller gemessen? Der Lehrer lässt z. B. zehn Rechnungen lösen, von denen er glaubt, alle sollten sie nach den vorausgegangenen Erklärungen und Übungen lösen können, und er taxiert nach der Anzahl richtiger, eventuell halbrichtiger Lösungen mit ganzen und halben Noten von 6 bis 1. Ist das so etwas Unvernünftiges und Unmenschliches? Hat der Schüler nicht selber ein Interesse daran festzustellen, wieviel er jetzt kann? Natürlich, es mag Lehrer geben, welche *zu schwere Aufgaben* stellen oder der Klasse zu deren Bewältigung *zu wenig Zeit* lassen. Ein menschlicher Lehrer wird aber, wenn die ganze Klasse schlecht abschneidet, das Ergebnis korrigieren, indem er den Notenschlüssel herabsetzt (z. B. für 8 richtige Lösungen schon eine Sechs) oder indem er das nächste Mal bewusst leichtere Aufgaben stellt. Vielleicht rechnet er die besagten Noten im Durchschnitt überhaupt nicht an.

Und dann kommt es noch darauf an, wie der Lehrer die Ergebnisse kommentiert. Er wird eventuell einen schwachen Schüler für eine 3–4 mehr loben als einen guten für eine 4–5.

Aber gänzlich auf die Noten zu verzichten, würde m. E. die Trägheit der menschlichen Natur missachten. Man tut heute dergleichen, als liessen sich die Schüler für alles und jedes motivieren und als wäre der Notenstimulans nur noch unnötig und unpädagogisch.

«Der Gegenstand der Leistungsmessung muss der individuelle Lerngewinn sein», sagt Herr Ebert. Kommt der in den Rechnungslösungen nicht zum Vorschein?

Falsche Schulmeistermethoden

Einen ganz schlechten Eindruck bekommt man aber von deutschen Schulmeistermethoden, wenn Ebert auf die Frage: Wie soll das im Schulalltag aussehen, etwa bei einem Deutsch-Diktat? antwortet: «Die Notengebung verläuft doch heute so: Macht ein Schüler in einem Diktat einen Fehler, gibt's eine Zwei. Hat er im nächsten Diktat einen Fehler weniger, gibt's eine Eins. Der andere Schüler hat zunächst 40 Fehler und schreibt eine Sechs. Beim nächstenmal hat er nur noch 30 Fehler – 10 weniger, eine ungeheure Leistungssteigerung –, aber die Note ist wieder Sechs. 30 Fehler sind bei uns immer Sechs.»

Natürlich ist es möglich, dass das erste Diktat schwerer war und das zweite leichter; dann bedeuten die 30 Fehler gegenüber den 40 effektiv gar keine Leistungssteigerung. Woran erkennt der Lehrer, ob ein Diktat schwer oder leicht war? Doch wohl am ehesten an der Streuung der Fehlerzahlen. Und die Noten wird er abstufen innerhalb einer Skala von 3 zu 3 oder von 4 zu 4 Fehlern usw. Beurteilt er zwei im Schwierigkeitsgrad ähnliche Diktate nach dem gleichen Schlüssel, so muss sich doch ein Unterschied von 10 Fehlern in der Note auswirken! Stuft er aber die Noten bei jeder Klassenarbeit nach den vorliegenden Fehlerzahlen ab, so kommt es gerade dem Schwachen zugute, wenn er am Klassendurchschnitt gemessen wird und nicht an einem «absoluten» Massstab.
Typisch scheint mir, dass Herr Ebert auf die gescheite «Spiegel»-Frage: «Wie soll ein Lehrer beim Dreisatz oder bei der Schlacht im Teutoburger Wald die persönlichen Lernbedingungen des Schülers berücksichtigen (Arbeiterkind mit sechs Geschwistern, Dreizimmerwohnung, Eltern geschieden)?» selber keine Antwort gibt, sondern ausweicht in die allgemeine Floskel: «Ich bin sicher, dass der Lehrer das viel besser kann, als man von aussen annimmt. Für den Lehrer ist das nicht so schwer.» Ich finde es unmöglich. Aber möglich finde ich es, dass der Lehrer ein solches Kind menschlich behandelt, trotz seiner schlechten Noten.

Noten-Nuancen

Im übrigen tut man dergleichen, als wären alle Noten für die Promotion massgebend. In Wirklichkeit sind es in der Primarschule 2 und in der Sekundarschule 3 bis 4. Das ganze weite Gebiet der Realien und Kunstfächer ist nicht promotionsausschlaggebend; da spielt also die Note gar nicht so eine wichtige Rolle und kann demnach auch nicht bloss Ellenbogendenken bewirken.

Ich meine allerdings, wir müssten *eigentlich nicht jedes Fach zensurieren.* Warum eine Note machen für Turnen, Zeichnen, Singen? An diesen Fächern sollten die Schüler einfach Freude haben können ohne Bewertung. Da sind die Leistungen (abgesehen von gewissen Turndisziplinen) ja auch nicht sehr leicht messbar. Ich verwunderte mich seinerzeit darüber, dass die Lehrer, die manchmal selber unter der Aufgabe des Zeugnissemachens seufzen, alles und jedes schulische Schaffen mit Noten beurteilen wollen. Früher hiess bei uns im Kanton Zürich ein Fach im Zeugnis einfach «Zeichnen». Als man anfing, dieses Fach etwas auszuweiten und nicht nur auf das eigentliche Zeichnen zu beschränken, da verlangte die Sekundarlehrerkonferenz, es sollte im Zeugnis künftig heissen «Zeichnen und Gestalten». Ich gebe zu, für die Berufsberatung mag es wertvoll sein, über die gestalterischen Fähigkeiten eines Kindes Auskunft zu bekommen; trotzdem meine ich, *es sollte in der Schule auch ein Tun geben, das nicht unbedingt zensuriert werden muss,* und das wäre in den Fächern am ehesten möglich, für die der Schüler von Natur aus motiviert ist – ausser er sei in einem dieser Fächer gänzlich unbegabt.

Der «Spiegel»-Interviewer sagte auch: «Dass Zensuren ein fragwürdiges Instrument zur gerechten und zuverlässigen Bewertung von Schülerleistungen sind, darüber sind sich Pädagogen und Wissenschafter einig. Nur, brauchbare Alternativen zum Notensystem hatte bisher niemand anzubieten.»
Also, warum muss dann die Notengebung unbedingt nur verteufelt werden? Es ist doch eine Einsicht, die man schon als Kind gewinnen kann, dass nichts von Menschen Geschaffenes lauter Vorteile oder lauter Nachteile hat. Wenn unser Notensystem nicht grosse Vorteile hätte, wäre schon längst eine günstigere Alternative gefunden worden. Die Nachteile aber, die ihm anhaften und die nicht absolut bestritten werden sollen, gilt es durch eine *menschliche Handhabung der Zensuren und Zeugnisse* so weit als möglich zu neutralisieren.

Artur Zollinger, Rüschlikon

Musikhören in der Schule

(SLZ 36, S. 1186 f.)

Wir müssen uns wohl bewusst machen, welche Einflüsse den im Briefwechsel zutage tretenden Zustand hervorbringen.

Da ist einmal das überdimensionierte Streben unserer Zeit, von der Welt Besitz zu ergreifen, sie zu geniessen und dieses rücksichtslose und kurzsichtige Konsumleben zu verklären. Neben diesem Egoismus und seiner Selbstbeschränkung, die wir in der Wirtschaft und auch in der Schule zu ausgiebig anlegen, kommt in breitesten Volksschichten das Menschsein nicht mehr eigentlich auf, welches die Freiheit sucht von niederen Begierden und den sinnvollen Einsatz der materiellen Lebensgüter.

Der Musikunterricht an den Schulen bleibt dann leicht stecken in den Nebensächlichkeiten im Vorfelde des Menschseins, welches zu häufig ein Unbekanntes bleiben muss, denn wo der Wille zur Einsichtbil-

dung nicht vorhanden ist oder die innere Notwendigkeit, da ist eben auch nichts einzusehen, was ja nur durch Anstrengung geschehen kann.

Wie soll das Ohr hören können, wo der Mensch nicht hören will? Institutionalisierte, diktierte Lehrpläne werden deshalb Mühe haben, an die uns zum Leben notwendigen Musikinhalte heranzukommen, und es ist bei Lehrern und Schülern ein Abgleiten ins vorwiegend Formale und Sinnenhafte zu befürchten. Trotzdem können auch hier einige Chancen wahrgenommen werden.

Man kann an diesem Briefwechsel einsehen, wie leer und schief wir im Leben stehen und welche Konflikte und Schwächen wir produzieren. Da die öffentliche Schule diese Missstände im Volksleben allein nicht zu überwinden vermag, sind wir verpflichtet, das Bewusstsein hierüber anzutragen auch an die vielfältigen ausserschulischen Bemühungen um die Gestaltung unserer Lebensverhältnisse.

Hans Schmidhauser

Kommt das Ende der Landschulen?

Wenn es nach den Plänen der zuständigen solothurnischen Behörde geht, dann sollen in den 14 Gemeinden des äusseren Wasseramtes die Oberstufenschulen geschlossen werden. 15 Lehrer würden dadurch ihre Stellen verlieren. Die Kinder müssten einen längeren Schulweg in Kauf nehmen, in einzelnen Fällen bis zu 12 Kilometern.

Die Schulkreisplanung in dieser Region wirft eine Reihe von grundsätzlichen Fragen auf. Fragen, die nicht nur für die betroffene Region, sondern für den ganzen Kanton und darüber hinaus von Interesse sind.

Die Beweggründe für die Schliessung der Schulen sind vorweg organisatorische und finanzielle Ueberlegungen. Nur ungenügend wird auf die pädagogischen, kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen für diese Region hingewiesen. In diesem Zusammenhang drängen sich folgende Fragen auf.

1. Wollen wir eine zentrale oder dezentralisierte Schule? Um das zu entscheiden, müsste man sich auch auf einige *Vorteile der Dorfschule* besinnen, zu der man eine Beziehung hat, für die man nicht nur die Ausgaben trägt, sondern auch sehen kann, was damit gemacht wird, bei der man die Schulkinder, *den Lehrer und die Schulbehörde noch persönlich kennt.* Solange wir die politische Eigenständigkeit der Dörfer anerkennen, solange dürfen wir ihnen die Schulen nicht wegnehmen.

2. Wie gross sollen unsere Schulen sein, damit sie ein günstiges Klima zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Schule und Elternhaus, der Schüler und Lehrer untereinander ermöglichen? Sollen darin 100, 300 oder 600 Schüler unterrichtet werden? Schon heute klagen Behörden und Lehrer darüber, dass – auch an den grossen solothurnischen *Schulen – die Uebersicht verlorengeht. Man kennt sich nicht mehr.* Der Kontakt zum Elternhaus nimmt proportional zur geografischen Distanz ab. Zudem häufen sich im Schutze der Anonymität die Beschädigungen an privatem Material (z. B. Velos) und öffentlichen Einrichtungen inner- und ausserhalb der Schulräume.

3. Wie klein dürfen unsere Schulklassen sein, damit sie auch wirtschaftlich noch tragbar sind? Die geburtenschwächeren Jahrgänge haben zu einem Absinken der Schülerzahlen geführt. Darauf haben nicht nur die Lehrer, sondern auch die Behörden und Eltern geradezu gewartet. Endlich kann sich der Lehrer wieder vermehrt auf seine erzieherischen Aufgaben besinnen, wenn seine Klasse nicht vorher aus Spargründen mit einer anderen zusammengelegt wird.

4. Schliesslich stellt sich die Frage nach den *kulturellen Auswirkungen.* Die Lehrkräfte sind es vor allem, die in den Dörfern das kulturelle Leben mittragen, zum Beispiel eine Zeller Weihnacht oder eine Theateraufführung inszenieren, einen Elternbildungskurs durchführen, einen Männerchor, eine Dorfmusik, oder eine Trachtengruppe leiten. Dazu kommt, dass die meisten von diesen Lehrern aus Überzeugung an einer Landschule unterrichten und auch in der Zeit des Lehrermangels – trotz verlockenden Angeboten – nicht in die Ballungszentren und Städte zogen.

Diese Fragen zeigen die gesamtpolitische Tragweite dieses Entscheides. *Kommt das Ende der Landschulen? Es scheint, als sollten an einem gesunden Baum jene Äste abgesägt werden, die Früchte tragen.* Der Schaden wäre nicht mehr gutzumachen.

Werner Herren, c/o Pressedienst «Aktion gemeinsame Schul- und Bildungsplanung» (AGSB)

Lehrerkonferenz einmal anders

ZÜRCHER LEHRER IM BASELBIET

Ende August fand im Baselbiet eine Heimatkundetagung der kantonalen Zürcher Mittelstufenkonferenz statt. Für die 350 Teilnehmer wurden durch das Schulinspektorat Baselland 20 verschiedene Exkursionsprogramme vorbereitet.

Gegen 850 Lehrkräfte der freiwilligen Zürcher Mittelstufenkonferenz besuchten am Mittwoch, 30. August 1978, in 20 Gruppen den Halbkanton Baselland. Die Bundesbahnen führten einen Extrazug, der von Olten her durchs Baselbiet hinunterfuhr, überall Station machte und die heimatlich interessierte Zürcher Lehrerschaft aussteigen liess. Die letzten Gruppen fuhren bis Basel, wo sie von den Kollegen empfangen und zu den Exkursionen im Unterbaselbiet geleitet wurden.

Durch beispielhafte Organisation, die einer Generalstabsarbeit entsprach, hatte das Schulinspektorat Baselland die notwendigen Voraussetzungen dazu geschaffen. An allen Exkursionen, Ausflügen, Wanderungen und Besichtigungen nahmen Baselbieter Fachleute der verschiedensten Wissensgebiete teil. Hier ein Blick auf die Wahlmöglichkeiten: Oberbaselbieter Tafeljura, Farnsburg und Sissacherfluh, landwirtschaftliche Schule Ebenrain, Diegtertal und Waldenburg, Bölchenfluh und Passlandschaft am Oberen Hauenstein, Städtchen Liestal und Augusta Raurica, Schauenburgerfluh und Gempenfluh, Schweizerhalle und Baselbieter Rheinhäfen, Birseck und Leimental – alles in allem Heimatkunde im besten Sinn, einmal nicht nur für «Einheimische».

Anderen Regionen oder Kantonen zur Nachahmung empfohlen, nebenbei auch eine Form interkantonaler Schulkooperation! *René Gilliéron, Pfeffingen BL*

Varia

Vor 175 Jahren:
Drei Errungenschaften im Fahrverkehr

Anfang des Jahres 1803 brachte der englische Ingenieur Richard *Trevithick* die dritte, erprobte Auflage seines *Strassendampfwagens* zu Schiff nach London, wo der «Feuerdrachen» höchstes Lob erntete. Um die damals herrschende Ansicht, selbstfahrende Wagen fänden am Boden nicht genügend Halt, zu widerlegen, hatte Trevithick zuvor einen beladenen Wagen zusammen mit seinem Freund David Gilbert durch Eingreifen in die Speichen fortbewegt. Dass dies gelang, erscheint uns selbstverständlich; damals aber, da die Volksschule erst in den Anfängen steckte, musste der mangelnden Volksbildung ein augenfälliger Beweis nachhelfen.

Trotz des Erfolges mit dem Dampfwagen wandte Trevithick jedoch von nun an sein ganzes Interesse der *Lokomotive* zu.

In den Vereinigten Staaten hatte *Oliver Evans* sich die genialen Erfindungen von James Watt zunutze gemacht; aber erst nach 31 Jahren der Versuche und Rückschläge war er im Winter 1803/4 soweit, die erste Strassenlokomotive in Gang zu bringen. Es wird berichtet, dass sie «im Angesicht von wenigstens 20 000 Zuschauern durch die Strassen von Philadelphia gefahren» sei. Der vierrädrige Wagen war als Boot gebaut mit einem Schaufelrad am Heck und wurde angetrieben von einer von Evans entwickelten 10-at-Maschine. Evans berechnete nun für regelmässigen Verkehr einen Dampfwagen, der soviel leisten sollte wie zehn fünfspännige Wagen. Der Plan fand jedoch im Land der unbegrenzten Möglichkeiten kein Verständnis. Doch prophezeite der Erfinder: *«Ich zweifle nicht, dass meine Maschinen noch die Boote auf*

Berücksichtigen Sie die Inserenten der SLZ!

dem Mississippi stromaufwärts treiben und auf den Strassen, dem Land zum Nutzen, verkehren werden. Es wird eine Zeit kommen, wo man in Dampfwagen von einer Stadt zur andern fast so schnell, wie die Vögel fliegen, reisen wird. Am Morgen wird ein Wagen aus Washington abgehen, dessen Insassen an demselben Tag in Baltimore frühstücken, in Philadelphia zu Mittag und in New York zu Abend speisen werden.»

In England blieb indessen die bahnbrechende Arbeit Trevithicks nicht ungenutzt, und um 1830 führten 100 Dampfwagen regelmässige Postfahrten aus. *Die Freunde des neuen Verkehrsmittels machten geltend, dass die zwei Millionen Pferde, die allein im Handelsverkehr gebraucht wurden, für das Futter eine Fläche benötigten, welche Gewähr böte für das Dasein von 16 Millionen Menschen, und dass nach Ersatz der Pferde die Gefahr einer Übervölkerung, eine Sorge, die damals unter Malthus' Einfluss an der Tagesordnung war, in weite Zukunft gerückt wäre.* Man wies auch auf Tierquälereien hin. Anderseits knöpfte man einem Dampfwagen auf einer vielbefahrenen Landstrasse bei einem Schlagbaum, und deren waren gewiss nicht wenige, 50 Franken ab. Auf Reklamationen hin beschäftigte sich eine Kommission des Unterhauses monatelang mit dem neuen Gefährt. Ein erst 1895 aufgehobenes Gesetz schrieb nun vor, dass 100 Meter vor einem «pferdelosen Wagen» ein Mann mit einer roten Fahne herging. Dabei war die Höchstgeschwindigkeit auf vier Kilometer festgesetzt!

Während die Erbauer von Strassendampfwagen eine verhältnismässig kurze Lebensdauer der Frucht ihrer Mühe erlebten, kann erwartet werden, dass die dritte Errungenschaft bleiben wird, die *Zeit der Schiene.* Sie brach mit dem Tag an, als Trevithick an einer Lokomotive, die er seinem Strassenwagen nachgebildet hatte, den Spurkranz auf der Innenseite der Räder anbrachte. Diese Anordnung war zwar im Bergbau erstmals 1789, dann wieder 1801 versucht worden; denn nur sie ermöglicht befriedigende Weichen. Trevithick liess nun im Bergbau 1803 in Südwales und 1804 in Newcastle die ersten mit der Neuerung versehenen Lokomotiven auf eiserner Bahn laufen. Als weiteren Beitrag, Bedenken wegen der glatten Schienen zu zerstreuen, führte er 1808 eine Lok mit einem Wagen vor, die hinter einem Bretterzaun gegen Eintrittsgeld zu besichtigen war. Aber noch 1824 erachtete es der Konstrukteur Gordon für nötig, zwecks grösserer Leistung eine Lokomotive mit einer Nachahmung von Pferdebeinen auf die Räder zu stellen.

Geldmangel verunmöglichte es Trevithick, sich am Wettlauf von Lokomotiven im Jahr 1829 in Rainhill zu beteiligen. Es bleibt ihm jedoch das Verdienst, der Eisenbahn mit Lokomotivbetrieb zum Durchbruch verholfen zu haben.

Otto Wepfer

Schulfunksendungen Oktober / November 1978

Alle Sendungen 9.05 bis 9.35 Uhr im 2. (UKW-)Programm und Telefonrundspruch (Leitung 5).

16. Oktober / 26. Oktober
«Unsere saubere Stadt»
Umweltschutzkantate, aufgeführt von Gerhard Förster und Schülern der Realschule Liestal. Ab III.

17. Oktober / 27. Oktober
Färöer – Inseln der Schafe
Einblicke in Landschaft und Wirtschaft der dänischen Atlantikinseln. Ab VII.

18. Oktober / 31. Oktober
Indianer Nordamerikas einst und jetzt
Das tragische Schicksal der amerikanischen Indianer im Verlauf der Geschichte und in den Restreservaten. Ab V.

20. Oktober / 2. November
«E blödi Büez!»
Ursprung von Dialektwörtern und Redensarten, ihr heutiger Sprachgehalt. Ab VI.

23. Oktober / 1. November
Bäcker / Konditor
Berufswahlsendung, die Vorzüge und Nachteile der beiden handwerklichen Berufe. Ab VII.

25. Oktober / 6. November
Albert Anker: «Die Turnstunde»
Zu dieser Bildbetrachtung von Dr. Rolf Witschi sind Vierfarbenreproduktionen mit Beiblatt zum Mengenstückpreis von 50 Rappen (+Fr. 2.50 Spesenzuschlag je Lieferung) durch Voreinzahlung auf PK 40-12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, erhältlich. Ab VI.

30. Oktober / 8. November
Treibgut Mensch
Odysseen Staatenloser als Folgeerscheinungen der beiden Weltkriege. Ab VIII. und für Berufs-/Fortbildungsschulen.

3. November / 13. November
9.05 bis 9.20 Uhr
Zwei Kurzsendungen:
Der Skalptanz der Mönnitarri
Prärieindianer am Missouri. Ab VII.

9.20 bis 9.35 Uhr
Die Herkunft der Kulturpflanzen
Die geschichtliche Entwicklung der Maisproduktion von den Ursprungsländern bis zur heutigen Verbreitung. Ab IV.

7. November / 16. November
«Chönd Sie mir säge, wo de Liebgott isch?»
Das Hörspiel von Robert Tobler geht tiefsten Fragen des menschlichen Daseins nach.
Ab. VIII. und für Berufs-/Fortbildungsschulen.

Arbeiterprobleme im 19. Jahrhundert
9. November / 15. November
1. Arbeiternot
23. November / 30. November
2. Der Weg zum eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877
Fritz Schär befasst sich mit den sozialen Auseinandersetzungen um die Besserstellung der schweizerischen Arbeiterschaft.
Ab VII. und für Berufs-/Fortbildungsschulen.

Schulfernsehsendungen Oktober / November 1978

Kritisch konsumieren
Ein Lernprogramm der ROCOM (Roche Communications) über Alkohol, Rauchen und Medikamentenmissbrauch in fünf Kurzsendungen. Ab VII.
1. Der Konsum
2. Warum wir konsumieren
3. Du und die andern
4. Du und deine Umwelt
5. Lösungsmöglichkeiten

Einführungssendungen für die Lehrer je um 17.30 Uhr: 1. am 24., 2. am 26., 3. am 31. Oktober, 4. am 7. und 5. am 9. November.

Sendezeiten für die Klassen:
1.: 31. Oktober, 9.10, 10.30 Uhr
3. November 9.10, 9.50 Uhr
2.: 31. Oktober 9.50, 11.10 Uhr
3. November 10.30, 11.10 Uhr
3.: 7. November 9.50, 10.30 Uhr (1. Teil) und 10.15, 10.55 Uhr (2. Teil) / 10. November 9.10, 11.10 Uhr (1. Teil) und 9.35, 11.35 Uhr (2. Teil).
4.: 14. November 9.10, 10.30 Uhr
17. November 9.10, 9.50 Uhr
5.: 14. November 9.50, 11.10 Uhr
17. November 10.30, 11.10 Uhr.

26. Oktober 17.30 (Vorausstrahlung)
31. Oktober 10.30, 11.10 Uhr
3. November 9.10, 9.50 Uhr.
Martin Luther – die neue Lehre
Aus der Reihe «Entscheidungen im 16. Jahrhundert» wird der Beitrag über das Wirken des deutschen Reformators und dessen Bedeutung aufgezeigt. Ab X.

Kultur für eine neue Welt

Unter dem Titel «Kultur für eine neue Welt» haben die UNESCO-Kommissionen der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz eine Übersetzung des Bandes III (Heft 4) der UNESCO-Vierteljahresschrift «Cultures», in der die Referate des UNESCO-Kolloquiums über «Kulturelle und intellektuelle Zusammenarbeit und die neue Weltwirtschaftsordnung» abgedruckt sind, herausgebracht.

Zu den 33 Beiträgen gehören: *Friede oder Vernichtung? Leben und Sterben im Atomzeitalter* (Philip Noel-Baker); *Eine neue Moral für eine neue Welt* (Sean MacBride); *Internationale Solidarität, Kultur und Politik* (Willy Brandt); *Kultur und Entwicklung – die beginnende Krise* (Prem Kirpal); *Humanismus und Ethik als Leitlinien der Zivilisation* (Paolo Grassi); *Die Weitergabe von Wissen und die Entwicklung* (Habib Bourguiba jr.); *Die drei Kulturen des Menschen* (Peter Brook); *Kommunikation im Dienste des Fortschritts* (Schuyler Chapin); *Eine gemeinsame Sprache für eine neue Welt* (Hephzibah Menuhin); *Die vielfarbige Stadt des Glückes* (Victor Vasarely); *Der Geist, die Technik und die Zukunft der Menschheit* (Buckminster Fuller).

JA ZUM KANTON JURA

Prominente Stimmen dazu im Jahrbuch 1978 der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Anno MCMLXXIX post Christum natum

Das 1979. Jahr nach der Zeitenwende kommt bestimmt. Schon werden wieder Kalender angeboten; hier drei der Redaktion zugestellte:

A Rotkreuzkalender (Verlag Hallwag AG, 3001 Bern)

B Schweizer Blindenfreund-Kalender (Vertrieb: Viktoriarain 16, Bern)

C Kalender für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (Vertrieb: Viktoriarain 16, Bern)

Alle drei Kalender bieten «gemischte Hausmannskost» mit Informationen, Wissenswertem und Unterhaltsamem aus den verschiedensten Lebensgebieten. Literarisches von unterschiedlichem Niveau (dicht die Geschichten von Helmut Schilling, Ruth Elisabeth Kobel und Karl Krolow in A), romanheftlibrav die Erzählung von Max Philipp in B, ohne Literarisches ist C. – C entspricht inhaltlich am meisten seinem Namen: Mehrere Beiträge schaffen Verständnis für Schwerhörige. Aber auch A bietet Informationen zum Roten Kreuz und Beiträge zum Thema Gesundheit und Gesunderhaltung.

Kalender sind Glückssache: alle bieten sie Gutes und Gutgemeintes; es hängt auch von uns ab, ob wir die Botschaft vernehmen! *J.*

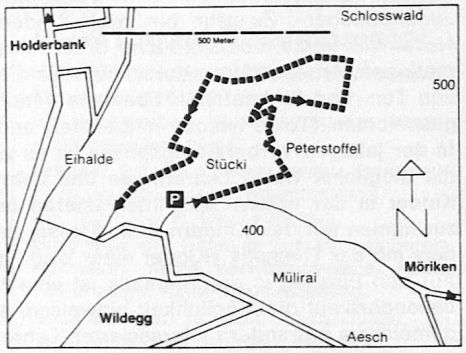
Reisen mit Reka-Checks

Der *«Reka-Führer» 1979,* soeben erschienen, enthält Preis- und Komfortangaben von 2000 Hotels und 5000 Ferienwohnungen sowie Informationen über Reka-Checks entgegennehmende Transportunternehmungen.

Konsultieren Sie auch das *Ferienbuch der Schweiz!*

Bezug: reka, Neuengasse 15, 3001 Bern (Telefon 031 22 66 33).

Landeskarte: Blatt 1090 Wohlen



Eine Broschüre des SBN «Naturlehrpfade in der Schweiz» gibt Auskunft über 70 Lehrpfade: Nach Kantonen geordnet, mit Kroki und erforderlichen organisatorischen Daten.

Ein seit 163 Jahren einmaliges nationales Ereignis

Der 24. September 1978 wird für das Schweizer Volk zu einem historischen Datum: es hat über die Bildung des neuen Kantons Jura zu entscheiden.

Die Geschichte in Modellbogen

Das Schloss Pruntrut war von der Reformation an Bischofssitz des Fürstbischofs von Basel. Pruntrut wurde im gewissen Sinne zum Hauptort des Jura.

AUSSERGEWÖHNLICHES ANGEBOT zu einem aussergewöhnlichen Ereignis

Ihre durch Presse und Fernsehen beeinflussten Schüler werden diese Wende in der Schweizer Geschichte in Live-Sendung miterleben. Der Modellbogen des Schlosses von Pruntrut, dem ehemaligen Hauptort des Jura, rückt damit ins Spannungsfeld des Interesses:

– ein offiziell empfohlener Modellbogen von hoher Qualität – eine mit historischen Daten versehene, illustrierte Beschreibung

eine **exklusive** geographische Darstellung mit Schautafeln

BIS 20 % RABATT

gültig bis 20. Oktober 1978 Lassen Sie sich unser Einführungsangebot nicht entgehen.

Zu senden an KETTY & ALEXANDRE, 1041 ST-BARTHELEMY

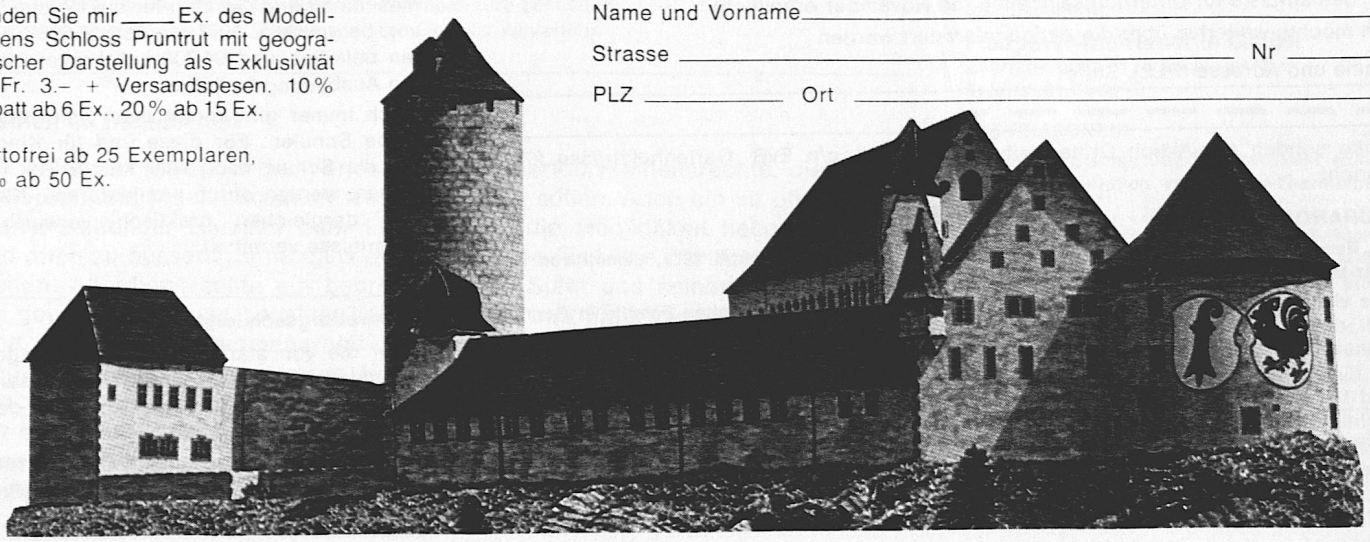
Senden Sie mir ____ Ex. des Modellbogens Schloss Pruntrut mit geographischer Darstellung als Exklusivität zu Fr. 3.– + Versandspesen. 10 % Rabatt ab 6 Ex., 20 % ab 15 Ex.

Portofrei ab 25 Exemplaren, 5 % ab 50 Ex.

Name und Vorname _____

Strasse _____ Nr _____

PLZ _____ Ort _____



Aktion Dritte-Welt-Kinderbücher

Die Arbeitsgruppe «Kinder einer Welt» der schweizerischen Kommission für das Jahr des Kindes bereitet für 1979 eine Aktion Dritte-Welt-Kinderbücher in den Schulen vor. Verantwortlich für die Durchführung der Aktion sind folgende Organisationen: Erklärung von Bern, Schulstelle Dritte Welt, Schweizer Komitee für UNICEF.

Wir möchten, dass unsere Kinder das Leben der Kinder in andern Ländern der dritten Welt besser kennenlernen, dass sie gängige Vorurteile abbauen lernen und sich in solidarischem Verhalten auch gegenüber ihren ausländischen Klassen- und Spielkameraden üben.

Als Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Dritte-Welt-Thematik haben wir Erzählungen und Bilderbücher gewählt, da es uns wichtig ist, dass die Kinder auf einer emotionalen Ebene angesprochen werden.

Unterrichtseinheiten erhältlich

Seit mehreren Jahren erscheint die Broschüre «3. Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher». Zu zehn bis zwölf Kinderbüchern aus dieser Broschüre sind ab Mitte November kurze, übersichtliche Unterrichtseinheiten erhältlich. Sie enthalten Sachinformationen, Arbeitsblätter, Vorschläge für die kreative Umsetzung, Hinweise für den Bezug von Ton- und Bildmaterial. Ebenfalls bereitgestellt werden Unterrichtseinheiten zu Kurzgeschichten. (Texte werden mitgeliefert und können für die Klassen vervielfältigt werden.)

In der jetzigen Vorbereitungsphase ist es unser grösstes Anliegen, Kontakt aufzunehmen mit möglichst vielen Lehrerinnen und Lehrern, die sich für die Lebensbedingungen der Kinder in der dritten Welt interessieren und die Lust haben, sich im Jahr des Kindes zusammen mit den Kindern ihrer Klasse, ihres Schulhauses oder ihrer Gemeinde besonders mit der Thematik «Kinder einer Welt» auseinanderzusetzen.

Für den Einstieg in die Thematik ist eine *Materialmappe* erhältlich. Wir möchten jedoch besonders auf die Möglichkeit hinweisen, sich einer Regionalgruppe anzuschliessen, um gemeinsam mit andern interessierten Lehrerinnen und Lehrern in die Thematik einzusteigen und später eventuell eine gemeinsame Aktion zu planen. Wir vermitteln gern Kontaktadressen in der eigenen oder in nahegelegenen Gemeinden.

Informationstagung

Ausserdem laden wir alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer zu einer Tagung im Monat November ein. (Dieselbe Tagung wird in vier Städten durchgeführt.) Einerseits werden wir mit Film- und Diamaterial informieren und unsere Arbeitsmittel vorstellen (Kinderbücher, Unterrichtseinheiten, Bildmaterial usw.). Anderseits möchten wir möglichst viele Ideen und Anregungen der Teilnehmer aufnehmen, um unsere Tätigkeiten im kommenden Jahr danach auszurichten. Die Tagung bietet auch Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und sich einer Regionalgruppe anzuschliessen.

Ich melde mich für folgende Tagung an:

☐ Samstag, 11. November, 14 Uhr in St. Gallen (Kirchgemeindehaus St. Otmar)
☐ Samstag, 18. November, 14 Uhr in Zürich (Foyer d. Ev. Hochschulgem., Hirschengr. 7)
☐ Samstag, 2. Dezember, 15 Uhr in Langnau bei Bern (Tagungszentrum Dorfberg)
☐ Samstag, 2. Dezember, 14 Uhr in Basel (Inst. f. Unterrichtsfragen u. Lehrerfortbild. ULEF, Rebgasse 1)

Ich möchte mich einer Regionalgruppe anschliessen und wünsche Kontaktadressen ☐

Ich wünsche folgende Unterlagen:

... Ex. des Faltprospekts «Internationales Jahr des Kindes»
☐ Broschüre «3. Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher»
☐ Materialmappe für den Einstieg in die Thematik
☐ Bestell-Liste für Unterrichtseinheiten (ab November erhältlich)

Ich möchte weiterhin über die Aktion informiert werden ☐

Name und Adresse (PLZ), Stufe:

(Bitte senden an: Aktion Dritte-Welt-Kinderbücher, c/o EvB, Gartenhofstrasse 27, 8004 Zürich)

MURAHO!

Zu Besuch bei der Familie Sibomana, Jugenddienstverlag, Wuppertal 1978, gemalt von Kathrin Lutz-Marxer, erzählt von Christoph Lutz.

Das vielfarbige Bilderbuch «Muraho» zeigt das Leben einer afrikanischen Familie in Ruanda. Es hilft, tiefverwurzelte Vorurteile über den «armen Neger» abbauen bzw. vermeiden. Das Begleitheft enthält Spiele, Lieder, Worte in Ruandesisch, Kochrezepte, Bastelanleitungen sowie Arbeitsblätter für die Schüler. «Der Besuch bei der Familie Sibomana» eignet sich für Kindergarten, Unter- und Mittelstufe und trägt bei zum Verständnis für Kinder, deren Leben gezeichnet ist von Ungerechtigkeit, Abhängigkeit, Hunger und Armut.

Begleitheft und Kinderbuch sind erhältlich bei Buch 2000, Postfach 36, 8910 Affoltern am Albis, oder im Buchhandel. Das Begleitheft und zusätzliche Dias (Auszüge aus dem Kinderbuch) sind ebenfalls auf der Schulstelle 3. Welt, Postfach, Monbijoustrasse 31, 3001 Bern (ab 1. Oktober 1978) zu beziehen.

Aktion zugunsten notleidender Kinder in Entwicklungsländern

Im Internationalen Jahr des Kindes 1979 (IJK) sollen in der Schweiz durch enge Zusammenarbeit der interessierten Kreise bleibende Veränderungen zum Wohle der Kinder im In- und Ausland herbeigeführt werden. Die Arbeitsgruppe «Kinder einer Welt» hat die erste Phase der Vorbereitungen zur gemeinsamen Aktion abgeschlossen. Richtlinien und Kriterien für die Hilfe zugunsten der meistbenachteiligten Kinder in Entwicklungsländern wurden erarbeitet. Eine «Solidaritäts-Projekte-Liste» wird nun in Zusammenarbeit der schweizerischen Hilfswerke zusammengestellt. Für die Durchführung der Projekte sind die einzelnen Hilfswerke verantwortlich.

UNICEF fördert Erziehung und Unterricht

Immer mehr Länder ändern ihre Erziehungspolitik und führen Reformen ein, die den Bedürfnissen ihrer Bevölkerung besser entsprechen als die bisherigen Modelle, die meist vom Westen übernommen wurden. Solche Reformen werden von UNICEF auf allen Ebenen gefördert. Eine praxisnahe Grundausbildung gehört zu den «grundlegenden Diensten». Die UNICEF-Hilfe umfasst im wesentlichen die Mitarbeit bei der Reorganisation des Schulsystems, der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte und die Lieferung von Lehrmitteln oder Rohstoffen, Maschinen und Geräten für die Herstellung von Lehrmitteln. 1977 wurden 56 600 Schulen beliefert, und 94 700 Lehrkräfte erhielten Ausbildungsbeihilfen.

Noch immer gibt es für sehr viele Kinder keine Schulen. Für diese und für Kinder, die die Schule nach sehr kurzer Zeit verlassen, werden durch «Animatoren», Klubs und dergleichen praktisch verwertbare Kenntnisse vermittelt.

Unwettergeschädigte Tessiner

Für die von starkem Unwetter heimgesuchten Ticinesi ist eine Solidaritätsaktion seitens des Zentralkomitees der PRO TICINO eingeleitet worden.

Zahlungen erbeten auf PC 30-36164, Amministrazione Rivista «Ticino» (Pro Ticino), Bern.

«Wo man nur die Entscheidung, nicht aber die Verantwortung demokratisiert, wird die Demokratie zur Katastrophe.»

Wolfram Engels

JUNIORENWETTBEWERB
«SCHWEIZER JUGEND FORSCHT»

Jung und alt – Alt und Jung

Medienwettbewerb für Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr
(Patronat: Winterthur-Versicherungen)

Gesucht werden Arbeiten mit dokumentarischem Wert und mit persönlicher Aussage. Nicht erfundene Geschichten, sondern tatsächliche Begebenheiten sollen eingefangen und verarbeitet werden. Es können Einzel-, Gruppen- oder Klassenarbeiten eingereicht werden. Wieso nicht eine Arbeitswoche für dieses Thema einsetzen und eine Wettbewerbsarbeit der Klasse einreichen?

Aussagemittel

- Super-8-Film (mit oder ohne Ton, maximale Dauer 10 Minuten)
- Tonband (maximale Dauer 10 Minuten)
- Fotoreportage (maximal 20 Fotografien schwarzweiss oder farbig, Mindestgrösse A6-Postkartenformat und maximal 10 Seiten Text)

Die Wettbewerbsarbeiten werden bewertet nach Inhalt, Aussage und technischer Durchführung.

Preise

- Arbeitswoche als Filmemacher, Tonband- oder Fotoreporter in einem Atelier mit der Medienpädagogin Therese Zemp
- Miterleben, wie eine Radio- oder Fernsehsendung entsteht
- Sachpreise
- Geeignete Arbeiten werden vom Radio- oder Fernsehen gesendet, Reportagen veröffentlicht.

Beratung durch Fachleute auf Anfrage bei der Geschäftsstelle Schweizer Jugend forscht, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, Tel. 052 23 12 60.

Anmeldung bis spätestens 30. November 1978 an Schweizer Jugend forscht.

Einsendeschluss für die Arbeiten: 28. Februar 1979

Die Arbeiten bleiben Eigentum der Stiftung Schweizer Jugend forscht. Das verwendete Material kann nicht vergütet werden.

Anmeldung für den Medienwettbewerb «Schweizer Jugend forscht» 1978
«Jung und Alt – Alt und Jung»

Ich arbeite mit:

☐ Film Super-8 ☐ Tonband ☐ Fotoapparat

Ich nehme teil

☐ als Einzelperson
☐ in einer Gruppe mit etwa .... Mitarbeitern
☐ mit der Klasse ..... Schulhaus

Name: Vorname: Geburtsdatum:

Strasse: PLZ, Ort: Datum:

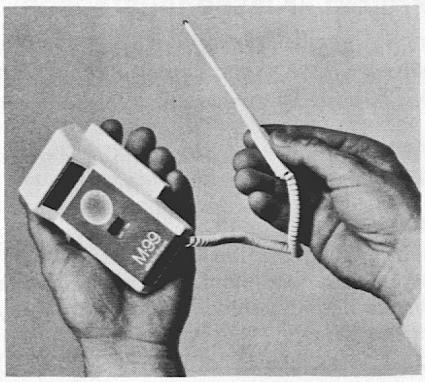
Unterschrift:

Diese Anmeldung bis spätestens zum 30. November 1978 senden an:
«Schweizer Jugend forscht», Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur

Freiheit im Rechtsstaat

Wir treten ein für die in der Verfassung garantierten Freiheitsrechte, die für die Behörden und jeden einzelnen wegleitend sein sollen. Auch ein im öffentlichen Dienst stehender Beamter oder Lehrer muss die Möglichkeit haben, sich frei und offen zu äussern, ohne dass deshalb Folgen für seine Berufsausübung entstehen. Allerdings sollte ein Lehrer unserem Staat und seinen Einrichtungen ein gewisses Mass an Loyalität bekunden, weil nur unter dieser Voraussetzung eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Behörden möglich ist. Der Freiheitsraum für das Wirken eines Beamten oder Lehrers soll weit sein, Grosszügigkeit und Toleranz einschliessen. Gewisse Grenzen gilt es jedoch zu anerkennen. Bei allen Fehlern und Unvollkommenheiten, die unser Staatswesen hat, gibt es kein Recht auf Illegalität, um Aenderungen herbeizuführen.

Dr. Karl Frey, im Jahresbericht des Solothuner Lehrerbundes



NEU **Preis Fr. 158.—**

M-99 Digital-Thermometer

für sekundenschnelle Temperaturmessung.
Messbereich: 0–110° Celsius.
Ein technisches Wunderwerk der neuen Elektronik-Generation.
Präzise: Auf 1/10 Celsius genau. Entwickelt nach neuesten techn. Erkenntnissen.
Ein Computer in Taschenformat.
Unverwüstlich: Gehäuse aus stosssicherem Kunststoff. Keine Verschleiss-Teile. Keine Fehlanzeige. Keine Neueinstellung.
Sofortanzeige: je nach Mess-Objekt, jedoch spätestens nach 28 Sekunden.
Leicht und handlich, sicher und zuverlässig im Gebrauch.

Für Labor-, Schul- und Industriezwecke: Zur genauen Temperaturkontrolle in allen Bereichen. Netzunabhängig.

Für Hobby und Freizeit: Für Heimgärtner, Hobbyköche, Fotografen, Aquariumbesitzer, Tierhalter usw.

Für Heimgebrauch, Ärzte und Spitäler: Exakte Temperaturmessung bei Kindern, Erwachsenen (ohne Glas- und Quecksilberrisiko). Mit spez. Hygieneschutz.

Das gleiche Gerät ist auch mit aufladbaren Batterien lieferbar.
Modell TC-100 Preis Fr. 198.—
inkl. Ladegerät.

Hauptner-Instrumente GmbH
Zähringerplatz 11, 8025 Zürich 1
Telefon 01 34 36 40

BESTELLSCHEIN

☐ Senden Sie mir den Fachprospekt «Eine neue Generation von Digital-Thermometern».

☐ Senden Sie mir auf Rechnung mit Rückgaberecht innert 8 Tagen: 1 Stück **M-99 Digital-Temperaturmesser** zu Fr. 158.—, portofrei, 1 Jahr Garantie.

Name:
Vorname:
Adresse:
Plz./Ort:
Telefon:

Einsenden an **Hauptner-Instrumente GmbH**
Postfach, 8025 Zürich

Projekt «Klassenaustausch» – nicht nur im Aargau

Zum Jubiläum «175 Jahre Aargau» wurden Klassenaustausche angeregt und auch mit Gewinn für Schüler und Lehrer durchgeführt. Nachfolgend das Projekt-Papier (im Schulblatt AG/SO):

Motto

Sich gegenseitig kennenlernen.

Idee

Jede Schulgemeinde lädt mindestens eine Schulkasse aus einer weniger bekannten Region des Kantons *für ein oder zwei Tage zu Besuch ein.*

Dieser Besuchstag soll dem Schüler ein nachhaltiges Erlebnis vermitteln. Er soll dabei Gelegenheit erhalten, eine ihm bis anhin unbekannte Gegend, ein unbekanntes Städtchen, die Schüler einer gleichaltrigen Schulkasse, einen Schüler und seine Eltern im besondern kennenzulernen und dabei Kontakte aufzunehmen.

Programm

Das Programm wird durch die beiden Klassenlehrer festgelegt und duch die Schulpflegen genehmigt. Als Möglichkeit sei vermerkt, dass dem Motto entsprechend beim eintägigen Programm jedes Gastkind durch die Eltern der gastgebenden Klasse zum Mittagessen, im zweitägigen Programm auch zum Übernachten eingeladen werden könnte.

Als Variante besteht aber auch die Möglichkeit der gemeinsamen Verpflegung (zum Beispiel «Abkochen» im Wald, Picknick am Fluss usw.) und des gemeinsamen Übernachtens (Zelte, Klubhäuser, Militärunterkünfte usw.). Die Vorbereitung des Treffens zweier Schulkassen kann durchaus auch Anlass werden zu sinnvollen Arbeitseinheiten im Schulunterricht: «Wir spielen Fremdenführer»; «Wir bereiten eine gemeinsame Abendunterhaltung vor»; «Wir organisieren einen Sport- und Spielnachmittag» usw.

Vorgehen

Die Schulpflege bestimmt auf Vorschlag der Lehrerschaft die einzuladende(n) und die einladende(n) Schulklasse(n).

Die einzuladende Klasse sollte ungefähr gleichviele Schüler zählen wie die gastgebende. Die Einladung kann auch einseitig erfolgen. Der Aufenthalt ist für die Gastkinder unentgeltlich zu gestalten; die Fahrtkosten übernimmt die entsendende Schulgemeinde; nötigenfalls sind sie durch Elternbeiträge zu decken.

Schulorganisatorisches

Die Klassen erhalten für den einseitigen Besuch einen bzw. zwei schulfreie Tage, für den gegenseitigen Besuch zwei bzw. vier schulfreie Tage.

Soweit die Anregung für kantonsinternen Klassenaustausch. Bitte kantonal organisieren (via SLV-Sektion z. B.).

Wie in früheren Jahren unterstützt die SLZ auch *umfassendere (1-wöchige) Projekte.* Das Sekretariat SLV bzw. die SLZ sorgt für Kontakte der Austauschwilligen!

Talon

Ich interessiere mich für einen 1-wöchigen Klassentausch und bitte um Weiterleitung meines Wunsches

Schulgemeinde: Kanton:

Stufe: Klasse:

Schülerzahl: davon Knaben:

Kontaktadresse (Klassenlehrer):

Telefon (privat): Schule:

Einsenden an Sekretariat SLV (Redaktion SLZ), Postfach 189, 8057 Zürich.

Lebendiges Denken durch Geometrie

A. Wyss, E. Bühler, F. Liechtl, R. Perrin

Aufgaben zur Übung eines lebendigen Denkens auf der Grundlage der Pädagogik Rudolf Steiners.

1978. 88 Seiten, mit vielen Zeichnungen, kart. Fr. 12.—.
Haupt Verlag

haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Biografien in «aktuell»

Heft 1/78 der «Arbeitshefte für den Unterricht an der Oberstufe» (Bezug: Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen, Postfach, 9400 Rorschach Ost) enthält biografische Materialien über *Franklin D. Roosevelt* und *Josef Stalin,* zwei Männer, die die Weltgeschichte entscheidend mitgestaltet haben. – Begegnung mit (weder heroisierten noch ent-menschlichten) Lebensgeschichten erachte ich als notwendiges und hervorragendes Bildungsmittel für Heranwachsende! Der Redaktion «aktuell» gebührt Dank für die Anregung. (NB Warum nicht in jedem neuen Heft eine kleine Ecke freimachen, um das Verzeichnis der noch vorrätigen Nummern aufzuführen? Manch ein «Stoff»- und Materialien-Suchender wäre froh darüber!) *J.*

Unterrichtshilfe (gratis) zu Steuerfragen

Zur Förderung klarer Kenntnisse über die *Mehrwertsteuer* (wie schon über die *Einkommenssteuer)* wird den Schulen ebenfalls eine Diaserie und/oder eine Broschüre unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ein nützliches Hilfsmittel für den staatsbürgerlichen Unterricht! Wenden Sie sich an die Informationsstelle für Steuerfragen, Monbijoustrasse 32, 3003 Bern (Telefon 031 61 71 41).

Gold- und Silberschrift bequem einsetzbar

Mit speziellen Durchschreibefolien können Papier, Karton, Holz, Leder, Glas und Kunststoffe und Wachs mit unverwischbaren Schriften oder Zeichnungen «golden» oder «silbern» verziert werden. Für Bastelarbeiten eine (fast zu) bequeme Sache! Vertrieb durch Carfa AG, 8805 Richterswil.

Kurse/Veranstaltungen

1. Süddeutscher Gesamtschulkongress

Beginn Freitag, 29. September, 20 Uhr, in der Gesamtschule Waldhäuser Ost in Tübingen (BRD), mit einem Podiumsgespräch: Journalisten befragen Gesamtschulbetroffene

Samstag, 30. September
Morgen: Schulbesuch in der GS und Informationsbörse. Nachmittag: Arbeitsgruppen. Abends: Fête.

Sonntag, 1. Oktober
Berichte aus den süddeutschen Gesamtschulen und der Situation in Oesterreich und der **Schweiz.**

Anmeldung ist keine nötig. Quartiere vermittelt der Verkehrsverein Tübingen. Auskunft beim Präsidenten der Interkantonalen Studiengruppe Gesamtschule, Walter Linsi, In der Rüti 10, CH-8800 Thalwil, Tel. 01 720 26 22.

Therapeutische Selbsterfahrungs- und Ferienwochen in Beatenberg

9. bis 14., 15. bis 21. Oktober, im neuen Kirchgemeindehaus.

Die Kombination verschiedener Methoden (Gestalttherapie, Transaktionsanalyse, Bio-Energetik u. a.) ermöglicht, neue Erfahrungen mit sich selber und dem Mitmenschen zu machen, auf dem Weg der Ichfindung ein Stück weiter zu kommen.

In Zürich finden Übungsstunden sowie Einzelstunden nach Absprache statt. Bitte Programm verlangen.

Anfragen und baldmögliche Anmeldung an Tabita Suter, Psychologin, Hedwigstrasse 20, 8032 Zürich, Tel. 01 53 58 57.

Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung der deutschsprachigen Schweiz
Filme, Videokassetten, Tonbildschauen, Lernprogramme zu Themen der Pädagogik, Psychologie, Didaktik, Methodik

In den letzten zwei, drei Jahren sind zu den Themenkreisen Pädagogik, Psychologie, Didaktik und Methodik eine Reihe von audiovisuellen Medien entstanden, die sich mit dem Schüler, der Rolle des Lehrers und dem Unterricht auseinandersetzen. Diese Medien eignen sich für den Einsatz in der Lehrergrundausbildung, Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung.

Guido Harder, Basel; **Hans Rudolf Lanker,** Bern; **Walter Zwahlen,** Bern; **Christian Doelker,** Zürich.

Basel, Zentrum für Lehre und Forschung, Hebelstrasse 20, Samstag, 2. Dezember **1978, ein Tag.**

Das detaillierte Programm erhalten Sie bei der Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sahlistrasse 44, 3012 Bern, wenn Sie ein adressiertes Antwortkuvert mit der Aufschrift «Medientagung Basel» einsenden.

Anmeldung bis 31. Oktober 1978 an die Zentralstelle für Lehrerfortbildung.

Neue Wege zur Geometrie

Kurs für Lehrer der Mittel- und Oberstufe.

Leitung: Arnold Wyss, Sekundarlehrer, Meiringen. Fünf Mittwochnachmittage in der Kantonsschule Rämibühl, Zürich, 25. Oktober, 1., 8., 15. und 22. November 1978, je 14.30 bis 16.30 Uhr. Kosten Fr. 20.—.

Anmeldung bis 1. Oktober 1978 an: Geschäftsstelle Freier Pädagogischer Arbeitskreis, 8623 Wetzikon.

Balint-Gruppe für Pädagogen

Berufsbezogene Gespräche für Lehrer und Erzieher bei beschränkter Teilnehmerzahl.

Anmeldung bei Marianne Hehlen und Dr. phil. Hans Hehlen, Häringstrasse 4, 8001 Zürich, Tel. 34 37 70 (abends).

Kursbeginn Ende Oktober, jeweils Montag, vierzehntägig. Dauer: Wintersemester 1978/79

Kosten: Fr. 60.— pro Teilnehmer

Methode und Praxis des Beratungsgesprächs

5. bis 7. Oktober 1978 in Zürich
Kursleitung: Dr. Marcel Sonderegger

Programme bei Arbeitsteam für Kommunikations- und Verhaltenstraining, Postfach 1061, 6002 Luzern.

Aus Protest

– weil's niemand tat –
schufen Schweizer
die musikalischsten
Musikanlagen der Welt:
Bopp-Stereomusikanlagen!
Im «Audio» 7/78 lesen und
bei Bopp hören Sie warum

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH-8032 Zürich
Tel. 01/32 49 41

Neuerscheinung

Walter Holtzapfel

Seelenpflege-bedürftige Kinder

Zur Heilpädagogik
Rudolf Steiners, Band II

Aus dem Inhalt: Grundlagen heilpädagogischen Verständnisses – Autistische Kinder – Was liegt dem kindlichen Autismus zugrunde? Eine menschenleere Welt (Autismus als Zeiterscheinung) – Mongoloide Kinder – Stoffwechsel und Bewusstsein (Die Phenylketonurie) – Schwachsinnige Kinder – Maniakalische Kinder – Zwang und Vergesslichkeit (Eisen- und Schwefelkinder) – Die dreifache Polarität der kindlichen Entwicklungsstörungen – Andacht zum Kleinen – Zähne und Seelenleben.

136 Seiten mit Abbildungen.
kart. Fr. 26.—

Walter Holtzapfel

Erweiterung der Heilkunst

Rudolf Steiner und die Medizin

Aus dem Inhalt: Was ist Krankheit? – Wie werden Heilmittel erfunden? – Krankheit als Neubeginn – Die Bedeutung der Kinderkrankheiten – Entzündung und Geschwulst – Krankheit und Entwicklungsgeschehen. 32 Seiten, kart. Fr. 4.80

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag
Goetheanum, Ch-4143 Dornach

ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

Economy-Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l Nutzinhalt für Fr. 2450.—, anschliessbar an jede Lichtsteckdose 10 A.

Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton

Glasuren
Rohstoffe

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG

Keramisches Institut AG

3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 99 24 24

Lehrer-Fortbildung
Kreative Schulung – Seminarien

UNIVERSITÄT BASEL
INSTITUT FÜR SPEZIELLE PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

Ausbildungskurs in Heilpädagogik

Im Frühjahr 1979 wird wiederum ein **Ausbildungskurs für Heilpädagogik (Sonderklassenlehrer)** durchgeführt.

Die Ausbildung, welche mit einem staatlichen Diplom abschliesst, kann erworben werden in einem Vollzeitstudium von 4 Semestern oder in einem berufsbegleitend absolvierten Studium von 8 Semestern.

Zulassungsbedingung:
Staatlich anerkanntes Lehrerdiplom. Lehrerfahrung.

Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat des Instituts für Spezielle Pädagogik und Psychologie, Münzgasse 16, 4051 Basel, Tel. 061 25 35 30, Anmeldeformulare sind ebenfalls an dieser Stelle zu beziehen.

Anmeldeschluss:
31. Oktober 1978

Hörer:
Hörer können zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Hörerscheine sind ab Semesterbeginn (9. 4. 1979) auf dem Sekretariat des Instituts zu beziehen.

Akademie für Angewandte Psychologie

Abendschule. Praxisbezogene Vorlesungen und Seminarien in kleinen Gruppen. Als berufsbegleitende Ausbildung in Psychologie bieten wir:

KURS A: Grundstudium in Psychologie

KURS B: Ausbildung zum Berater
(Schwerpunkte Gesprächsführung und Gruppenpädagogik)
oder zum Therapeuten
(Schwerpunkte Gestalt- und Imaginationstherapie)

Anfragen oder Informationsgespräch bei Akademie für Angewandte Psychologie, Rötelstrasse 73, 8037 Zürich, Telefon 01 26 47 88 (jeweils nachmittags von Dienstag bis Freitag).

Einladung zu einem Seminar

Soziales Lernen in Kindergruppen

vom 15. bis 18. Oktober 1978 in der Propstei Wislikofen/Aargau.

Kursleitung: Urs Weibel und Gisela Weibel
Kurskosten und Unterkunft: Fr. 365.—

Auskunft und Anmeldung: Entwicklungsgruppe für Gemeinwesenarbeit, Urs Weibel, Rappenstrasse 13, 8307 Effretikon, Tel. 052 32 18 47

Das Wintersemester des

C. G. Jung-Instituts

beginnt am 23. Oktober

Das Programm der öffentlich zugänglichen Kurse ist erhältlich beim Sekretariat, Gemeindestrasse 27, 8032 Zürich, Tel. 34 37 85

Arbeitsgemeinschaft WÖRKSCHOP

Wir bieten Kurse an mit: Gerda Boyesen, GB / Ronnie Felton, GB. **Bioenergetik und Rituale** – Fanita English, USA, **Skript-Seminar** – und mit weiteren Trainern auf den Gebieten **Gestalt / Transaktions- und Skriptanalyse / Jeux Dramatique / Gewaltfreiheit.**

Programm anfordern bei:
arbeitsgemeinschaft WÖRKSCHOP, Postfach 874, 8025 Zürich

Wochenendkurse Musikschule Effretikon

im November 1978

4. **Methodik I, Sopranflöte** mit Ursula Frey und Lotti Spiess
4./5. **Jazztanz** mit Françoise Horle
17./19. **Klientenzentrierte Kindertherapie** mit Christl Lang, Einführungskurs

im Januar 1979

13. **Methodik II, Altflöte** mit Ursula Frey und Lotti Spiess
27./28. **Israelische Volkstänze** mit Frank Dowling

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm
Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, 052 32 13 12.

Bei MUSIK BIERI AG

WILLKOMM ZUM ORFF-KURS 1978 IN BRUGG

DAS ORFF-SCHULWERK

Musik für Kinder
Kursleiter: Herr Siegfried Lehmann, Berlin

Ausbildungslehrgang mit dem ORFF-INSTRUMENTARIUM

Kurslokal: Ref. Kirchgemeindehaus bei der Stadtkirche, 5200 Brugg

Elementar- und Fortbildungskurs

Donnerstag, 12. Oktober 1978
9–12 Uhr, 13.30–16.30 Uhr
Freitag, 13. Oktober 1978
9–12 Uhr, 13.30–16.30 Uhr
Samstag, 14. Oktober 1978
9–11.30 Uhr

Musik Bieri AG
bieri

5610 Wohlen, alte Bahnhofstrasse 5, Tel. 057 / 6 48 36
5200 Brugg, Kirchgasse 4, Telefon 41 19 13

BAD
SCHINZNACH
SCHWEFEL-THERMALQUELLE
PARKHOTEL

Jetzt

anmelden für die
Gesundheits-Ferien-Woche
8. bis 14. Oktober 1978:

Autogenes Training

mit dem bekannten
Spezialisten
Dr. med. Thomas Lienhard.

Thermal-baden

in der aktivsten Schwefelquelle Europas. Dazu Sport, Ausflüge und vieles mehr zu nur 445.– pauschal pro Person inkl. täglich 2x autogenes Training und 1x thermalbaden.
Unterkunft im schönen Parkhotel **** (Doppelzimmer), Vollpension und Ausflüge. Jeder kann mitmachen, Vitalität und Wohlbefinden gewinnen und herrlich profitieren!
Verlangen Sie das Detailprogramm.

5116 Schinznach-Bad
Tel. 056/43 11 11

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

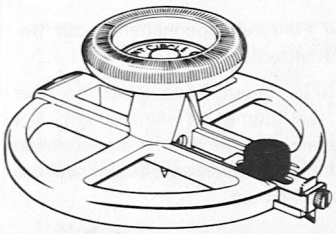
Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

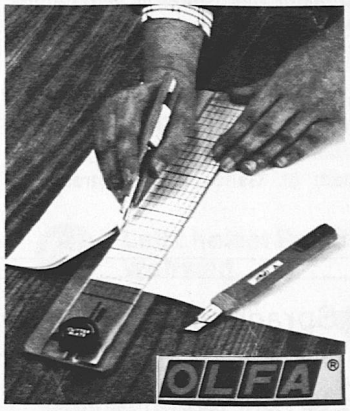
Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Knifflige Schneideprobleme elegant gelöst!



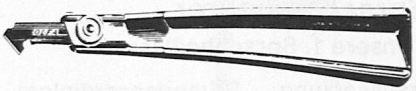
C2500 Kreisschneideapparat
zum Ausschneiden kreisrunder Papiere, Folien, Kartons, Teppichstücke usw. von 30 bis 160 mm Durchmesser. Das langerwartete Gerät mit vielen Möglichkeiten. Mit 2 Ersatzklingen Fr. 41.—. Ersatzklingen C400 10 Stück Fr. 6.90.



OLFA Cutter Mate M-45 45 cm lang
Aeusserst praktisches Hilfsmittel beim Schneiden mit Bastelmessern. Sie brauchen keine Unterlage mehr zu suchen, wenn Sie einen OLFA Cutter Mate zur Hand haben. Unverwüstlich, doppelseitig verwendbar, hat in jeder Schublade Platz. Fr. 17.50.

OLFA CUTTER Modell A
mit 2 Reserveklingen Fr. 4.90
OLFA CUTTER SILVER
mit rostfreiem Griff Fr. 7.50

OLFA® P-CUTTER



Mit dem **OLFA PLASTIC CUTTER P450** schneidet und ritzt man Kunststoff-Folien und -Platten, Acrylglas usw. Mit 2 Reserveklingen im Griffteil Fr. 9.80. 5 Ersatzklingen PB Fr. 5.—.

Bon

Senden Sie mir Prospekte über Bastelmesser.

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Erich Müller & Co.
Postfach, **8030 Zürich** LZ 878

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Gewerbliche Berufsschule St. Gallen

Infolge Pensionierung ist auf Beginn des Sommersemesters 1979 folgende Stelle neu zu besetzen:

Vorsteher der Schule für Gestaltung

(früher Kunstgewerbeschule)

und der

Abteilung für gestalterische und reproduzierende Berufe

(Lehrlingsabteilung).

Mit diesem Amt ist die Erteilung eines reduzierten Unterrichtspensums in gestalterischen Fächern verbunden.

Anforderungen:

- Mehrjährige, erfolgreiche, ausgewiesene Tätigkeit auf gestalterischem Sektor
- Ausbildung auf der Fachhochschulstufe oder gleichwertige Ausbildung
- Organisationstalent und Führungseigenschaften zur Betreuung von ca. 40 Fachlehrern.

Die Schule befindet sich in neuen Räumlichkeiten. Der Ausbau der Schule für Gestaltung ist vorgesehen. Wir stellen uns daher an dieser Stelle eine Persönlichkeit vor, die der Ausbildung im gestalterischen Sektor weitere tragende Impulse zu geben vermag.

Auskünfte erteilt der Direktor der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen, N. Bischof, Demutstrasse 115, 9012 St. Gallen, Tel. 071 29 22 66.

Bewerbungen sind bis Mitte Oktober 1978 mit handgeschriebenem Begleitbrief, Foto, Lebenslauf, Zeugniskopien und Nachweis von Arbeiten zu senden an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen.

Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen

Wir suchen auf den 15. April 1979

eine Sprachheillehrerin oder einen Sprachheillehrer

für unsere 1. Sprachheilklasse.

Voraussetzung: Primarlehrerdiplom. Zusatzausbildung in Logopädie oder andere heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht.

Besoldung gemäss baselstädtischem Lohngesetz.

Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Diplomen und Referenzangaben werden bis 15. Oktober 1978 erbeten an Direktor B. Steiger, Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen, Inzlingerstrasse 51, **4125 Riehen,** Telefon 061 67 37 67

Auf Beginn des Herbst-Quartals 16. Oktober 1978 oder evtl. später suchen wir an unsere **Tagesschule für geistig Behinderte**

Heilpädagoge/in oder Lehrer/in mit heilpädagogischer Ausbildung

Aufgaben:

Führung einer Gruppe von praktisch bildungsfähigen Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren. Leitung der Schule (4 Schulgruppen, 22 Schüler)

Geboten wird:

Angenehmes Arbeitsklima
Anstellungsbedingungen gemäss den kantonalen Richtlinien

Auskunft erteilt:

Heidi Laubscher-von Känel, Schulleiterin Heilpädagogische Tagesschule, 8868 Oberurnen, Telefon 058 21 24 12

Anmeldungen sind zu richten an:

Dr. E. Landolt, Kant. Schulinspektor, Denkmalweg 3, 8752 Näfels, Telefon Privat 058 34 14 87, Büro 058 63 61 11

Kantonsschule Zürich Literargymnasium Rämibühl

Auf 15. April 1979 ist am Literargymnasium Rämibühl eine

Lehrstelle für Französisch

(in Verbindung mit Italienisch oder Spanisch)

zu besetzen.

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen und im Besitz des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein.

Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt das Sekretariat (01 32 36 58).

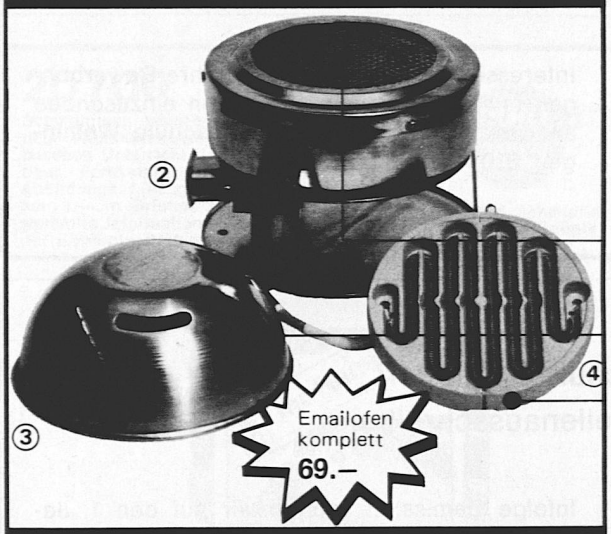
Anmeldungen sind bis Donnerstag, 19. Oktober 1978, dem Rektorat des Literargymnasiums Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich, einzureichen.

Lueg zerscht bim Schubi

Für Sie durchgeblättert:
Aktuelles und Interessantes aus unserem Gesamtkatalog

Ein preisgünstiger Emailofen für kostbare Kleinodien

Was ist vernünftiger: ein teurer Ofen für 24 Schüler oder vier billige (und gute) Öfen für je 6 Schüler? Mit dem einfachen Schubi-Emailofen können Sie in Gruppen arbeiten.



② **Email-Brennofen** SEV-geprüft, Heizfläche Ø 11 cm.		
572 03	84.–	NP **69.–**
③ **Ersatzhaube** zum Email-Brennofen		
572 04	5.–	NP 4.50
④ **Brenneinsatz** (Keramikplatte mit Heizspirale)		
572 05	22.–	NP **19.80**
⑤ **Glimmerplatte** zum Emailofen		
572 06	6,50	NP **5.90**

Kupferformen, Emailfarben und weiteres Emailzubehör zeigen wir Ihnen in unserem neuen Gesamtkatalog auf den Seiten 97 bis 103. Der Schubiger Gesamtkatalog 1978/79 ist gratis, fordern Sie ihn an.

Achtung – Monatsangebote beachten
Lascaux-Farben kaufen Sie jetzt besonders günstig ein: mit 7% Herbstrabatt vom Schulnetto-Preis. Profitieren Sie von unseren Monatsangeboten.

Schubiger Verlag
Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

NEU: LEITZ DIASCRIPTOR OP 2500. DER RICHTET DAS LICHT NACH DER ENTFERNUNG.

Scharfe Projektionsbilder durch erstklassig korrigierte Objektive. Gleichmässige Ausleuchtung des projizierten Bildes bis in die Ecken. Unterschiedliche Projektionsabstände durch Objektive verschiedener Brennweite. Hoher Bedienungskomfort durch griffgünstige Bedienungselemente und sinnvolles Zubehör. Hohe Funktionssicherheit und niedrige Betriebskosten durch die mechanisch, elektrisch und lichttechnisch ausgereifte Leitz-Konzeption.

Weitere Leitz-Schulgeräte: PRADOVIT C, PRADO-UNIVERSAL, Episkop LEITZ LE 19 S, Schul- und Kursmikroskop HM LUX. Fordern Sie bitte ausführliche Unterlagen an.

PETRA AV, 2501 BIEL, Tel. 032/23 52 12

☐ Ich will mehr erfahren über den DIASCRIPTOR OP 2500, den ☐ PRADOVIT C, den ☐ PRADO UNIVERSAL, das ☐ Episkop LE 19 S, das ☐ Mikroskop HM LUX und bitte um ausführliche Dokumentation.

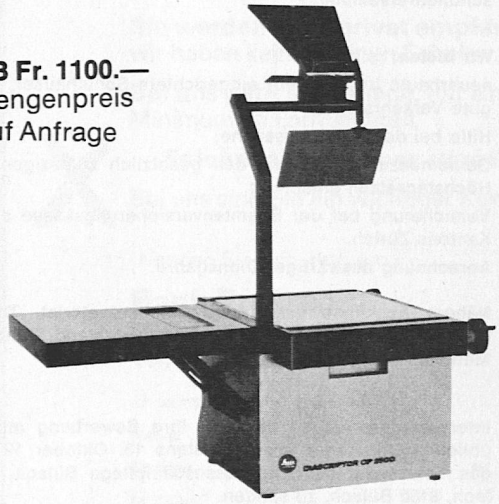
Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Schicken Sie den Coupon an:
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel

Leitz heisst Präzision. Weltweit.

PETRA AV

AB Fr. 1100.–
Mengenpreis auf Anfrage



thun

Wir suchen auf 1. April 1979 einen

Werkklassenlehrer

für unsere neu eröffnete Werkklasse (10. Schuljahr). Die Genehmigung der Stellenschaffung durch den Stadtrat bleibt vorbehalten.

Das Schwergewicht des Unterrichts liegt in der praktischen handwerklichen Fortbildung. Aufgenommen werden insbesondere schwächere Primarschüler und Schüler aus Kleinklassen A, die zur Erlangung der Berufswahlreife einer zusätzlichen Förderung, Beratung und Betreuung bedürfen.

Anforderungen: Primarlehrerpatent; möglichst heilpädagogische Ausbildung; praktische Lehrtätigkeit, handwerkliches Geschick. Initiative und Freude, eine Werkklasse selbständig zu führen und aufzubauen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. Oktober 1978 zu richten an das Personalamt, Thunderhof, 3601 Thun.

Auskunft erteilt: Dr. H. Steiner, Schulsekretär, Tel. 033 21 88 11

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Oberstufenschule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule, phil. I

Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen, bieten Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einzusenden an: Sekretariat der Oberstufenschule Weiningen, 8104 Weiningen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(1 phil. I / 1 phil. II),

3 Lehrstellen an der Realschule

(für Inhaber des Fähigkeitsausweises des Real- und Oberschullehrerseminars).

Wir bieten:

neuerbaute und modern eingerichtete Schulhäuser, gute Verkehrslage,

Hilfe bei der Wohnungssuche,

Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht,

Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich,

Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Telefon 01 80 77 07, oder Herr D. Liechti, Hausvorstand Schulhaus Mettmenriet, Telefon 01 96 04 91.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 13. Oktober 1978 an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Schule Unterägeri Stellenausschreibung

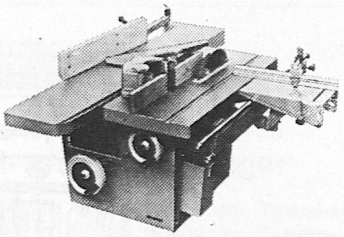
Infolge Demission suchen wir auf den 1. Januar 1979

1 Logopäden oder Logopädin

Das Gehalt und die Zulagen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement. Weitere Auskünfte erteilt das Schulrektorat, Telefon 042 72 18 41, Büro oder 72 14 22, Privat.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind so bald wie möglich an den Schulpräsidenten, Herrn Andreas Iten, Regierungsrat, Bödlistrasse 27, 6314 Unterägeri, zu richten.

Der Rektor



Grösste Auswahl von Universalhobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis. Hobelbreite 210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen.
Günstige Abzahlung mit 5% Jahreszins
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt.
Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen Maschinen-Center Strausak AG, 2554 Meinisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

Antike Möbel

Verkauf
Reparaturen

stilecht + preisgünstig
Walter Zurlinden
Antik-Schreinerei
Oberdorf 51, 5243 Mülligen/AG
Telefon 056/85 16 54

Mülligen, nähe Baden und Brugg, liegt an der Reuss
Von der Ausfahrt Baden der N 1 in 5 Minuten erreichbar

20700 **Farbdias,** Tonbildreihen, 1100 Transparente, **Grossdias,** Schmalfilme, **polarisierte** Transparente (mit dem **Trickfilmeffekt!**) und Geräte für **dynamischen Unterricht** finden Sie in der 175seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Franken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

SCHMIDLIN AV-MEDIEN TECHNIK

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

rie ga

100 % SCHWEIZER FABRIKAT

EIGENE FABRIKATION
DIREKTVERSAND
AUSWAHLDIENST

Verlangen Sie bitte unseren Katalog S.

WER TURNT, TRÄGT RIEGA
die ideale Turnbekleidung aus **DUO**-tric:
«HELANCA» mit Innenseite aus isolierender Baumwolle.
Auch nach grossen Anstrengungen kein unangenehmes Kältegefühl!
DIREKTVERSAND: rasche Lieferung, wie auch prompte Nachlieferung.
Grosses Sortiment in Modellen und Farben für Mädchen und Damen.
Wir dienen Ihnen gerne mit einer bemusterten Offerte.

Seit Jahren spezialisiert auf die Belieferung von Schulen und Instituten (Sonderrabatt). Referenzen stehen zu Ihren Diensten.

Offizieller Lieferant des neuen Turntricot SFTV, Modell GENF.

RIEGA **Turnbekleidung AG** **9410 Heiden**
Vêtements de gym. SA **Tel. 071 91 16 14**

Ihr Haus

Idealbau bietet seit Jahren das Neueste preisgünstig!

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22

Auf Sicher mit Idealbau!

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

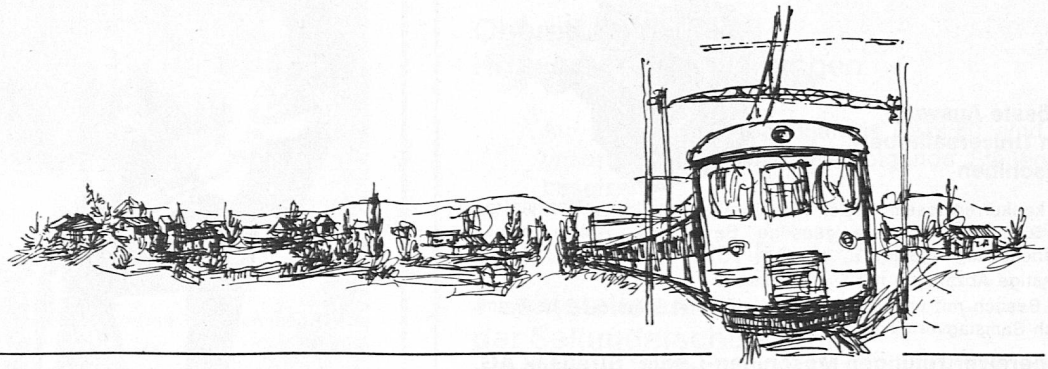
Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

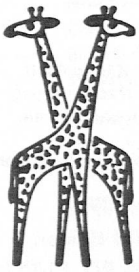
Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....
Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Ferien und Ausflüge



Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den weltbekannten Basler Zoo?



Besuchen Sie

- **den neueröffneten Kinderzolli**
- das einzigartige Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen seltenen Tieren

Auskunft und Prospekte:
Zoologischer Garten, 4051 Basel
Telefon 061 39 30 15

Auf Ihrer nächsten Schulreise: eine Fahrt mit der

Ligerz–Tessenberg-Bahn

(Seilbahn von Ligerz nach Prêles und Autokurs von Neuenstadt–Prêles–Nods)

Sesselbahn von Nods auf den Chasseral

Auskunft und Prospekte durch die **Direktion** in **Ligerz BE, Telefon 032/85 11 13.**

Im Schwarzenburgerland auf 1100 m ü. M.

Haus Tannacker ideal für **Ferienlager und Landschulwochen**

Die ausgebauten Aufenthaltsräume eignen sich sehr gut für eine Schulverlegung. Gut eingerichtete, elektrische Küche für Selbstverpfleger. 35 Betten in 7 Zimmern auf zwei Etagen. Überall Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung. 5000 m² Spielplatz. Auf Wunsch sep. Zweizimmerwohnung mit Wohnküche, Bad/WC für Leiter.
Noch frei Weihnachten/Neujahr 1978/79. Sportwochen Jan./Febr. und März 1979.

Weitere Auskünfte erteilt gerne
W. Keller, Blumensteinstr. 10, 3012 Bern, Tel. 031 23 56 96

Klassen-Ferienlager

Pension Heino
Saas-Grund,
Tel. 028 57 10 32

34 Plätze in 16 Zimmern verteilt, Vollpension 22 Franken
Halbpension 16 Franken

besetzt an Weihnachten und vom 6. bis 10. Februar und 17. bis 27. Februar.

Adelboden B. O.

Ferienlager HARI

7 Häuser mit 24–70 Plätzen, gute Lage für Schul-Ski-u. Wanderlager, günstige Preise.

Fam. Mathäus Hari, Boden, 3715 Adelboden, Tel. 033 73 10 49.

Klassenlager – Ferienlager

Pension Christiana

30 bis 40 Plätze in 14 Zimmern 3 Aufenthaltsräume, Spielplatz, 3 Min. vom Tennisplatz und der Talstation Luftseilbahn Triftalp.

Auskunft: Norbert Burgener
Tel. 028/57 24 79

Gruppenhaus Almagellerhof

Herbst- und Winterlager

frei ab 12. 8. und für Winter. Auch für Selbstkochergruppen. Sehr günstig.

Tel. 028/57 29 06 (bis 18.00), 028/57 27 46 oder 028/57 16 44.

FÜR IHR SKILAGER

Cabane Bella-Tola

Café-Restaurant / Val d'Anniviers / Höhe 2340 Meter
Inmitten der Skipisten, Schnee garantiert bis Ostern, Sonnenhang.
Zentralheizung, Telefon, Duschen, 2 Aufenthaltsräume, 130 Betten. Cuisine du Patron. **Vollpension ab Fr. 21.—**

Auskunft: Gabriel Favre, 3961 St.-Luc, Tel. 027 65 15 37

Freie Wochen: 8. 1. bis 13. 1. 1979, 15. 1. bis 20. 1. 1979, 12. 2. bis 17. 2. 1979, 19. 2. bis 24. 2. 1979.

Sporthotel Chesa Mundaun
7131 Surcuolm/Obersaxen

hat noch folgende

freie Skilager:

im Winter 78/79:

7. bis 13. Januar 79, 140 Kajütenbetten, 13. bis 20. Januar 79, 75, 4. bis 10. Februar, 90, 25. Februar bis 3. März, 100, ab 3. März 140 bis auf weiteres.

Bitte telefonieren Sie an 086 3 11 12, Fam. Graf.

Skikurse Weihnacht/Neujahr 1978/79

In Kandersteg und in Euthal (Gebiet Einsiedeln–Hochybrig) noch je ein Haus bis 1. 1. 1979 frei. Geeignet für grosse Gruppen.

Verlangen Sie noch heute ein Angebot.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Mein Ziel SAVOGNIN

Savognin GR – Ski- und Wanderlager

1200 m. ü. M. Lagerhaus direkt neben der Talstation Bergbahnen (im Winter 16 Bahnen/Skilifte, im Sommer 2 Sesselbahnen) und Europas grösster Schneeanlage. Moderne und äusserst preisgünstige Unterkünfte. Total 90 Schlafplätze, 3 Sechsbettzimmer und 18 vierbettzimmer, Aufenthalts- und Essraum, Waschgelegenheiten, Duschen und eine gut eingerichtete Küche für Selbstkocher. Für Gruppen preisgünstige Vollpension möglich. Neben dem Lager im Sommer: Freiluftbad, Minigolf, Tennisplätze und im Winter: Eisbahn, Curling.

Noch freie Plätze im Winter 1978/79: 9. 12. bis 24. 12. 78, 3. 1. bis 13. 1. 79, 18. 3. bis 23. 3. 79, 24. 3. bis 22. 4. 79.

Ebenso verfügt das Lager im Sommer/Herbst 1979 noch über freie Plätze.

Auskunft/Anmeldung: Tel. 081 74 13 09 oder 081 51 18 66.

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Heimlisten veralten

und die vielen Briefe geben Arbeit – eine Postkarte (wer, wann, wieviel) bringt Ihnen die freien Termine samt Preisen.

Valbella/Lenzerheide

Berghotel Sartons, 7077 Valbella, Tel. 081 34 11 93

Modernst eingerichtete Touristenunterkunft mit Verpflegung, preiswerte Arrangements; bis zu 40 Schüler, 4 bis 8 Begleiter.

Herbst: für Ihre Schulreisen herrliches Wandergebiet.

Winter 1978/79: für Skilager noch frei: ganzer Dezember bis 24., 13. bis 28. Januar 1979, ab 3. März, inmitten Stätzerhorngebiet.

Sommer/Herbst 1979: Kolonien und Schulverlegungen.

Pensionierter Lehrer
sucht
Kollegen, um gemeinsame Reisen zu unternehmen

Sich melden an Chiffre 2719 Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Skihaus «Star» Flumserberge

für 25 Pers. Pauschalpr. Winter Fr. 200.— pro Tag für Selbstversorger.

Auskunft: R. Reutlinger, 01 44 30 04

Splügen GR

Sommer- und Winterferienlager
für Schulen oder Gruppen

62 Bettstellen in 4 Räumen, Ess- und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche, Dusche usw.
Sport- und Wandergebiet.

Noch frei vom 15. 1 bis 27. 1., 19. 3. bis 25. 3. und ab 1. 4. 1979.

Weitere Auskünfte erteilt:
Familie J. Mengelt-Calüna
7431 Splügen, Tel. 081 62 11 07

Wintersportwochen 1979

Können Sie nur mit 20 bis 30 Teilnehmern rechnen, möchten aber trotzdem ein Ferienheim allein belegen? Vom 8. bis 27. Januar 1979 und vom 5. bis 31. März 1979 reservieren wir Heime in guten Skigebieten ab 20 Personen exklusiv. Sie erhalten zudem Zwischensaisonrabatte!

Nähere Auskunft durch
Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 7.45 bis 11.30 und 13.30 bis 17.15 Uhr

DFHZ

Für Winterklassenlager oder Winterferien für Schulreisen und Wochenenden

nach Graubünden Parsenngebiet/Heuberge

haben wir noch einige Termine frei. Moderne neue Skiliftanlage beim Haus geeignet für Touren und Tageswanderungen.

Schöne Zimmer und Lager für 85 bis 90 Personen.
Günstiger Preis für Halb- und Vollpension.

Anfragen an: Fam. P. Emmenegger, Ski- und Berghaus Heuberge 7299 Fideris

Sommer- und Winterlager

für 40 Personen, Aufenthaltsraum, preisgünstige Pension, nur 5 Minuten vom Bahnhof; bekannte Skigebiete sind rasch erreichbar (Klosters-Parsenn, Danusa), idealer Ausgangspunkt für Wanderungen (Kreuz, Schweizer Tor usw.).

Auskunft erteilt:
Tel. 081 53 12 12, Restaurant Alpina, Schiers

Günstig zu vermieten

Ski- und Klassenlager Santa Lucia

Saas-Grund bei Saas-Fee, 12 Zimmer mit 30 bis 40 Betten. Vollpension oder Selbstkocher. V. Bilgischer (Telefon 028 57 25 36).

Adelboden

Zu vermieten
modern eingerichtetes
Ferienheim
für max. 62 Pers.
Jan. und März 1979 noch freie Plätze

Februar: 17. bis 25. noch frei

Anfragen Tel. 033 73 22 92
Frau Burn

Sind Sie Mitglied des SLV?

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

KLASSEN-SKILAGER

30 bis 60 Betten, 1- bis 4-Bettenzimmer, fl. w/k Wasser
2 Aufenthaltsräume, 2 Häuser

Zinal Ski-/Hallenbad

Les Marecottes Ski-Zoo
Ohne Pension = Fr. 6.—
Vollpension = Fr. 20.—

Home Belmont
1923 Les Marecottes

16. Sept. bis 22. Okt. 1978

Johannes Itten
Werk und Lehre

Eine kunstpädagogische Ausstellung anlässlich des 90. Geburtstages

Di. – Fr. 14.00 – 18.00 Uhr
Sa./So. 10.00 – 18.00 Uhr

SEEDAMM-KULTURZENTRUM
8808 Pfäffikon/SZ (an der N3)

JURA

Ein seit 163 Jahren einmaliges Ereignis in der Schweiz!

Senden Sie mir _____ Ex. des Modellbogens Schloss Pruntrut, geschaffen zur Gründung des neuen Kantons, zu Fr. 3.–. Mit geographischer Darstellung **als Exklusivität.**
besonders attraktiv durch die Einheit seiner Gebäulichkeiten und mit seiner prächtigen Renaissancefassade

Verlag Ketty & Alexandre, 1041 St-Barthélemy

Die Basler Sonderklassen suchen auf Frühjahr 1979:

1 diplomierter Mittellehrer für die Realabteilung

1 Primarlehrer an eine Beobachtungsklasse 1–4 mit Primarschulprogramm

1 Primarlehrer an die Tagesschule Reinacherheide, Beobachtungsklasse 5–8 mit Sekundarschulprogramm

1 Primarlehrer an eine Kleinklasse C 6–8 (Hilfsklasse)

Für alle Stellen werden eine vierjährige Normalschulpraxis und eine heilpädagogische Ausbildung verlangt.

Bewerbungen bitte an:

Felix Mattmüller, Rektor der Sonderklassen Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel, Telefon 061 25 19 33

Freie Volksschule Affoltern am Albis

Die Freie Volksschule Affoltern sucht auf Herbst 1978
2. Lehrkraft für Unter- und Mittelstufe
zu einer kleinen Schülergruppe.
Wir erwarten die Bereitschaft zur intensiven Zusammenarbeit mit dem Arbeitskollegen, den Eltern und der Schulleitung. Die Freien Volksschulen werden von ihrer Elternschaft getragen und leben aus der Zusammenarbeit aller Beteiligter.
Trotz kleinem Gehaltsangebot hoffen wir eine Lehrkraft zu finden, der wir unsere Kinder gerne anvertrauen.
Bewerbungen erwartet:
Dr. A. Scheidegger, Kaltackerstr. 32, 8908 Hedingen

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24

Lieferant sämtlicher Wettkampf-Turngeräte und Turnmatten der Europameisterschaft im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.

Kantonsschule Schaffhausen

Auf Frühjahr 1979 sucht die Kantonsschule Schaffhausen wegen Pensionierung eines der bisherigen Lehrer einen

Musiklehrer (hauptamtlich)

für Klassen-, Chor- und Instrumentalunterricht an Lehrerseminar und Maturitätsabteilungen.

Interessenten mit abgeschlossener Ausbildung als **Mittelschulmusiklehrer** und Instrumentallehrer richten ihre Bewerbung (mit Lebenslauf, Studiengang und -ausweisen, Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen)
bis **20. Oktober 1978**
an die Adresse der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Postfach 691, 8201 Schaffhausen.

Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat zu beziehen, das auch weitere Auskünfte erteilt.

Telefon: 053 / 4 43 21

Schulpflege Egg ZH

Wir suchen zu baldmöglichstem Eintritt für unser Sprachheilambulatorium und unsere Legastheniker

1 Logopädin

für ca. 8 Wochenstunden

1 Legasthenie-Lehrerin

für 14 Wochenstunden

Nach Möglichkeit würden wir gerne beide Therapien einer Logopädin anvertrauen. Es ist uns aber auch eine gesonderte Anstellung angenehm.

Wir möchten auch die verkehrsgünstige Lage unserer Gemeinde erwähnen, die auf der Expressstrasse in 10 Minuten ab Stadt Zürich zu erreichen ist; eine direkte Verbindung ins Stadtzentrum bietet die Forchbahn.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an unser Schulsekretariat, Postfach, 8032 Egg.

Die Schulpflege

Die gute Schweizer Blockflöte

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Private Sekundarschule Institut Talitha 9113 Degersheim SG

sucht auf Frühjahr 1979

Sekundarlehrer(in) phil I und phil II

Falls Sie Freude haben, in einem kleinen Team mitzuarbeiten, um die uns anvertrauten Schüler und Schülerinnen sowohl in menschlicher als auch in schulischer Hinsicht bestmöglichst zu fördern, bitten wir Sie, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 6. Oktober 1978 an Institut Talitha, 9113 Degersheim, Tel. 071 54 15 40

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 23 21 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Bolleter AG, Fabrik für Büroartikel, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Tagesschule für sehgeschädigte mehrfachbehinderte Kinder

Wir suchen auf den Herbst 1978 einen

Schulleiter/Schulleiterin

Er/sie ist für die schulischen, betrieblichen und personellen Aufgaben der Schule verantwortlich. Zudem beteiligt er/sie sich an der sonderpädagogischen Förderung der Kinder.

Wir erwarten eine Person mit Lehrerpatent und heilpädagogischer Ausbildung sowie Erfahrung im Umgang mit geistig- und körperlich schwerbehinderten Kindern.

Praxis mit blinen oder sehgeschädigten Kindern ist nicht Bedingung.

Wir bieten angemessene Bezahlung und gute Sozialleistungen.

Bitte schreiben oder telefonieren Sie uns. Wir erteilen gerne weitere Auskünfte.

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich, Te. 01 48 48 40

Primarschule Marthalen

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 ist an der Primarschule Marthalen

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

durch einen wählbaren Lehrer definitiv zu besetzen.

Wir stellen uns eine Lehrkraft vor, die schon einige Jahre Praxis ausweisen kann.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten Herrn Hans Wohlwend, 8460 Marthalen zu senden.

Die Primarschulpflege

Auf Ende April 1979 (oder nach Vereinbarung früher) suchen wir

Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung. Musisches Interesse und Begabung wären von Vorteil.

Gehalt gemäss kantonalem Reglement, Lehrerpensionskasse, 16 Wochen Ferien jährlich.

Nähe Bad Ragaz am Fusse des Pizol.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen sind erbeten an

Direktion des Institut Sonnenberg B. Wistawel, 7324 Vilters, Tel. 085 2 17 31 oder 2 29 21

Private Sekundarschule

im Kanton St. Gallen sucht

Sekundarlehrer phil. II

Stellenantritt: 23. Oktober 1978

Wir bieten kleines Schulteam, übliche Besoldung und Fünftagewoche.

Die Bereitschaft zur Übernahme einiger Unterrichtsstunden (Math., Ph., Ch.) an der Arztgehilfinnenschule wäre erwünscht.

Anfragen und Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an das Schulsekretariat der Neuen Merkuria Schule, 9001 St. Gallen (Telefon 071 22 56 88).

Wirtschaftskunde
Chemie und Physik
Technik
Gesundheit

Aus diesen vier Themenkreisen können wir Ihnen von unseren Lehr- und Informationsmitteln Ausleihduplikate und Fortdrucke als Unterrichtshilfen zur Verfügung stellen. Für Schulen kostenlos. Das Material enthält keine Firmeninformationen.

Themenkreis	Titel/Inhalt	Medium	geeignet für*			
			A	B	C	D
Wirtschaftskunde	Thema: Betriebswirtschaft	16 mm Film		●	●	●
	Unternehmerspiel mit Computer-Auswertung	Drucksachen		●	●	●
	Produktion und Konsum	Kurztonbildschau		●	●	●
	Wirtschaftssektoren, Produktionsfaktoren	"		●	●	●
	Entwicklung der Wirtschaft	"		●	●	●
	Wirtschaftskreislauf und Sozialprodukt	"		●	●	●
	Preisbildung	"		●	●	●
	Das wirtschaftliche Prinzip	"		●	●	●
	Familie Schweizer und ihr Budget	Broschüre		●	●	●
Chemie und Physik	Das Periodensystem der Elemente I + II	AV-Lehrprogramm			●	●
	Atombau: Bausteine der Atome	"			●	●
	Atombau: Isotopie	"			●	●
	Atombau: Kern und Hülle, der α-Zerfall	"			●	●
	Atombau: Die Elektronenschalen	"			●	●
	Was ist Rost?	16 mm Film	●			
	Lösen eines Kristalls	"		●		●
	Was ist Kraft?	"		●		●
	Bromierung von Benzol	"			●	●
	Diffusion	"			●	●
	Gaschromatographie (neu)	"			●	●
	Massenspektrometrie (neu)	"			●	●
Technik	Was ist eine chemische Fabrik?	16 mm Zeichentrickfilm	●	●	●	●
	Kybernetik	16 mm Film		●		●
	Wie Informationen kodiert werden	"		●		●
	Kybernetik in der Produktion	"		●		●
Gesundheit	Das kleine Buch von der grossen Gesundheit	Broschüre	●	●	●	●

Für den Einsatz von AV-Lehrprogrammen sind Lehrgeräte erforderlich.
Wir können eine begrenzte Anzahl leihweise zur Verfügung stellen.

* A = 4. – 7. Schuljahr B = 8. – 10. Schuljahr C = über 10. Schuljahr D = Berufsschulen

Ausführliche Angaben auf Anfrage.
Bestellungen – mit Schuladresse – bitte schriftlich an:

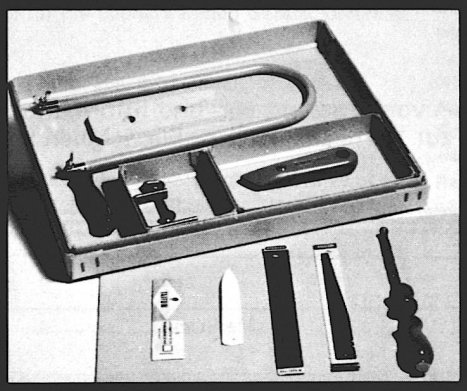
SANDOZ

Sandoz AG, Lehrmittel für Schule und Betrieb, Postfach 4002 Basel, Telefon 061 24 60 17 (Direktwahl)

Lueg zerscht bim Schubi

Für Sie durchgeblättert:
Aktuelles und Interessantes aus unserem Gesamtkatalog

Werkzeug, das Ihre Schüler strapazieren dürfen.



Werkzeugschachtel komplett
Das individuelle Werkzeug für Werken und Gestalten, in bester Qualität, in einer soliden, übersichtlich geordneten Aufbewahrungsschachtel.
Inhalt: 1 Laubsägegarnitur (Laubsägebogen BONUM, Laubsägeblätter, Brettchen, Zwinge, Drillbohrer), Stanley-Universalmesser mit 5 Klingen (4 Klingen für Karton, Papier, Wellpappe, 1 Klinge für Linol, Kunststoff usw.), Sägeblatt für Holz, Sägeblatt für Metall zum Einspannen in den Griff des Universalmessers, Falzbein, Schneidunterlage aus Handpappe 40x32 cm.

Bestell-Nr. 532 00	
Richtverkaufspreis	37.80
Schulpreis	33.80
ab 10 Schachteln	32.80

Weitere Werkzeuge und Zubehör zeigen wir Ihnen in unserem neuen Gesamtkatalog auf den Seiten 91–92 und 145–150. Falls nicht mehr vorhanden, sofort anfordern.

Coupon
für einen kostenlosen Schubiger Gesamtkatalog 78/79

Adresse: _____

_____

_____

17.11

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag
Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

SKA aktuell

Soeben erschienen:
Heft Nr. 50 unserer Schriftenreihe

Einführung in die Numismatik

Aus dem Inhalt:
- Griechische Münzen
- Römische Münzen
- Byzantinische Münzen
- Münzen der Neuzeit
- Über das Sammeln

Ein Glossarium und eine Anzahl Buchtitel zum Thema schliessen dieses reich bebilderte Bändchen ab.

Die Broschüre kann bei allen Niederlassungen der Schweizerischen Kreditanstalt unentgeltlich bezogen werden.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT SKA

AZ 3000 Bern 1